

5 Semantische Spezialisierungen impliziter Argumente

Die nachfolgenden Untersuchungen konzentrieren sich auf Verben, für die „the realization of one or more of their arguments in simple, non-embedded declarative sentences is optional“ (Engelberg 2002: 373). Die Möglichkeit der Argumentweglassung variiert dabei von Verb zu Verb; entsprechend ist die „[o]mission of the object [...] much less acceptable with other verbs, even some with similar meaning“ (Wechsler 2015: 64). Ein bekanntes Minimalpaar ist das in (110) dargestellte Beispiel – während das Verb *öffnen* sein Objektargument problemlos implizit lassen kann (110a), lässt der die Bedeutung umkehrende Ausdruck *verschließen* in (110b) unter sonst gleichen Bedingungen die Nicht-Realisierung seines Objektkomplements nicht zu. „Traditionally, such contrasts have been analyzed as lexical idiosyncrasy“ (Glass 2014: 121).

- (110) a. Peter öffnet (die Tür).
b. Peter verschließt *(die Tür).

Verben, die Argumentweglassung erlauben, sind nach Meinung zahlreicher Autoren „in den objektlosen Verwendungen stets mit spezifischen Bedeutungen verbunden“ (Jacobs 2003: 393). Bereits Allerton (1975: 217) konstatiert, dass „some verbs allow [...] deletion, but normally only with some semantic specialization of the verb“¹³³. Die Bedeutungsveränderungen sind besonders prägnant, wenn die impliziten Argumente einer intransitiven Verwendung strengerer Selektionsrestriktionen unterliegen als die expliziten Argumente der transitiven Verbverwendung (vgl. Engelberg 2002: 373).

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird es darum gehen zu ermitteln, zu welchen semantischen Konsequenzen die Nicht-Spezifizierungen einer Argumentstelle eines Verbs führt (vgl. Engelberg 2010: 59). Es wird davon ausgegangen, dass die Art, wie ein implizites Argument referiert, nicht allein der Verwendungssituation überlassen wird, sondern auch grammatischen Restriktionen unterliegt. Dabei ist der in Kapitel 1 entwickelten Systematik entsprechend zu unterscheiden, ob sich die syntaktische Weglassung einer Komplementstelle in erster Linie auf die

133 Nach Allerton (1975: 217) führt Argumentweglassung zu einer semantischen Spezialisierung des Verbs. In den nachfolgenden Untersuchungen wird sich abweichend zu Allertons Annahme jedoch zeigen, dass Argumentweglassung in erster Linie Einfluss auf die Interpretation der nicht realisierten Argumentstellen hat; im Folgenden wird daher die Bezeichnung ‚semantische Spezialisierung impliziter Argumente‘ vorgezogen.

Interpretation der in der Bedeutungsstruktur weiterhin vorhandenen Argumentstelle auswirkt, oder ob die Nicht-Spezifizierung einer Komplementstelle zu einer Veränderung der Art des Ereignisbezugs führt, vgl. (13).

Im weiteren Verlauf werden ausschließlich Komplementweglassungen überprüft, die Einfluss auf die Interpretation der impliziten Argumente zu haben scheinen, vgl. (13a). Dabei konzentrieren sich die Untersuchungen im vorliegenden Kapitel in erster Linie auf Verben, die bei Argumentweglassung eine semantische Spezialisierung ihrer impliziten Argumente erkennbar werden lassen. In Kapitel 6 schließen sich dann Überlegungen zur Unterscheidung definiter und indefiniter impliziter Argumente an. Dabei wird es vor allem darum gehen zu überprüfen, inwieweit sich die Ergebnisse der Untersuchungen zu den semantischen Spezialisierungen impliziter Argumente auch auf den Untersuchungsgegenstand der (In-)Definitheit übertragen lassen.

In Zusammenhang mit den zu überprüfenden semantischen Spezialisierungen impliziter Argumente werden unter anderem Verben wie *trinken* und *geben* diskutiert. Dies sind Verben, die nach üblicher Auffassung sowohl transitiv – d. h. mit realisiertem Objektargument – als auch intransitiv – d. h. ohne realisiertes Objektargument – verwendet werden können und die sich bei ihrer intransitiven Verwendung dadurch auszeichnen, dass die impliziten Ergänzungen auf eine enger begrenzte Sorte von Referenten festgelegt zu sein scheinen als entsprechende Ergänzungen der Normalvariante des jeweiligen Valenzträgers (vgl. Jacobs 1994b: 301ff.). In diesem Sinne kann sich intransitives *trinken* in (111a) nur auf (den regelmäßigen Konsum von) Alkohol beziehen (vgl. u. a. Jacobs 1994b), und intransitives *geben* in (111b) kann nur so interpretiert werden, dass „Spielkarten an Kartenspieler gegeben werden“ (Engelberg 1997: 11):

- (111) a. daß sie trinkt (nach Jacobs 1994b: 303)
 b. Er gibt (nach Jacobs 2003: 393)

Entsprechende Restriktionen sind nach Ansicht der Autoren bei den transitiven Verwendungen der Verben nicht zu beobachten.

Aufgrund der scheinbar strengeren Interpretationsbeschränkungen für implizite Argumente werden die Verben dieser Gruppe im Folgenden unter der Bezeichnung *sortale Spezifikation* der impliziten Argumente zusammengefasst. Sie werden unter Punkt 5.1 eingehend betrachtet und einer kritischen Würdigung unterzogen.

Ein ähnliches Phänomen wird in (112) dargestellt: Die Verben *baden* und *duschen* erhalten durch die Argumentweglassung ebenfalls eine sortalspezifische, nämlich reflexive Interpretation (vgl. Engelberg 1997: 12). Intransitiv verwendetes *baden* in (112a) kann nur dahingehend verstanden werden, dass

Peter es selbst ist, der badet. Gleiches gilt für *duschen*, vgl. (112b). Damit sind auch hier die Reduktionsvarianten der Verben mit semantischen Besonderheiten verbunden, die für die transitiven, nicht reduzierten Verbverwendungen nicht gelten (vgl. Engelberg 2002: 373):

- (112) a. Wolf badet nach der Arbeit (nach Engelberg 2003: 62)
 b. daß er duscht (nach Jacobs 1994b: 299)

Aufgrund der Reflexivität der impliziten Argumente werden die entsprechenden Verben nachfolgend unter dem Begriff *implizite Reflexivität* zusammengefasst und unter Punkt 5.2 weiter behandelt.

Zu einer Verbgruppe, die in der bisherigen Literatur zur Argumentweglassung bislang unberücksichtigt geblieben ist, gehören Begriffe wie *anhalten* und *beschleunigen*. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass bei Argumentweglassung das Subjekt in die vom Verb beschriebene Handlung eingeschlossen/inkludiert zu werden scheint. So ist bei den Beispielen (113a) und (113b) in ihrer intransitiven Verwendung eine Interpretation, dass Peter von außerhalb des Autos agiert – etwa als Fahrer eines ferngesteuerten Modellautos –, nicht sehr naheliegend. Vielmehr sind die Beispiele nur so zu verstehen, dass Peter selbst in dem Auto sitzt, welches er beschleunigt bzw. anhält:

- (113) a. Peter beschleunigt. (TvdB)
 b. Peter hält an. (ebf.)

Wie bei den zuvor beschriebenen Gruppen scheint Argumentweglassung auch hier zu einer Art semantischen Spezialisierung der impliziten Argumente zu führen; diese Verben werden daher im weiteren Verlauf unter der Bezeichnung *Inklusion des Subjektkomplements* zusammengefasst und unter Punkt 5.3 analysiert.

Eine weitere Gruppe, die im Zusammenhang mit der semantischen Spezialisierung impliziter Argumente betrachtet werden muss, sind Verben wie *schmecken* und *sich benehmen*. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie anders als die zuvor dargestellten Verbgruppen keine Objekte, sondern Modaladverbiale als Ergänzung zu sich nehmen. Mit ihnen stellen sie die zu benennenden Zustände, Eigenschaften und Verhaltensweisen (des Subjekts) polarisierend – auf einer Positiv-/ Negativ-Bewertungsskala – dar (vgl. Ágel 1991: 32f.). Die Verben haben also abhängig von der mitgeführten modalen Adverbialbestimmung eine eher positive oder eine eher negative Bedeutung. Aber auch dann, wenn die Spezifikation durch eine modale Adverbialbestimmung ausbleibt, wird abhängig vom Verb automatisch ein positiver oder negativer Inhalt mitgedeutet. Unspezifiziertes *riechen* in (114a) kann nur so verstanden werden, dass der Fisch bzw. die Pilze

schlecht riecht/riechen und unspezifiziertes *sitzen* in (114b), dass der Anzug gut/bequem sitzt (vgl. ebd. 25):

- (114) a. Der Fisch/die Pilze riecht/riechen (schlecht). (ebd.)
 b. Der Anzug sitzt (gut/bequem ...). (ebd.)

Verben dieser Gruppe werden unter dem Terminus *Polarisierung* der impliziten Argumente zusammengefasst und unter Punkt 5.4 analysiert.

Theoretisch werden die semantischen Spezialisierungen impliziter Argumente in semantisch ausgerichteten Erklärungsansätzen¹³⁴ bislang häufig dadurch erfasst, dass nur die Kernbedeutung(en) der Verben Intransitivierung zulassen (vgl. Engelberg 2002: 374). Bei Argumentweglassung werden dann „den impliziten Relaten sortale Forderungen auferlegt [...], die für entsprechende explizite Argumente nicht gelten“ (Jacobs 2003: 393) – vgl. hierzu auch die Ausführungen in Kapitel 2.4. Spezialisierte implizite Ergänzungen zeichnen sich nach Ansicht der Autoren „nicht nur durch ihre geringere sortale Variationsbreite [aus, TvdB], sondern auch dadurch, daß sie einer semantisch von der Normalvariante unterschiedenen Verbvariante zugeordnet sind“ (Jacobs 1994b: 302). In diesem Sinne wird bei entsprechenden Verben davon ausgegangen, dass sie zwei Valenzvarianten aufweisen, eine nicht-reduzierte transitive und eine reduzierte intransitive (vgl. Engelberg 2002: 373). Beide Verbverwendungen sind mit verschiedenen Prädikatkonstanten verbunden, im Falle des in (111b) genannten Verbs *geben* etwa GEB_1 und GEB_R . Beide Varianten sind mit spezifischen Forderungen und Restriktionen für ihre Argumente verbunden (vgl. ebd. 374). Diese werden i.d.R. als Interpretationsbesonderheiten notiert und in entsprechenden Bedeutungsregeln ausbuchstabiert. So kann z. B. die mit intransitivem *geben* verbundene Forderung, dass Spielkarten an Kartenspieler gegeben werden (s. o.), wie in (115b) erfasst werden:

- (115) a. *geben_I*
 synVal: /nom^z /dat^y /akk^x
 semVal: $\lambda x \lambda y \lambda z [GEB_1(x)(y)(z)]$
 b. *geben_R*
 synVal: /nom^z
 semVal: $\lambda z [GEB_2(x)(\text{Kartenspielen}y)(\text{Spielkarten}z)]$
 BR: $\forall x \forall y \forall z [GEB_2(x)(y)(z) \rightarrow \text{KARTENSPIELER}(y) \ \& \ \text{SPIELKARTEN}(x)]$

¹³⁴ Daneben werden pragmatische Erklärungsansätze diskutiert (vgl. Kapitel 2.4). Sie werden im weiteren Verlauf nicht weiter verfolgt; nicht zuletzt auch deshalb, da „we do not want [...] that the result of the intransitivization process is not lexical in nature“ (Engelberg 2002: 374).

Die enge semantische Verbindung zwischen beiden Verbvarianten wird durch entsprechende Bedeutungsregeln dargestellt:

(116) $\forall x \forall y \forall z [\text{GEB}_R(x)(y)(z) \rightarrow \text{GEB}_I(x)(y)(z)]$

Nach dieser Analyse fügt die einer Weglassungsoption entsprechende stellen-reduzierte Alternativvalenz (R-Valenz) der nicht-stellenreduzierten Valenz der-selben Lesart Interpretationsbesonderheiten – hier in Form einer sortalen Ein-engung des Objekts – hinzu.

Abweichend zu dieser – in der Literatur häufig vertretenen – Auffassung wäre auch denkbar, dass entsprechende Verben vor Komplementweglassung bereits über mehrere Lesarten mit je spezifischen semantischen und syntak-tischen Valenzforderungen verfügen. Erste Überlegungen hierzu finden sich bereits in den Kapiteln 3.2 und 4. Die stellenreduzierten Alternativvalenzen sind dann unter Umständen einer dieser Verblesarten zuzuordnen, der sie im Vergleich mit der nicht-stellenreduzierten Valenz keine durch inhaltliche Merk-malsforderungen vermittelte Spezifizierung ihrer impliziten Ergänzungen auf bestimmte Sorten von Referenten hinzufügen. Vielmehr übernehmen sie die sor-talen Besonderheiten der jeweiligen Verblesarten, die Weglassung wäre somit sortal-semantisch neutral.

Nachfolgend soll den in F1 und F2 formulierten Forschungsfragen nachgegan-gen werden. Dazu wird jeweils ein kurzer Überblick über den Forschungsstand der einzelnen Untersuchungsgruppen *sortale Spezifikation*, *implizite Reflexivität*, *Sub-jektinklusion* und *Polarisierung* gegeben. Daran schließen sich detaillierte Einzel-verbuntersuchungen an, um unzulässige Verallgemeinerungen zu vermeiden. Zu den analysierten Verben gehören

sortale Spezifikation	implizite Reflexivität	Subjektinklusion	Polarisierung
<i>akzeptieren</i>	<i>baden</i>	<i>beschleunigen</i>	<i>sich anstellen</i>
<i>öffnen</i>	<i>duschen</i>	<i>anhalten</i>	<i>riechen</i>
<i>aufmachen</i>			<i>stehen</i>
<i>geben</i>			<i>passen</i>
<i>trinken</i>			

Überprüft werden die möglichen semantischen Spezialisierungen impliziter Argumente in kontextuell eingebetteten Deklarativsätzen, in denen das weg-gelassene Argument definit, d. h. in den Diskurskontext bereits eingeführt ist. Hierdurch soll neben den in Kapitel 1.3 beschriebenen Aspekten bei den nach-folgenden Überlegungen vor allem auch sichergestellt werden, dass bei der

Beurteilung der Beispielsätze ausschließlich die o. g. Parameter zur lexikalischen Beschreibung impliziter Argumente Berücksichtigung finden; andere Effekte – etwa die in Kapitel 6 noch zu thematisierende Unterscheidung zwischen definiter und indefiniter Weglassung – bleiben im Folgenden unberücksichtigt.

5.1 Sortale Spezifikation

5.1.1 Forschungsstand

Früh wurde beobachtet, dass die Möglichkeit zur Argumentweglassung von Verb zu Verb variiert. Gleichzeitig wurden auch einige Regelmäßigkeiten beobachtet (vgl. Wechsler 2015: 64): So stellt Fillmore (1986: 96) fürs Englische fest, dass im Zusammenhang mit indefinit impliziten Argumenten¹³⁵ zwei Untergruppen zu unterscheiden sind: „[O]ne involving a semantic object of considerable generality“ – vgl. Beispiel (117a), in dem sich das implizite Argument von *drink* nach Fillmore nur auf „anything“ beziehen kann – „the other requiring the specification of various degrees of semantic specialization“ – vgl. Beispiel (117b), in dem sich das implizite Argument seiner Auffassung nach stets auf „alcoholic beverages“ bezieht:

- (117) a. When my tongue was paralyzed, I couldn't eat or drink.
b. I've tried to stop drinking.

Auch Allerton (1975: 217) stellt in seinen Untersuchungen zur Argumentweglassung fest, dass „many verbs [...] have a TENDENCY to undergo semantic specialization with deletion“, so dass „we [...] get the impression that a PARTICULAR object is implied“. Entsprechend gelte etwa für das Verb *drink* in Sätzen wie *John's drinking*, dass es „normally suggests an object beverage that is [+ ALCOHOLIC]“ (ebd.).

Ähnlich eindeutig formulieren Condoravdi/Gawron (1996: 3) ihre Beobachtung, dass „[p]redicates [...] may impose selectional restrictions on their implicit arguments“.

Nicht nur für das Englische wurden Beobachtungen zu möglichen sortalen Spezifikationen impliziter Argumente gemacht. Busse (1974) merkt in seinen Arbeiten zum Französischen an, dass grundsätzlich zwei Weglassungstypen voneinander unterschieden werden müssen. Er benutzt die Bezeichnungen *Ellipse*

¹³⁵ Bei Fillmore (1986) sog. Indefinite Null Complements (INCs). Zur Unterscheidung indefiniter und definiter impliziter Argumente s. Kapitel 6.

der Rede – hierbei handelt es sich um situationelle oder kontextuelle Ellipsen, „bei denen je ein bestimmtes, nach Situation oder Kontext aber wechselndes Objekt mitverstanden wird“ (Busse 1974: 131) – und *Ellipse der Norm* – dies sind Ellipsen, bei denen „unabhängig von der Situation oder dem Kontext [...] ein genau bestimmtes Objekt mitverstanden wird“ (ebd.). Die Zuordnung macht er an dem Verb *boire* deutlich; seiner Auffassung nach kann *boire* in seiner intransitiven Verwendung zweifach interpretiert werden: „einmal als Ellipse der Norm, und dann wird *de l'alcool*, ein spezifisches [sic!] aber nicht spezifiziertes Objekt, mitverstanden, oder es wird als Objekt die von *boire* implizierte Klasse der *liquides* mitverstanden“ (ebd.) und damit im Sinne einer Ellipse der Rede interpretiert.

Auch Lambrecht/Lemoine (2005: 24f.) weisen auf diese Beobachtung hin, indem sie angeben, dass *Il a encore bu* ein Beispiel für den wohlbekannten Fall sei, „where the implicit complement denotes a *subtype* of the type of objects selected by the verb“.

Das Phänomen der sortal spezifischen Interpretation impliziter Argumente wird auch in der deutschsprachigen Literatur beschrieben und als weit verbreitetes Phänomen ausgewiesen (vgl. Engelberg 2003). Ein in diesem Zusammenhang oft genanntes Beispiel ist das Verb *akzeptieren*, für das angenommen wird, dass es sich in seiner transitiven Verwendung auf Vorschläge, Pläne, Angebote, Situationen, Schicksale und Krankheiten beziehen kann, wohingegen bei intransitiven Verwendungen wie in *Er akzeptierte* nur noch Vorschläge, Pläne und Angebote, nicht aber Situationen, Schicksale und Krankheiten interpretativ verfügbar sind (vgl. Kapitel 3.2). Und auch das oben beschriebene Verb *geben* wird immer wieder als Verb angegeben, das in seiner intransitiven Verwendung „den impliziten Relaten sortale Forderungen auferlegt [...], die für entsprechende explizite Argumente nicht gelten, z. B. *Er gibt* ‚Er gibt den Mitspielern Karten‘“ (Jacobs 2003: 393).

Zwar finden sich in der (internationalen) Literatur zahlreiche Hinweise darauf, dass implizite Argumente oft sortal spezifisch interpretiert werden müssen (vgl. Engelberg 1997: 11). Dabei handelt es sich jedoch meist um partikuläre, einzelverbbezogene Darstellungen. Überlegungen dazu, welche Verben derartige semantische Spezialisierungen ihrer impliziten Argumente aufweisen sowie Untersuchungen dazu, unter welchen Bedingungen die entsprechenden Verben derartige Interpretationsbesonderheiten erkennbar werden lassen, bleiben jedoch i.d.R. aus.

5.1.2 Einzelverbbetrachtung

5.1.2.1 *akzeptieren*

Das Verb *akzeptieren* wird in der Literatur häufig als Beispiel für Verben angegeben, die in ihren objektlosen Verwendungen mit spezifischen Bedeutungen verbunden sind. Jacobs (1994b) schreibt:

Das implizite direkte Objekt der valenzreduzierten Variante von *akzeptieren* ist definit, vgl. *‘Er hat akzeptiert, aber ich weiß nicht, was. Es erweist sich bei genauerer Betrachtung aber auch als spezialisiert. So kann Er hat akzeptiert nicht im Sinne von Er hat seine Mitmenschen/seine Behinderung akzeptiert verstanden werden.* (ebd. 302)

Dieser Auffassung einer äußerst strengen Deutungsbeschränkung von impliziten Argumenten folgt auch Engelberg (2003):

So richtet transitiv *akzeptieren* bestimmte inhaltsspezifische Forderungen an sein Objektargument, das demnach auf Vorschläge, Pläne, Angebote, Situationen, Schicksale und Krankheiten referieren kann. Die Interpretation des impliziten Arguments in der intransitiven Variante ist dagegen deutlich eingeschränkter:

- (23) a. Von dem Vorschlag, dem ganzen Haufen erschöpfter Lexikographen doch mal einen Forschungsaufenthalt auf Kreta zu finanzieren, war Wolf begeistert, und er akzeptierte sofort/und er akzeptierte den Vorschlag sofort.
 b. Nun war es also Wolfs Schicksal, sein halbes Leben mit einem Haufen manischer lexikographischer Zettelschreiber zu verbringen, *aber er akzeptierte sofort/aber er akzeptierte dieses Schicksal sofort.

Vorschläge, Pläne und Angebote, nicht aber Situationen, Schicksale und Krankheiten sind in der intransitiven Variante interpretativ verfügbar. (ebd. 64)

Während Jacobs und Engelberg davon ausgehen, dass sich die sortalen Effekte der impliziten Argumente aus einer vom Lexikon bereitgestellten, im Vergleich zur nicht-stellenreduzierten Valenz spezifizierten stellenreduzierten Valenz der gleichen Lesart herleiten lassen, weist Winkler (2009) darauf hin, dass *akzeptieren* bereits vor Argumentweglassung unterschiedliche Lesarten aufweist, die sich hinsichtlich ihrer Argumentweglassungsbedingungen voneinander unterscheiden. Sie konstatiert,

dass in der Regel jede Lesart eines Verbs in einem eigenen Spektrum von Argumentstrukturmustern auftritt, und nicht jedes Argumentstrukturmuster auch mit jeder Lesart eines Verbs möglich ist. Vgl.:

akzeptieren in der Lesart von „zustimmen“

(12a) Er akzeptiert ihren Plan.

(12b) Er akzeptiert.

akzeptieren in der Lesart von „hinnehmen“

(13a) Er akzeptiert seine Krankheit.

(13b) *Er akzeptiert. (ebd. 4)

Nach Winkler ließe sich die einer Weglassungsoption entsprechende stellenreduzierte Valenz einer dieser beiden Lesarten – und zwar *akzeptieren* im Sinne von *zustimmen* – zuordnen; dabei würde sie dieser keine Interpretationsbesonderheiten im Vergleich zu der nicht-stellenreduzierten Valenz hinzufügen.

Um zu klären, welche dieser beiden Annahmen zutreffend ist, bedarf es zunächst einer Lesartendifferenzierung des Verbs *akzeptieren*. Gemäß der in Kapitel 4 beschriebenen Verfahren zur Lesartenunterscheidung werden zunächst die Einträge in den drei großen Wörterbüchern DUDEN, DWDS und E-VALBU analysiert. DUDEN und DWDS geben für das Verb *akzeptieren* je nur eine Lesart an – und zwar *akzeptieren* im Sinne von *etw. annehmen, hinnehmen, billigen; anerkennen; mit jemandem oder etwas einverstanden sein* (DUDEN) bzw. *etw. annehmen* (DWDS). Dagegen ist das Verb in E-VALBU nicht erfasst. Alternativ wird das Verb *akzeptieren* daher in *elexiko* (vgl. Kapitel 4.2) nachgeschlagen. Hier ist es analog zu den Darstellungen beim DWDS und DUDEN ebenfalls mit nur einer Lesart – und zwar im Sinne von *jmd. erklärt sich mit etwas einverstanden* – enthalten.

Da diese Darstellungen nicht dem allgemein intuitiven Verständnis entsprechen, wird das Verb *akzeptieren* im Rahmen dieser Arbeit einer weitergehenden Lesartendifferenzierung unterzogen. In einem ersten Schritt wird das syntaktische Kontextverhalten von *akzeptieren* mit Hilfe des im DWDS implementierten Wortprofils (vgl. hierzu ausführlich Kapitel 4.2.2) untersucht. Es zeigt sich (mit Blick auf valenzrelevante Stellen), dass das Verb *akzeptieren* einerseits mit einem Akkusativ-Objekt realisiert werden kann, vgl. (118a), und andererseits mit einer vergleichenden Wortgruppe (*akzeptieren als*) Verwendung findet, vgl. (118b). Darüber hinaus ergibt eine ergänzende Kookkurrenzanalyse mit COSMAS-II, dass auch die Realisierung eines Objekt-Satzes (*akzeptieren, dass*) möglich ist, vgl. (118c):

- (118) a. Wir haben absolutes Verständnis für den DFB und akzeptieren die Entscheidung. (BV 5.1; 1)
 b. Der Premier hatte die Vertreter der verschiedenen Gruppen vergangene Woche im Regierungspalast empfangen und sie damit als Gesprächspartner akzeptiert. (BV 5.1; 2)
 c. Es gehe jetzt darum, die Niederlage in Malchow abzuhaken und zu akzeptieren, dass der Gegner an diesem Tag besser drauf war. (BV 5.1; 3)

Da Änderungen in der Syntax nicht selten auch mit semantischen Differenzen korrelieren (vgl. Willems/Coene 2003: 38), gehe ich nach der syntaktischen Analyse zunächst davon aus, dass *akzeptieren* die drei in (118) dargestellten Verwendungsweisen aufweist¹³⁶.

Der von Winkler (2009) angedeutete Bedeutungsunterschied zwischen *akzeptieren* im Sinne von *zustimmen* (z. B. *Er akzeptiert ihren Plan*) und *akzeptieren* im Sinne von *hinnehmen* (z. B. *Er akzeptiert seine Krankheit*) scheint von keiner der in (118) dargestellten Verwendungsweisen erfasst zu werden. Bei gleicher syntaktischer Valenz – das Verb *akzeptieren* nimmt in beiden Fällen eine Nominativ- und eine Akkusativergänzung und wäre damit einheitlich der Verwendungsweise in (118a) zuzuordnen – sind hier die Bedeutungsunterschiede offensichtlich auf die unterschiedlichen Kookkurrenzpartner, mit denen die beiden Verwendungsweisen typischerweise vorkommen, zurückzuführen. Vor diesem Hintergrund wird zusätzlich zur syntaktischen Analyse mit Hilfe einer Kookkurrenz- und Kolligationsanalyse das lexikalische Kontextverhalten des Verbs untersucht. Hierbei werden vor allem die Kookkurrenzpartner analysiert, die bevorzugt die Akkusativ-Valenzstellen von *akzeptieren* besetzen, um so Rückschlüsse auf mögliche weitere Verwendungsweisen mit entsprechenden Bedeutungsunterschieden zu ziehen.

Die in Kapitel 4.2.3 beschriebene Analyse ergibt, dass fünf weitere *akzeptieren*-Lesarten zu unterscheiden sind: Während bei *akzeptieren*₁ nur Kookkurrenzpartner möglich sind, die eine Art Angebot beschreiben (*Vorschlag*, *Angebot*), sind bei *akzeptieren*₂ nur solche realisierbar, die eine Art unveränderlichen Sachverhalt beschreiben (*Entscheidung*, *Urteil*). Die Verblesart *akzeptieren*₃ dagegen lässt nur Partnerwörter zu, die ein Zahlungsmittel beschreiben (*Kreditkarten*, *Schecks*), *akzeptieren*₄ nur solche, die die Verschiedenartigkeit von individuellen Vorstellungen bzw. sozialen Normen ausdrücken (*Meinung*, *Standpunkt*) und *akzeptieren*₅ findet sich nur mit Kookkurrenzpartnern, die die Anerkennung von Höherrangigkeit ausdrücken (*Autorität*, *Verfassung*).

136 Welche Bedeutungen die Verwendungen in (118b) und (118c) genau aufweisen, und ob es sich dabei jeweils um einheitliche Lesarten handelt, oder ob weitere Lesartendifferenzierungen vorgenommen werden müssten, wird im Rahmen dieser Arbeit nicht geprüft, da beide Verwendungsweisen für die nachfolgenden Überlegungen nicht von Bedeutung sind.

Die auf diese Weise ermittelten Verwendungsweisen können durch die Angabe von semantischen Bedeutungsparaphrasen¹³⁷ und Synonymen zusätzlich bestätigt werden, vgl. (119):

- (119) a. *akzeptieren*₁
 BP: *jemand stimmt einem Angebot o. Ä. zu*
 Synonym: *zustimmen*
 Bsp.: Mit dem Kauf würde die Deutsche Bahn auch 1,1 Milliarden Euro an Schulden übernehmen. Arriva akzeptierte das Angebot. (BV 5.1; 4)
- b. *akzeptieren*₂
 BP: *jemand nimmt einen Zustand o. Ä. hin*
 Synonym: *hinnehmen*
 Bsp.: Der General akzeptierte die unerwartete Niederlage in dem Plebiszit und gab Anfang 1990 die Macht [...] ab. (BV 5.1; 5)
- c. *akzeptieren*₃
 BP: *jemand nimmt ein Zahlungsmittel an*
 Synonym: *annehmen*
 Bsp.: Seit Anfang September akzeptiere der Supermarkt deshalb nur noch die Bezahlung per Bank- oder Kreditkarte. (BV 5.1; 6)
- d. *akzeptieren*₄
 BP: *jemand duldet, dass etwas verschieden z. B. in Bezug auf die eigene Meinung oder soziale Normen ist*
 Synonym: *tolerieren*
 Bsp.: Sein Braunschweiger Amtskollege Gert Hoffmann akzeptiert das Argument der Reallohnsicherung der Beschäftigten, glaubt aber [...]. (BV 5.1; 7)
- e. *akzeptieren*₅
 BP: *jemand erkennt an, dass etwas höherrang z. B. in Bezug auf die eigene Person ist*
 Synonym: *anerkennen*

137 Die Bedeutungsparaphrasen dienen hier nicht primär der Ermittlung der unterschiedlichen *akzeptieren*-Lesarten. Vielmehr geht es darum, die bereits ermittelten Verwendungsweisen zu konkretisieren. Entsprechend werden die Bedeutungsparaphrasen hier – abweichend zur sonst üblichen Vorgehensweise – ausgehend von den Ergebnissen der Kookkurrenzanalyse vor allem mit Blick auf die Akkusativ-Valenzstelle durch die Nennung besonderer Einzelreferenten etwas spezifischer dargestellt.

Bsp.: Vielleicht wird das Gerangel im Herbst enden, nachdem London und Dublin im März eine Art Schattenregierung akzeptiert haben, samt der „festen“ Zusage der Unionisten und des Sinn Fein. (BV 5.1; 8)

Das Vorliegen unterschiedlicher Lesarten allein sagt noch nichts darüber aus, wie sich die einzelnen Verbvarianten hinsichtlich der Möglichkeit zur Argumentweglassung verhalten. Daher wird weiter überprüft, welche der *akzeptieren*-Lesarten Argumentweglassung zulassen. Berücksichtigt werden ausschließlich die mit Hilfe der Kookkurrenz- und Kolligationsanalyse ermittelten Lesarten 1 – 5, nicht aber die sich bereits über syntaktische Unterschiede ergebenden Verwendungsweisen *akzeptieren als* und *akzeptieren, dass* (vgl. (118)).

Ausgehend von der in der Literatur vertretenen Meinung, dass intransitiv verwendetes *akzeptieren* sich nur auf Vorschläge, Pläne und Angebote beziehen kann, wird hier die Hypothese vertreten, dass ausschließlich *akzeptieren_i* Argumentweglassung zulässt. Bei allen anderen Lesarten sollte Argumentweglassung hingegen ausgeschlossen sein.

In die Untersuchung werden sowohl Kookkurrenzpartner einbezogen, die sich relativ eindeutig den einzelnen Lesarten zuordnen lassen, als auch solche, die aufgrund ihrer eigenen Mehrdeutigkeiten unter Umständen mehreren Lesarten zuzuordnen sind. Hierdurch wird überprüft, inwieweit die Möglichkeit zur Argumentweglassung auf die Verblesart selbst zurückzuführen ist oder ob eventuell die Wahl des jeweiligen Kookkurrenzpartners Einfluss auf die Verzichtbarkeit hat.

Bei *akzeptieren* handelt es sich um ein Verb, das ausschließlich definite Argumentweglassung zulässt. In diesem Sinne muss der nicht genannte Partizipant in den Diskurs bereits eingeführt und damit den Diskursteilnehmern bekannt sein (vgl. u. a. Jacobs 1994b). Gerade diese Vorerwähntheit ist in den vorliegenden Korpusbelegen – gesucht werden alle verbalen Flexionsformen des Verbs *akzeptieren* in COSMAS-II, Archiv W-öffentlich; eine entsprechende Suchanfrage führt zu insgesamt 352.815 Belegen – i. d. R. nicht erkennbar. Daher überrascht es nicht, dass eine stichprobenartige Sichtung der ersten 2.000 Belege von insgesamt 10.000 per Zufallsauswahl extrahierten Treffern keine objektlosen Verwendungen des Verbs *akzeptieren* ergibt.

Aus diesem Grund werden im Folgenden ausschließlich konstruierte Beispiele in die Untersuchung einbezogen. Um sicherzustellen, dass es sich dabei um möglichst natürlichsprachliche Beispiele handelt, wird darauf geachtet, sie möglichst als „Verkürzung bzw. Vereinfachung authentischer Belege“ zu konstruieren (Henning 1999: 97).

Die konstruierten Beispiele werden zunächst introspektiv bewertet. Um dabei keine unzutreffenden Beurteilungen vorzunehmen, werden darüber hinaus einzelne Belege mit Hilfe einer Informantenbefragung überprüft. Die Probanden sind aufgefordert zu entscheiden, ob sie die komplementlosen Verwendungen des Verbs *akzeptieren* in den gegebenen Kontexten für akzeptabel halten. Als Antwortmöglichkeiten stehen den Befragten lediglich die Optionen „ja“ und „nein“ zur Verfügung, vgl. Abb. 14. Bei Unsicherheiten sind sie angehalten, sich ihrer Tendenz entsprechend zu entscheiden (vgl. Kapitel 1.3):

	ja	nein
Der Rechtsstreit zwischen Herrn Müller und seinem Nachbarn Herrn Meier hält nun schon monatelang an. In einer Berufungsverhandlung machte das Oberlandesgericht den beiden Parteien nun einen Einigungsvorschlag. <u>Beide Seiten akzeptierten.</u>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Abb. 14: Testitem für das Verb *akzeptieren*.

Durch Auszählung der Antworten werden für die einzelnen mit *akzeptieren* konstruierten Testsätze die durchschnittlichen Akzeptabilitätswerte ermittelt und mit der introspektiv vorgenommenen Beurteilung verglichen; auf diese Durchschnittswerte wird im weiteren Verlauf verwiesen.

akzeptieren i.S.v. zustimmen

Die Valenz des Verbs *akzeptieren* im Sinne von *jemand erklärt sich mit jemandem/etwas einverstanden* kann wie in (120) repräsentiert werden, wobei die Bedeutungsregeln BR1 und BR2 anzunehmen sind:

- (120) *akzeptieren*_i
- i.S.v. *jemand erklärt sich mit jemandem/etwas einverstanden*
 - synVal: /nom^y /akk^x
 - semVal: $\lambda x \lambda y$ [AKZEPTIER_i (x) (y)]
 - BR1: $\forall x \forall y$ [AKZEPTIER_i (x) (y) \rightarrow EINVERSTANDEN (x) (y)]
 - BR2: $\forall x \forall y$ [AKZEPTIER_i (x) (y) \rightarrow +ENTSCHEIDUNGSOFFEN(y)]

BR1 beschreibt, dass es sich bei der durch das Verb beschriebenen Tätigkeit um eine spezielle Form des Akzeptierens – nämlich der (freiwilligen) Zustimmung – handelt. Die Ergänzungen, die die Akkusativ-Valenzstelle des Verbs besetzen, müssen inhaltlich von spezieller Art sein: Es kommen nur solche Kookkurrenzpartner in Frage, die von ihrer elementaren Bedeutung her grundsätzlich entscheidungssoffen sind, die also willentlich angenommen oder abgelehnt werden

können. Sie tragen daher das Merkmal [+ENTSCHEIDUNGSOFFEN]. Diese Merkmalsforderung wird durch BR2 ausbuchstabiert¹³⁸.

Im Vordergrund steht somit die bewusste Einflussnahme, Entscheidung oder die Wahlmöglichkeit dessen, womit man sich einverstanden erklärt. Dieser Lesart relativ eindeutig zuzuordnende Kookkurrenzpartner sind Begriffe wie *Vorschläge, Angebote, Pläne, Entwürfe* usw. Die nachfolgenden Beispiele zeigen, dass in diesen Fällen Argumentweglassung erwartungsgemäß problemlos möglich ist:

(121) Vorschlag

- a. Der Rechtsstreit zwischen Herrn Müller und seinem Nachbarn Herrn Meier hält nun schon monatelang an. In einer Berufungsverhandlung machte das Oberlandesgericht den beiden Parteien nun einen Einigungsvorschlag. Beide Seiten akzeptierten ihn. (TvdB)
- b. Der Rechtsstreit zwischen Herrn Müller und seinem Nachbarn Herrn Meier hält nun schon monatelang an. In einer Berufungsverhandlung machte das Oberlandesgericht den beiden Parteien nun einen Einigungsvorschlag. Beide Seiten akzeptierten.

(122) Angebot

- a. Nachdem sich Bayern München und der Spieler Leon Goretzka bereits auf Vertragsmodalitäten geeinigt hatten, unterbreitete Bayern München dem derzeitigen Verein von Leon Goretzka ein Kaufangebot. Nach intensiven Nachverhandlungen akzeptierte Schalke 04 es. (ebf.)
- b. Nachdem sich Bayern München und der Spieler Leon Goretzka bereits auf Vertragsmodalitäten geeinigt hatten, unterbreitete Bayern München dem derzeitigen Verein von Leon Goretzka ein Kaufangebot. Nach intensiven Nachverhandlungen akzeptierte Schalke 04.

(123) Entwurf

- a. Der Bauausschuss legte dem Gemeinderat den städtebaulichen Entwurf für das Baugebiet „Am Waldesrand“ vor. Nach längeren Diskussionen akzeptierte der Gemeinderat ihn schließlich. (ebf.)
- b. Der Bauausschuss legte dem Gemeinderat den städtebaulichen Entwurf für das Baugebiet „Am Waldesrand“ vor. Nach längeren Diskussionen akzeptierte der Gemeinderat schließlich.

138 Das Verb *akzeptieren*_i ist mit weiteren inhaltlichen Merkmalsforderungen verbunden. Generell werden die inhaltlichen Merkmalsforderungen hier und im weiteren Verlauf der Arbeit jedoch nur soweit dargestellt, wie sie zur Herleitung der hier vertretenen Hypothesen benötigt werden.

Die zuvor vorgenommene Beurteilung konnte für das Beispiel (121b) durch die Informantenbefragung bestätigt werden: 92 % der befragten Probanden bewerten diesen Satz als vollkommen akzeptabel.

Die Tatsache, dass *akzeptieren_I* sein Objektargument implizit lassen kann, führt dazu, dass die in (124) dargestellte reduzierte R-Valenz anzunehmen ist. Dabei übernimmt die stellenreduzierte Valenz die sortalen Besonderheiten der nicht-stellenreduzierten Valenz – d. h., die für die transitive Verwendung von *akzeptieren_I* angegebenen Bedeutungsregeln BR1 und BR2 gelten für die hier genannte stellenreduzierte Form gleichermaßen –, weshalb die Weglassung als sortal-semantisch neutral betrachtet werden kann. Die enge semantische Verbindung zwischen beiden Verwendungsweisen kann durch eine Bedeutungsregel erfasst werden:

- (124) *akzeptieren_{I,R}*
 synVal: /nom^y
 semVal: λy [AKZEPTIER_{I,R} (x) (y)]
 BR: $\forall x \forall y$ [AKZEPTIER_{I,R} (x) (y) \rightarrow AKZEPTIER_I (x) (y)]

Neben den *akzeptieren_I* eindeutig zuzuordnenden Kookkurrenzpartnern kommt die hier untersuchte Lesart auch mit Begriffen wie *Vertrag* und *Kompromiss* vor. Sie sind nach ihrer *default*-Lesart – anders als von *akzeptieren_I* gefordert – nicht entscheidungsoffen. Ein Vertrag etwa beschreibt eine *rechtsgültige Abmachung zwischen zwei oder mehreren Partnern* (vgl. DUDEN 2012⁴_Vertrag), ein *Kompromiss* dagegen eine zwischen zwei oder mehreren Parteien getroffene *Übereinkunft (durch gegenseitige Zugeständnisse)* (vgl. DUDEN 2012⁴_Kompromiss).

Bei genauerer Betrachtung entsprechender Belege lässt sich jedoch erkennen, dass Ausdrücke wie *Vertrag* und *Kompromiss* zusammen mit *akzeptieren_I* immer dann vorkommen können, wenn mit den Begriffen – entgegen ihrer oben angeführten *default*-Lesart – auf einen noch entscheidungsoffenen Prozess referiert wird, in den derjenige, der etwas akzeptiert, noch bewusst eingreifen kann. Argumentweglassung, das zeigen die Beispiele in (125) und (126), ist dann ebenfalls problemlos möglich:

- (125) Vertrag i.S.v. Vertragsentwurf/-angebot
 a. Nach intensiven Verhandlungen zwischen dem deutschen Sekthersteller Henkell und seinem spanischen Konkurrenten Freixenet einigen sich beide Parteien grundsätzlich auf eine Übernahme. Henkell legt den Mehrheitseigentümern von Freixenet daraufhin einen Kaufvertrag vor. Nach kurzen aber intensiven Nachverhandlungen akzeptieren die Spanier ihn. (TvdB)

- b. Nach intensiven Verhandlungen zwischen dem deutschen Sekthersteller Henkell und seinem spanischen Konkurrenten Freixenet einigen sich beide Parteien grundsätzlich auf eine Übernahme. Henkell legt den Mehrheitseigentümern von Freixenet daraufhin einen Kaufvertrag vor. Nach kurzen aber intensiven Nachverhandlungen akzeptieren die Spanier.

(126) Kompromiss i.S.v. Vorschlag

- a. Der Tarifstreit zwischen Industrie und IG Metall hält nun schon mehrere Wochen an. Um endlich zu einer Einigung zu kommen, wird ein Schlichter eingeschaltet. Der von ihm ausgearbeitete Kompromiss stellt für beide Seiten eine zufriedenstellende Lösung dar, weshalb beide Seiten ihn schließlich akzeptieren. (ebf.)
- b. Der Tarifstreit zwischen Industrie und IG Metall hält nun schon mehrere Wochen an. Um endlich zu einer Einigung zu kommen, wird ein Schlichter eingeschaltet. Der von ihm ausgearbeitete Kompromiss stellt für beide Seiten eine zufriedenstellende Lösung dar, weshalb beide Seiten schließlich akzeptieren.

Für den Satz in (125b) kann diese Bewertung mit Hilfe der durchgeführten Informantenbefragung verifiziert werden; so geben 89 % der Befragten an, Sätze wie diesen problemlos äußern zu können.

akzeptieren i.S.v. hinnehmen

Das Verb *akzeptieren* bedeutet in dieser Lesart *jemand nimmt jemanden/etwas hin*. Der Verwendung *akzeptieren*₂ lassen sich folgende Valenzen lexikalisch zuweisen, wobei zusätzlich die Bedeutungsregeln BR1 und BR2 anzunehmen sind:

(127) *akzeptieren*₂

i.S.v. *jemand nimmt jemanden/etwas hin*

synVal: /nom^y /akk^x

semVal: $\lambda x \lambda y$ [AKZEPTIER₂ (x) (y)]

BR1: $\forall x \forall y$ [AKZEPTIER₂ (x) (y) \rightarrow HINNEHMEN (x) (y)]

BR2: $\forall x \forall y$ [AKZEPTIER₂ (x) (y) \rightarrow -ENTSCHEIDUNGSOFFEN (y)]

Während BR1 anzeigt, dass es sich bei der durch *akzeptieren*₂ beschriebenen Handlung um eine spezielle Form des Akzeptierens – nämlich des (erduldenden) Hinnehmens – handelt, buchstabiert BR2 die von der Verblesart ausgehenden Merkmalsforderungen aus. Als Objekt-Kookkurrenzpartner kommen bei dieser

Lesart nur solche vor, die in ihrer (Grund-)Bedeutung nicht entscheidungs offen sind. Sie beschreiben eher eine Art unabänderlichen Sachverhalt, weshalb bei ihnen ein bewusstes Zustimmung oder Ablehnen des zu Akzeptierenden ausgeschlossen ist. In diesem Sinne tragen sie das Merkmal [-ENTSCHEIDUNGS OFFEN].

Begriffe, die dieser Lesart eindeutig zugeordnet werden können, sind etwa *Tatsachen, Zustände, Krankheiten, Ergebnisse* usw. Die nachfolgenden Beispiele zeigen, dass im Unterschied zu *akzeptieren*₁ Argumentweglassung bei dieser Verwendungsweise entsprechend der eingangs formulierten Hypothese tatsächlich ausgeschlossen ist. Auch hier bestätigt das Ergebnis der Informantenbefragung diese zunächst introspektiv vorgenommene Beurteilung für das Beispiel in (130b): 87 % der Befragten geben an, einen solchen Satz nicht äußern zu können. Entsprechend wird für *akzeptieren*₂ keine R-Valenz angenommen:

(128) Entscheidung

- a. Die Entscheidung der Stadtverwaltung, im nahen Naturschutzgebiet drei Windräder zu errichten, war in der Gemeinde nicht unumstritten. Trotzdem akzeptierte die Mehrheit der Bürger die Entscheidung, da die Windkraftträder für die Stromversorgung ihres Ortes in Zukunft zwingend erforderlich sind. (TvdB)
- b. *Die Entscheidung der Stadtverwaltung, im nahen Naturschutzgebiet drei Windräder zu errichten, war in der Gemeinde nicht unumstritten. Trotzdem akzeptierte die Mehrheit der Bürger, da die Windkraftträder für die Stromversorgung ihres Ortes in Zukunft zwingend erforderlich sind.

(129) Krankheit

- a. Rudolf und seine Frau Ilse sind seit 50 Jahren verheiratet. Seit zwei Jahren ist er nun an Demenz erkrankt. Ihre Lebensfreude hat Ilse trotzdem nicht verloren. Die Krankheit bestimmt zwar ihren Alltag, doch sie akzeptiert sie. (ebf.)
- b. *Rudolf und seine Frau Ilse sind seit 50 Jahren verheiratet. Seit zwei Jahren ist er nun an Demenz erkrankt. Ihre Lebensfreude hat Ilse trotzdem nicht verloren. Die Krankheit bestimmt zwar ihren Alltag, doch sie akzeptiert.

(130) Vertrag

- a. Die IG-Metall handelte einen neuen Tarifvertrag mit ThyssenKrupp aus. Die Mitarbeiter akzeptierten ihn, obwohl sie sich noch weitreichendere Verbesserungen erhofft hatten. (ebf.)

- b. *Die IG-Metall handelte einen neuen Tarifvertrag mit ThyssenKrupp aus. Die Mitarbeiter akzeptierten, obwohl sie sich noch weitreichendere Verbesserungen erhofft hatten.

Besonders interessant sind die von einigen Befragten zusätzlich vorgenommenen Anmerkungen auf den Fragebögen: Ohne dazu aufgefordert worden zu sein, begründen sie z. T. ihre Beurteilung dieses Test-Items damit, dass bei dieser *akzeptieren*-Verwendung ein unabänderlicher, d. h. nicht mehr beeinflussbarer Sachverhalt beschrieben wird:

Die IG-Metall handelte einen neuen Tarifvertrag mit ThyssenKrupp aus. Die Mitarbeiter akzeptierten, obwohl sie sich noch weitreichendere Verbesserungen erhofft hatten. ☐ ☒

Abb. 15: Auszug Fragebogen (035IN).

Die IG-Metall handelte einen neuen Tarifvertrag mit ThyssenKrupp aus. Die Mitarbeiter akzeptierten, obwohl sie sich noch weitreichendere Verbesserungen erhofft hatten. ☐ ☒

Abb. 16: Auszug Fragebogen (033EM).

Kookkurrenzpartner, die aufgrund ihrer *default*-Lesart eigentlich anderen *akzeptieren*-Lesarten zuzuordnen wären, treten nach den hier erhobenen Kookkurrenzdaten bei *akzeptieren*₂ nicht auf.

akzeptieren i.S.v. annehmen

Für das Verb *akzeptieren* in der Bedeutung *jemand nimmt etwas als Zahlungsmittel an* lässt sich die syntaktische und semantische Valenz wie in (131) spezifizieren. Wieder sind zwei Bedeutungsregeln anzunehmen, wobei BR1 die hier vorliegende Art des Akzeptierens – nämlich das Annehmen von Zahlungsmitteln – beschreibt, während BR2 die damit verbundenen Merkmalsforderungen definiert. Bei den Partnerwörtern, die die Akkusativ-Valenzstelle dieser Lesart besetzen können, handelt es sich ausschließlich um Zahlungsmittel im weiteren Sinne. Sie tragen daher das Merkmal [+FINANZ]:

- (131) *akzeptieren*₃
 i.S.v. *jemand nimmt etwas als Zahlungsmittel an*
 synVal: /nom^y /akk^x
 semVal: $\lambda x \lambda y$ [AKZEPTIER₃ (x) (y)]
 BR1: $\forall x \forall y$ [AKZEPTIER₃ (x) (y) \rightarrow ANNEHMEN (x) (y)]
 BR2: $\forall x \forall y$ [AKZEPTIER₃ (x) (y) \rightarrow +FINANZ (y)]

Mögliche Kookkurrenzpartner dieser Lesart sind *Bargeld*, *EC-Karte*, *Gutschein* usw. Ähnlich wie bei *akzeptieren*₂ ist Argumentweglassung bei dieser Verwendungsweise von *akzeptieren* erwartungsgemäß ausgeschlossen, weshalb auch hier keine R-Valenz vorliegt:

(132) EC-Karte

- a. Da Constantin auf der Internetseite des Speiselokals „Zur goldenen Ente“ gesehen hatte, dass Zahlungen mit EC-Karte möglich sind, verzichtet er am Abend darauf, genügend Bargeld mit in das Lokal zu nehmen. Als Constantin später die Rechnung begleichen möchte, weist ihn die Bedienung darauf hin, dass EC-Karten nicht akzeptiert werden. Dies sei ein Fehler auf der Homepage, der noch nicht beseitigt worden sei. (TvdB)
- b. *Da Constantin auf der Internetseite des Speiselokals „Zur goldenen Ente“ gesehen hatte, dass Zahlungen mit EC-Karte möglich sind, verzichtet er am Abend darauf, genügend Bargeld mit in das Lokal zu nehmen. Als Constantin später die Rechnung begleichen möchte, weist ihn die Bedienung darauf hin, dass nicht akzeptiert werden. Dies sei ein Fehler auf der Homepage, der noch nicht beseitigt worden sei.

(133) Gutschein

- a. Vor zwei Jahren hat David einen Kinogutschein zum Geburtstag geschenkt bekommen. Nun endlich kommt er dazu, mit seiner Freundin ins Kino zu gehen. Etwas unsicher, ob der Gutschein noch gültig ist, gibt er der Frau an der Kasse den Gutschein und fragt: „Kann ich damit noch bezahlen?“ Zu seiner Überraschung antwortet die Kassiererin ihm: „Natürlich akzeptieren wir den noch! Gutscheine verfallen bei uns nicht.“ (ebf.)
- b. *Vor zwei Jahren hat David einen Kinogutschein zum Geburtstag geschenkt bekommen. Nun endlich kommt er dazu, mit seiner Freundin ins Kino zu gehen. Etwas unsicher, ob der Gutschein noch gültig ist, gibt er der Frau an der Kasse den Gutschein und fragt: „Kann ich damit noch bezahlen?“ Zu seiner Überraschung antwortet die Kassiererin ihm: „Natürlich akzeptieren wir noch! Gutscheine verfallen bei uns nicht.“

Die introspektiv vorgenommene Beurteilung wird für den Satz in (133b) durch die Informantenbefragung bestätigt: 90 % der Probanden geben an, diesen Satz nicht äußern zu können.

Die Verbverwendung *akzeptieren*₃ tritt ausschließlich mit Kookkurrenzpartnern auf, die in weiterem Sinne Zahlungsmittel beschreiben. Entsprechend sind

auch bei dieser Lesart keine Kookkurrenzpartner zu finden, die aufgrund ihrer *default*-Lesart eigentlich anderen *akzeptieren*-Lesarten zuzuordnen sind.

akzeptieren i.S.v. tolerieren

In dieser Verwendungsweise bedeutet *akzeptieren*, dass *jemand die Verschiedenartigkeit von etwas in Bezug auf individuelle Vorstellungen bzw. soziale Normen anerkennt* und sie in Folge annimmt oder ablehnt. Die Valenz dieser Lesart lässt sich wie in (134) dargestellt erfassen:

- (134) *akzeptieren*₄
- i.S.v. *jemand erkennt an, dass etwas verschieden z. B. in Bezug auf die eigene Meinung oder soziale Normen ist*
 - synVal: /nom^y/akk^x
 - semVal: $\lambda x \lambda y$ [AKZEPTIER₄ (x) (y)]
 - BR1: $\forall x \forall y$ [AKZEPTIER₄ (x) (y) \rightarrow TOLERIEREN (x) (y)]
 - BR2: $\forall x \forall y$ [AKZEPTIER₄ (x) (y) \rightarrow +VERSCHIEDEN Z. B. IN BEZUG AUF DIE EIGENE MEINUNG, SOZIALE NORMEN (y)]

Zusätzlich sind die Bedeutungsregeln BR1 und BR2 anzunehmen. BR1 definiert, dass es sich bei der durch *akzeptieren*₄ beschriebenen Handlung um eine spezielle Form des Akzeptierens – nämlich die des Tolerierens – handelt. Dagegen buchstabiert BR2 die von der Verblesart ausgehenden Merkmalsforderungen aus. So benennen mögliche Objekt-Kookkurrenzpartner dieser Lesart komplexe Konzepte, die die Verschiedenartigkeit z. B. zwischen fremden und eigenen Vorstellungen beschreiben; diese können in Folge zugelassen oder abgelehnt werden – abhängig davon, ob diese Konzepte als überzeugend, begründet etc. eingeschätzt werden. Hierzu zählen u. a. *Meinungen*, *Argumente*, *Unterschiedlichkeiten* und *Vielfältigkeit*. Sie tragen das Merkmal [+VERSCHIEDEN Z. B. IN BEZUG AUF DIE EIGENE MEINUNG, SOZIALE NORMEN]. Argumentweglassung ist auch hier erwartungsgemäß ausgeschlossen, das zeigen die nachfolgenden Beispiele. Dieser Beurteilung folgen 94 % der befragten Informanten für den Satz in (135b). Entsprechend ist auch keine R-Valenz anzusetzen:

- (135) Meinung
- a. Bei seinem Besuch bei der Talk-Show „Anne Will“ brachte der französische Botschafter klar zum Ausdruck, dass er nicht die Meinung seines russischen Kollegen vertritt. Trotzdem akzeptiert er sie und versucht, sie mit Argumenten zu entkräften. (TvdB)

- b. *Bei seinem Besuch bei der Talk-Show „Anne Will“ brachte der französische Botschafter klar zum Ausdruck, dass er nicht die Meinung seines russischen Kollegen vertritt. Trotzdem akzeptiert er und versucht, sie mit Argumenten zu entkräften.

(136) sexuelle Orientierung

- a. Lange hat Michael versucht, seine Homosexualität vor seinen Kollegen geheim zu halten. Ein Zufall führt jedoch dazu, dass er auf dem letzten Betriebsausflug geoutet wird. Zu seiner Überraschung reagieren seine Kollegen gelassen und akzeptieren es. (ebf.)
- b. *Lange hat Michael versucht, seine Homosexualität vor seinen Kollegen geheim zu halten. Ein Zufall führt jedoch dazu, dass er auf dem letzten Betriebsausflug geoutet wird. Zu seiner Überraschung reagieren seine Kollegen gelassen und akzeptieren.

Kookkurrenzpartner, die aufgrund ihrer *default*-Lesart eigentlich anderen akzeptieren-Lesarten zuzuordnen sind, treten bei *akzeptieren₄* nicht auf.

akzeptieren i.S.v. anerkennen

akzeptieren im Sinne von *jemand erkennt die Höherrangigkeit von jemandem/etwas an* hat folgende syntaktische und semantische Valenz:

(137) *akzeptieren₅*

i.S.v. *jemand erkennt an, dass etwas höherrangig z. B. in Bezug auf die eigene Person ist*

synVal: /nom^y /akk^x

semVal: $\lambda x \lambda y$ [AKZEPTIER₅ (x) (y)]

BR1: $\forall x \forall y$ [AKZEPTIER₅ (x) (y)] \rightarrow ANERKENNEN (x) (y)]

BR2: $\forall x \forall y$ [AKZEPTIER₅ (x) (y)] \rightarrow +HÖHERRANGIG Z. B. IN BEZUG AUF DIE EIGENE PERSON (y)]

Die zusätzlich anzunehmenden Bedeutungsregeln buchstabieren einerseits die spezifische Form des Akzeptierens – hier des Anerkennens – aus (vgl. BR1). Andererseits geben sie die mit der Lesart verbundenen Merkmalsforderungen an (vgl. BR2). Bei dieser Lesart kommen nur Partnerwörter vor, die komplexe Konzepte beschreiben, die eine Wirkungsmacht über das Subjekt entfalten. Im Unterschied zu den zuvor beschriebenen Kookkurrenzpartnern steht hier die Anerkennung von Höherrangigkeit dessen, was akzeptiert wird, im Vordergrund.

Sie signalisieren eine Art „Unterwerfungsbereitschaft“ und tragen daher das Merkmal [+HÖHERRANGIG Z. B. IN BEZUG AUF DIE EIGENE PERSON].

Dieser Lesart eindeutig zuzuordnende Kookkurrenzpartner sind *Regierungen, Gesetze, Werte* usw. Argumentweglassung ist hier erwartungsgemäß nicht möglich, weshalb auch hier keine R-Valenz vorliegt. Zum gleichen Ergebnis führt die Informantenbefragung für den Satz in (138b): 90 % der Befragten geben an, diesen nicht äußern zu können.

(138) Regierung

- a. Die Bundeskanzlerin wies darauf hin, dass sie Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Wahlen in Botswana hat. Sie konstatiert jedoch auch, dass die Regierung demokratisch gewählt sei und die Bundesrepublik Deutschland sie daher akzeptiert. (TvdB)
- b. *Die Bundeskanzlerin wies darauf hin, dass sie Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Wahlen in Botswana hat. Sie konstatiert jedoch auch, dass die Regierung demokratisch gewählt sei und die Bundesrepublik Deutschland daher akzeptiert.

(139) Straßenverkehrsordnung

- a. Torsten wird von der Polizei angehalten, weil er während der Fahrt sein Handy benutzt hat. Der Polizist teilt ihm mit, dass Torsten im Sinne der Straßenverkehrsordnung ein Bußgeld zu zahlen habe. Daraufhin erwidert Torsten, dass er die Straßenverkehrsordnung zwar akzeptiere, sie aber in vielen Punkten auch ungerecht finde. (ebf.)
- b. *Torsten wird von der Polizei angehalten, weil er während der Fahrt sein Handy benutzt hat. Der Polizist teilt ihm mit, dass Torsten im Sinne der Straßenverkehrsordnung ein Bußgeld zu zahlen habe. Daraufhin erwidert Torsten, dass er zwar akzeptiere, sie aber in vielen Punkten auch ungerecht finde.

In dieser Lesart ebenfalls möglich sind Kookkurrenzpartner wie *Vertrag, Beschluss* oder Ähnliches. Eine genaue Betrachtung entsprechender Belege zeigt aber, dass die genannten Begriffe in diesen Verwendungen entgegen ihrer *default*-Lesart eine der hier dargestellten Lesart entsprechende Bedeutung von *Gesetz* oder *Regelung* erhalten. Hinsichtlich einer möglichen Argumentweglassung verhalten sich diese Ausdrücke genauso, wie die der Lesart eindeutig zuzuordnenden Kookkurrenzpartner; Argumentweglassung ist ausgeschlossen. Dies bestätigt auch die durchgeführte Befragung: 96 % der Probanden hielten den Satz in (141b) für nicht akzeptabel.

(140) Vertrag

- a. Der Versailler Vertrag entspricht in seinen Erläuterungen und Begründungen nicht in allen Punkten der Auffassung der aktuellen Bundesregierung, trotzdem akzeptiert sie ihn. (TvdB)
- b. *Der Versailler Vertrag entspricht in seinen Erläuterungen und Begründungen nicht in allen Punkten der Auffassung der aktuellen Bundesregierung, trotzdem akzeptiert sie.

(141) Beschluss

- a. Der Beschluss zur Einführung des Euro ist auch heute bei den Deutschen noch umstritten. Trotzdem akzeptieren sie ihn. (ebf.)
- b. *Der Beschluss zur Einführung des Euro ist auch heute bei den Deutschen noch umstritten. Trotzdem akzeptieren sie.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die in der Literatur formulierte Beobachtung zwar zutreffend ist, wonach in „contrast to the non-reduced variant of *akzeptieren*, the reduced one only selects NPs denoting suggestions, plans, and the like as referents for its implicit argument“ (Engelberg 2002: 374); es handelt sich hierbei jedoch nicht – wie bisher meist angenommen – um einen sich aus der Argumentweglassung ergebenden sortalen Effekt impliziter Argumente, sondern um das Resultat einer reichhaltigen Polysemiestruktur des Verbs bereits vor Argumentweglassung. So sind für das Verb *akzeptieren* (mindestens) die zuvor dargestellten Lesarten *akzeptieren*₁ bis *akzeptieren*₅ anzunehmen, die durch spezifische semantische und syntaktische Valenzforderungen charakterisiert sind. Zudem zeichnen sich die einzelnen Verwendungsweisen durch jeweils spezifische Weglassungsbedingungen aus: Der eingangs formulierten Hypothese entsprechend, lässt ausschließlich *akzeptieren*₁ Komplementweglassung zu, weshalb hierfür eine R-Valenz anzunehmen ist (vgl. (120) und (124)). Alle anderen Lesarten schließen Komplementweglassung hingegen grundsätzlich aus; demzufolge sind für sie keine R-Valenzen anzunehmen (vgl. (127), (131), (135) und (137)).

5.1.2.2 öffnen

Auch das Verb *öffnen* wird in der Literatur als Verb geführt, das bei argumentloser Verwendung eine Spezialisierung seiner impliziten Argumente aufweist. Lambrecht/Lemoine (2005: 27f.) gehen für das französische Verb *ouvrir* davon aus, dass es sich in seiner argumentlosen Verwendung immer auf eine Tür (oder etwas Türähnliches) bezieht. Die Autoren nehmen bei ihrer Analyse keine Lesartendifferenzierung vor; sie sprechen allgemein vom Verb *ouvrir*, was die Annahme

zulässt, dass sie bei ihrer Interpretation von der Auffassung ‚1 Verb = 1 Valenzträger‘ ausgehen.

Eine ähnliche sortale Spezifizierung der impliziten Argumente stellen die Autoren von E-VALBU auch für das deutsche Verb *öffnen* fest. Abweichend zu den Darstellungen bei Lambrecht/Lemoine betrachten sie den Sachverhalt jedoch nicht als ein 1:1-Verhältnis zwischen Verb und Valenzträger; vielmehr geben sie unterschiedliche *öffnen*-Lesarten mit je eigenen Valenzrahmen an und weisen darauf hin, dass bei *öffnen*₂ in der Lesart *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient; aufmachen* das Akkusativobjekt dann weggelassen werden kann, „wenn ausgedrückt werden soll, dass die Tür geöffnet wird“ (E-VALBU_öffnen; 30.05.2018).

Tatsächlich scheinen entsprechende Beispiele die o. g. Beobachtung zu bestätigen, denn Argumentweglassung ist in (142a) – mit Bezug auf eine Tür – problemlos möglich, wohingegen sie in (142b) – mit Bezug auf ein Fenster – ausgeschlossen ist:

- (142) a. Als es an der Tür klingelt, geht Paul zur Tür und öffnet (sie). (TvdB)
 b. Um frische Luft ins Zimmer zu lassen, geht Paul zum Fenster und öffnet *(es). (ebf.)

Inwieweit die beobachtbare Spezifizierung der impliziten Ergänzung jedoch tatsächlich auf das Vorliegen einer Weglassungsoption entsprechenden stellenreduzierten Alternativvalenz zurückzuführen ist, der sie im Vergleich zur nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart Interpretationsbesonderheiten zufügt, soll im Folgenden geprüft werden. Hierzu bedarf es zunächst einer Lesartendifferenzierung des Verbs.

Anders als für das Verb *akzeptieren* geben die untersuchten Wörterbücher bereits einen guten Überblick über die verschiedenen Verwendungsweisen des Verbs *öffnen*. Insbesondere E-VALBU liefert eine detaillierte Lesartenunterscheidung, die – vor dem Hintergrund der dort angeführten sortalen Spezifikationen der impliziten Argumente – den nachfolgenden Überlegungen zugrunde gelegt wird. Es ist zu klären, ob die in der Literatur genannten sortalen Effekte der impliziten Argumente von *öffnen* tatsächlich zutreffen. Dabei ist im Hinblick auf F2 auch zu prüfen, inwieweit die von E-VALBU vorgenommene Lesartenunterscheidung ausreichend differenziert ist. Möglich ist auch, dass eine feinere Unterteilung notwendig ist, durch die die beobachtbaren semantischen Effekte dann u. U. einer dieser neuen Lesarten zuzuordnen sind, wodurch die einer Weglassungsoption entsprechende Alternativvalenz dann keine Interpretationsbesonderheiten im Vergleich zur nicht-stellenreduzierten Valenz der gleichen Lesart aufweist.

Die Übersicht in (143) zeigt zunächst die von E-VALBU angenommenen Lesarten für das Verb *öffnen*:

(143) Lesartenunterscheidung <öffnen> (vgl. E-VALBU_öffnen; 04.06.2018)

Lesart	Satzbauplan	Bedeutungsparaphrase	Beispiel
öffnen ₁	/nom /akk	<i>jemand/etwas bewirkt durch Lösen einer Verschlussvorrichtung, dass etwas offen oder zugänglich ist, benutzt werden kann</i>	Paula öffnet die Schatulle.
öffnen ₂	/nom /akk	<i>jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient; aufmachen</i>	Renate öffnet den Deckel der Schatulle.
öffnen ₃	/nom (/AdvP _{temp}) ¹³⁹	<i>jemand/etwas ist irgendwann für den Kunden- oder Publikumsverkehr zugänglich; aufmachen</i>	Die Geschäfte öffnen um 10:00 Uhr.
öffnen ₄	/nom /akk / dat_für	<i>jemand/etwas erschließt etwas für die Nutzung durch jemanden/etwas</i>	Alle EU-Staaten öffnen ihre Arbeitsmärkte für Bulgarien.
öffnen ₅	/nom /akk (/für)	<i>jemand gibt etwas für etwas frei; aufmachen</i>	Die Polizei öffnet die Straße für den Durchgangsverkehr.
öffnen ₆	/nom /akk (AdvP _{temp})	<i>jemand veranlasst, dass etwas für den Publikumsverkehr zugänglich ist; aufmachen</i>	Mein Arzt öffnet seine Praxis um 10:00 Uhr.
öffnen ₇	/nom / AdvP _{temp} / AdvP _{lok}	<i>etwas nimmt irgendwo und/ oder irgendwann erstmalig den öffentlichen Betrieb auf; eröffnen, aufmachen</i>	Ein neues Einkaufszentrum öffnet in Neckarau.

¹³⁹ Die Klammernotation zeigt an, dass das entsprechende Argument bei hinreichender kontextueller Einbettung fakultativ ist, d. h. weggelassen werden kann.

Vor dem Hintergrund der bei Lambrecht/Lemoine (2005) sowie in E-VALBU angegebenen sortalen Effekte des Verbs *öffnen*, wonach sich intransitives *öffnen* nur auf eine Tür oder etwas Türähnliches beziehen kann, soll hier vor allem *öffnen*₂ hinsichtlich der Möglichkeit auf Argumentweglassung sowie möglicher semantischer Effekte der impliziten Argumente untersucht werden. Da die meisten Wörterbücher eine Differenzierung zwischen *öffnen*₁ und *öffnen*₂ – anders als in E-VALBU – jedoch nicht vornehmen, sondern diese zusammenfassen unter der Bedeutung *jemand/etwas macht etwas Geschlossenes zugänglich/offen* (vgl. z. B. DWDS_eWDG_öffnen; 05.02.2018), wird zusätzlich *öffnen*₁ in die Untersuchung mit einbezogen. Alle anderen Lesarten bleiben hingegen von der Untersuchung ausgeschlossen, da bei ihnen eine sortale Spezifizierung, wie sie in der Literatur beschrieben wird, grundsätzlich ausgeschlossen ist.

Um die möglichen semantischen Effekte bei Argumentweglassung sichtbar zu machen, werden die Verblesarten *öffnen*₁ und *öffnen*₂ mit unterschiedlichen Kookkurrenzpartnern dargestellt und auf ihre Weglassungsbedingungen hin untersucht. Bei den Kookkurrenzpartnern handelt es sich um Wörter, die sich in der Analyse mit COSMAS-II und DWDS als exemplarisch einsetzbar erwiesen haben. Im Einzelnen sind dies für

- *öffnen*₁ *Koffer, Schatulle, Schrank und Brief*
- *öffnen*₂ *Deckel, Fenster, Haustür, Badezimmertür, Stadttor, Autotür und Gitter.*

Bei den nachfolgenden Überlegungen wird durchgängig auf konstruierte Beispiele zurückgegriffen, da es sich als äußerst schwierig erweist, in den Korpusbelegen Beispiele zu finden, die die o. g. Kookkurrenzpartner in unterschiedlichen, für die anschließenden Untersuchungen relevanten Kontexten enthalten. Während Belege, in denen die Kookkurrenzpartner ihrer primären Funktion entsprechend verwendet werden, relativ problemlos gefunden werden können – vgl. z. B. *Tür* im Sinne von *als Eingang dienende Öffnung in einer Wand* (vgl. (152)) – erweist sich die Suche nach Treffern, in denen die Kookkurrenzpartner abweichend von ihrer primären Funktion Verwendung finden, als äußerst schwierig – z. B. *Tür* im Sinne von *Öffnung in einem Bauwerk, die es ermöglicht, dieses zu belüften* (vgl. (156)).

Auch für das Verb *öffnen* werden die konstruierten Beispielsätze hinsichtlich ihrer Möglichkeiten zur Argumentweglassung zunächst introspektiv beurteilt, bevor einzelne Test-Items ergänzend in der Informantenbefragung überprüft werden.

Eine korpusgestützte Überprüfung erweist sich aus demselben Grund als schwierig, aus dem hier auf konstruierte Beispiele zurückgegriffen wird, und wird daher nur dort eingesetzt, wo entsprechende Belege problemlos ermittelt werden können.

öffnen₁ – durch Lösen einer Verschlussvorrichtung bewirken, dass etw. offen ist
 Die Verblesart *öffnen₁* in der Bedeutung *jemand/etwas bewirkt durch Lösen einer Verschlussvorrichtung, dass etwas offen oder zugänglich ist, benutzt werden kann* weist die in (144) dargestellte syntaktische und semantische Valenz auf. Zusätzlich sind die Bedeutungsregeln BR1 und BR2 anzunehmen:

- (144) *öffnen₁*
 i.S.v. *jemand/etwas bewirkt durch Lösen einer Verschlussvorrichtung, dass etwas offen oder zugänglich ist, benutzt werden kann*
 synVal: /nom^y/akk^x
 semVal: $\lambda x \lambda y [\text{ÖFFN}_1(x)(y)]$
 BR1: $\forall x \forall y [\text{ÖFFN}_1(x)(y) \rightarrow \text{ZUGÄNGLICH-MACHEN}(x)]$
 BR2: $\forall x \forall y [\text{ÖFFN}_1(x)(y) \rightarrow \text{HAT VERSCHLUSSVORRICHTUNG}(x)]$

Während BR1 die spezifische Form des Öffnens definiert, legt BR2 die damit einhergehenden Merkmalsforderungen fest. Typische Kookkurrenzpartner dieser *öffnen*-Lesart sind konkrete Objekte, die durch das Lösen einer Verschlussvorrichtung zugänglich gemacht werden können – z. B. *Koffer, Schrank, Dose, Schatulle, Flasche* und *Brief*. Dagegen sind Begriffe, die selbst im weitesten Sinne Verschlussvorrichtungen bezeichnen – z. B. *Tür, Tor, Fenster, Deckel* – bei dieser Lesart ausgeschlossen.

Aufgrund der von Lambrecht/Lemoine (2005) und E-VALBU beobachteten sortalen Effekte ist zu erwarten, dass Argumentweglassung bei dieser Lesart ausgeschlossen ist. Mit den nachfolgenden Beispielen soll diese Hypothese überprüft werden:

- (145) *Koffer*
 a. Verschwitzt im Hotel angekommen, möchte Jan ein frisches T-Shirt aus seinem Koffer nehmen. Vorsichtig legt er den Koffer auf das Hotelbett und öffnet ihn. (TvdB)
 b. *Verschwitzt im Hotel angekommen, möchte Jan ein frisches T-Shirt aus seinem Koffer nehmen. Vorsichtig legt er den Koffer auf das Hotelbett und öffnet.
- (146) *Schatulle*
 a. Die kleine Schatulle seiner Mutter interessierte Felix schon immer. Nun, da er allein zu Hause ist, schleicht er sich leise zum Schrank. Er nimmt die Schatulle heraus und öffnet sie vorsichtig. (ebf.)

- b. *Die kleine Schatulle seiner Mutter interessierte Felix schon immer. Nun, da er allein zu Hause ist, schleicht er sich leise zum Schrank. Er nimmt die Schatulle heraus und öffnet vorsichtig.

(147) Schrank

- a. Renate räumt die Spülmaschine aus. Sie nimmt eine Tasse, geht zum Schrank, öffnet ihn und stellt die Tasse hinein. (ebf.)
- b. *Renate räumt die Spülmaschine aus. Sie nimmt eine Tasse, geht zum Schrank, öffnet und stellt die Tasse hinein.

(148) Brief

- a. Als Ulrich die Post hereinbringt, topft Clarissa gerade Begonien um. „Ein Brief für dich von deiner Schwester“, sagt Ulrich und will ihn ihr reichen. „Meine Hände sind voller Blumenerde!“ wehrt sie ab. Hilfsbereit bietet er an: „Wenn du willst, öffne ich ihn.“ (DFG-Projekt JA 381/6-1)
- b. *Als Ulrich die Post hereinbringt, topft Clarissa gerade Begonien um. „Ein Brief für dich von deiner Schwester“, sagt Ulrich und will ihn ihr reichen. „Meine Hände sind voller Blumenerde!“ wehrt sie ab. Hilfsbereit bietet er an: „Wenn du willst, öffne ich.“

Tatsächlich zeigen die angeführten Beispiele, dass *öffnen*_i in der hier angenommenen Lesart keine Argumentweglassung zulässt. Diese Beurteilung kann für das Beispiel in (148b) auch durch die Informantenbefragung bestätigt werden: 82 % der Probanden geben an, einen solchen Satz nicht äußern zu können¹⁴⁰.

140 Bei diesem Beispielsatz handelt es sich um ein Test-Item, das zunächst in einer Untersuchung im Rahmen des DFG-Projekts JA 381/6-1 zur Weglassbarkeit von Argumenten unter der Leitung von Joachim Jacobs eingesetzt wurde. In Fragebögen wurden dort Akzeptabilitätsurteile hinsichtlich der Möglichkeit, verbale (valenzgeforderte) Argumente unrealisiert zu lassen, erhoben. Entgegen der in der vorliegenden Arbeit formulierten Hypothese gaben 51,5 % der befragten Studierenden der germanistischen Linguistik an der Bergischen Universität Wuppertal an, Argumentweglassung bei *öffnen* in (148b) mit Bezug auf einen Brief für akzeptabel zu halten.

Dieses Ergebnis ist insoweit überraschend, als es weder der eigenen Intuition entspricht noch sich mit den Ergebnissen der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Informantenbefragung deckt.

Da bei der Erhebung im Rahmen des DFG-Projekts Zustimmung und Ablehnung für das o. g. Beispiel etwa gleich verteilt sind (51,5 % zu 48,5 %), kann dieses Beispiel weder als Beleg für Komplementweglassung noch als Beleg dagegen gewertet werden; das Ergebnis des DFG-Projekts bleibt daher bei den nachfolgenden Überlegungen unberücksichtigt.

Ein solches Ergebnis stimmt mit den in der Literatur genannten Beobachtungen überein, wonach das Verb *öffnen* nur dann Argumentweglassung zulässt, wenn die Bezugnahme auf eine Tür oder etwas Türähnliches gegeben ist.

öffnen₂ – jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient

Für das Verb *öffnen₂* in der Bedeutung *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient* sind folgende Valenzen sowie die Bedeutungsregeln BR1 und BR2 anzunehmen:

- (149) *öffnen₂*
 i.S.v. *jemand/etwas bewirkt durch Lösen einer Verschlussvorrichtung, dass etwas offen oder zugänglich ist, benutzt werden kann*
 synVal: /nom^y /akk^x
 semVal: $\lambda x \lambda y$ [ÖFFN₂ (x) (y)]
 BR1: $\forall x \forall y$ [ÖFFN₂ (x) (y) \rightarrow LÖSEN (x) (y)]
 BR2: $\forall x \forall y$ [ÖFFN₂ (x) (y) \rightarrow VERSCHLUSSVORRICHTUNG(x)]

Während BR1 die spezifische Form des Öffnens (das Lösen einer Verschlussvorrichtung) definiert, legt BR2 die damit einhergehenden Merkmalsforderungen fest. Typische Kookkurrenzpartner dieser *öffnen*-Lesart sind Begriffe, die Verschlussvorrichtungen beschreiben – z. B. *Fenster, Tür, Tor, Deckel, Schiebedach* und *Knopf*.

Die in der Literatur beschriebenen Beobachtungen, wonach das Verb *öffnen* nur dann Argumentweglassung zulässt, wenn die Bezugnahme auf eine Tür oder etwas Türähnliches gegeben ist, lassen erwarten, dass Argumentweglassung hier möglich ist, sofern auf eine Tür oder etwas Türähnliches referiert wird, wohingegen sie bei allen anderen Objekten, die eine Verschlussvorrichtung benennen, ausgeschlossen sein sollte. Anhand der nachfolgenden Beispiele wird diese Hypothese überprüft:

- (150) *Deckel*
- a. Fritz packt einen Karton mit Büchern. Als er fertig ist, schließt er den Deckel. Plötzlich bemerkt er, dass er ein Buch vergessen hat. Er nimmt es, öffnet den Deckel des Kartons und steckt das Buch hinein. (TvdB)
 - b. *Fritz packt einen Karton mit Büchern. Als er fertig ist, schließt er den Deckel. Plötzlich bemerkt er, dass er ein Buch vergessen hat. Er nimmt es, öffnet und steckt das Buch hinein.

(151) Fenster

- a. Sven erträgt die stickige Heizungsluft im Büro nicht länger. Er steht auf, geht zum Fenster und öffnet es. (ebf.)
- b. *Sven erträgt die stickige Heizungsluft im Büro nicht länger. Er steht auf, geht zum Fenster und öffnet.

(152) Haustür

- a. Als es klingelt, geht Maria zur Tür und öffnet sie. Davor steht jedoch nicht ihr Freund, sondern ein ihr unbekannter Mann. (ebf.)
- b. Als es klingelt, geht Maria zur Tür und öffnet. Davor steht jedoch nicht ihr Freund, sondern ein ihr unbekannter Mann.

(153) Badezimmertür

- a. Renate hatte sich aus Angst zwei Stunden lang im Badezimmer verbarrikadiert. Erst als die Polizei an die Badezimmertür klopft und ruft „Es ist vorbei!“, öffnet sie die Tür. (ebf.)
- b. Renate hatte sich aus Angst zwei Stunden lang im Badezimmer verbarrikadiert. Erst als die Polizei an die Badezimmertür klopft und ruft „Es ist vorbei!“, öffnet sie.

(154) Stadttor

- a. Die Torwachen hören die Rufe von draußen vor dem Tor: „Einlass für den König!“. Sie schauen sich an und öffnen es/das Tor. (ebf.)
- b. Die Torwachen hören die Rufe von draußen vor dem Tor: „Einlass für den König!“. Sie schauen sich an und öffnen.

Diese Beispiele scheinen die in der Literatur vertretene Auffassung, wonach sich *öffnen* in seiner intransitiven Verwendung automatisch auf eine Tür (oder etwas Türähnliches) bezieht, ebenfalls zu bestätigen. Sie zeigen, dass Argumentweglassung bei *öffnen*₂ mit Bezug auf einen Deckel oder ein Fenster ausgeschlossen ist, vgl. (150) und (151). Diese Annahme wird durch die Informantenbefragung für den Satz in (150b) bestätigt: 95 % der Befragten geben an, diesen argumentlosen Satz nicht äußern zu können¹⁴¹.

Dagegen bestätigen die Beispiele in (152) bis (154), dass die Objektargumente implizit gelassen werden können, wenn sie sich auf eine Tür oder etwas Türähnliches (hier: Tor) beziehen. Da es sich bei diesen Beispielen um Sätze handelt, die

141 Für das synonyme Verb *aufmachen* (i.S.v. *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient*) gaben 96 % der Befragten an, einen Satz wie in (151b) nicht äußern zu können.

auch in Korpusdaten gefunden werden können (vgl. (155)), werden diese Belege nicht im Rahmen der Informantenbefragung überprüft.

- (155) a. Nach Angaben der Polizei klingelten die beiden Frauen am Mittwoch gegen 14.55 Uhr an einer Tür im Lüneburger Ring. Die 66 Jahre alte Mieterin öffnete. (BV 5.1; 9)
- b. Am 5. November 2011 klingelt es bei Bruno G. an der Tür. Als er öffnet, geht plötzlich alles ganz schnell. (BV 5.1; 10)
- c. Als er anlangte, klopfte er heftig an die Pforte: „es wundert mich,“ sprach er, „daß sie nicht einen Ring am Tor habe, man klopft sich die Knöchel wund.“ Der Apostel Petrus öffnete und wollte sehen, wer so ungestüm Einlaß begehrte. (BV 5.1; 11)
- d. Die Pension Independencia in der San Telmo war mir sympathisch, ein heruntergekommenes Haus, an dessen Tor ein überdimensionaler Goldklopfer prangte, den ich betätigte. Lange öffnete niemand. (BV 5.1; 12)

Die nachfolgenden Beispiele zeigen aber, dass durch die Spezifikation des impliziten Arguments bei objektloser Verwendung von *öffnen*₂ auf eine Tür oder etwas Türähnliches die Weglassungsbedingungen des Verbs in der hier zu untersuchenden Lesart nur unzureichend erfasst werden. Argumentweglassung ist in den Beispielen in (156) und (157) trotz Bezugnahme auf eine Tür nur schwer möglich. Diese Einschätzung bestätigen für die Beispiele in (156b) und (157b) auch die Ergebnisse der Informantenbefragung: Für diese Sätze geben 92 % bzw. 96 % der Informanten an, sie nicht äußern zu können.

(156) Haustür

- a. Die Luft in der Ferienwohnung ist sehr stickig; es muss dringend gelüftet werden. Da sich die Fenster jedoch nicht öffnen lassen, bittet Miriam ihre Freundin Simone, die Tür zu öffnen. Als sie bemerkt, dass Simone beschäftigt ist, geht sie selber hin und öffnet sie. (ebf.)
- b. *Die Luft in der Ferienwohnung ist sehr stickig; es muss dringend gelüftet werden. Da sich die Fenster jedoch nicht öffnen lassen, bittet Miriam ihre Freundin Simone, die Tür zu öffnen. Als sie bemerkt, dass Simone beschäftigt ist, geht sie selber hin und öffnet.

(157) Autotür

- a. Helga parkt ihr Auto in der Tiefgarage. Um ein großes Paket vom Beifahrersitz zu nehmen, geht sie zur Beifahrtür und öffnet sie. (ebf.)
- b. *Helga parkt ihr Auto in der Tiefgarage. Um ein großes Paket vom Beifahrersitz zu nehmen, geht sie zur Beifahrtür und öffnet.

(158) Fenster

- a. Xaver steht oben auf der Leiter und klopft leise ans Fenster. Resi öffnet es vorsichtig und lässt ihn herein. (ebf.)
- b. Xaver steht oben auf der Leiter und klopft leise ans Fenster. Resi öffnet vorsichtig und lässt ihn herein.

(159) Gitter

- a. „Lass mich herein!“, ruft Paul und schlägt gegen das Gitter. Hans öffnet es vorsichtig und lässt ihn herein. (ebf.)
- b. „Lass mich herein!“, ruft Paul und schlägt gegen das Gitter. Hans öffnet vorsichtig und lässt ihn herein.

(160) Gitter

- a. Heiner sitzt in seinem Hotelzimmer und guckt nach draußen. Das Fliegengitter versperrt ihm jedoch die Sicht. Er steht auf und öffnet es vorsichtig. (ebf.)
- b. *Heiner sitzt in seinem Hotelzimmer und guckt nach draußen. Das Fliegengitter versperrt ihm jedoch die Sicht. Er steht auf und öffnet vorsichtig.

Die fehlende Akzeptabilität von Sätzen wie in (156) und (157) ist darauf zurückzuführen, dass die semantische Spezialisierung des impliziten Arguments von *öffnen*₂ nicht (allein) darin besteht, dass eine Tür oder etwas Türähnliches mitgedacht wird; vielmehr erhält *öffnen*₂ in den Argumentweglassung zulassenden Beispielen (zusätzlich) die Bedeutung *jmdm., der Einlass begehrt, die Tür o. Ä. aufmachen*. Dass es sich hierbei nicht zwangsläufig um eine Haus- bzw. Wohnungstür handeln muss, zeigen die Beispiele in (153) und (154) mit Bezug auf eine Badezimmertür bzw. ein (Stadt-) Tor. Hier ist nicht die Bezugnahme auf eine Tür o. Ä. entscheidend, sondern es wird ein Zugang zu einem individuellen Schutzbereich gewährt, um so einen Kontakt zwischen dem „Dinnen“ – innerhalb des Schutzbereichs – und dem „Draußen“ – außerhalb des Schutzbereichs – herzustellen. Ist diese Bedingung erfüllt, ist Argumentweglassung sogar bei Kookkurrenzpartnern möglich, die Objektweglassung normalerweise ausschließen. Dies trifft z. B. auf die Begriffe Fenster (vgl. (158)) und Gitter (vgl. (159)) zu, wenn sie im Sinne von *jemand gewährt einer anderen Person Zugang zu einer besonders definierten Einheit* gebraucht werden. Auch diese Beurteilung kann durch die Informantenbefragung für den Satz in (158b) bestätigt werden: 85 % geben an, einen solchen Satz problemlos äußern zu können.

Ist diese Bedingung nicht erfüllt, ist Argumentweglassung ausgeschlossen, vgl. dazu die Beispiele (151) und (160). Für (160b) gaben entsprechend 99 % der Befragten an, einen solchen Satz nicht verwenden zu können.

Diese Beobachtungen legen die Vermutung nahe, dass es sich bei der von E-VALBU ausgewiesenen Verwendungsweise *öffnen*₂ nicht um eine einheitliche Lesart handelt. Vielmehr bedarf es einer weiteren Differenzierung, die die o. g. Ergebnisse berücksichtigt. Denkbar wäre eine Unterscheidung in

(161) *öffnen*₂

i.S.v. *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient*

(162) *öffnen*₈

i.S.v. *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient, um jemandem Einlass zu gewähren*

Typische Kookkurrenzpartner von *öffnen*₂ sind konkrete Objekte, die in ihrer Funktion als Verschlussvorrichtung geöffnet werden können. Hierzu zählen Begriffe wie *Tür, Tor, Fenster, Gitter, Knopf, Kofferdeckel, Schiebedach* usw.

Das Verb *öffnen*₈ tritt nur mit einer Teilmenge der bei *öffnen*₂ auftretenden Kookkurrenzpartner auf. Hier sind allerdings ausschließlich Begriffe möglich, die eine Vorrichtung zum Verschließen eines Ein- oder Durchgangs benennen, durch die einer Person Zugang zu einem individuellen Schutzbereich gewährt werden kann (z. B. *Tür, Tor, Fenster* und *Gitter*).

Die hier vertretene Ansicht, dass es sich bei den genannten *öffnen*-Varianten um zwei separate Lesarten handelt, wird auch noch durch folgende Überlegungen gestützt: Für das Verb *öffnen*₂ in der Lesart *jemand/etwas löst eine Verschlussvorrichtung* sind zwei semantische Rollen konstitutiv, d. h. im Sinne des Dudens (2009⁸: 775) „in der Verbbedeutung vorangelegt“ – und zwar „jemand, der öffnet, und etwas, das geöffnet wird“ (Primus 2015: 101):

(163) Peter öffnet das Fenster.

Kann der erste Mitspieler, d. h. derjenige, der die von der Verblesart beschriebene Handlung des Öffnens durchführt, mit Hilfe der Verursacher-Relation auch als Agens klassifiziert werden, so kann der zweite Mitspieler, d. h. dasjenige, was geöffnet, mit Hilfe des Begriffs der Veränderung als Patiens klassifiziert werden. Das Patiens erfährt im Zuge des von der Verblesart beschriebenen Ereignisses eine Zustandsveränderung – und zwar von geschlossen zu offen.

Zusätzlich kann ein sog. ‚freier Dativ‘ (hier: Dativus Commodi) realisiert werden:

(164) Peter öffnet Susi das Fenster.

Dieser führt „eine mit dem Verb verträgliche semantische Rolle und mithin eine zusätzliche Bedeutungskomponente ein“ (ebd. 99). Die zusätzliche Dativphrase ist für die hier dargestellte Verblesart jedoch nicht bedeutungskonstitutiv, da aus (163) nicht zwangsläufig auf die Existenz eines Nutznießers o. Ä. geschlossen werden kann. Daher liegt bei *öffnen*₂ bezogen auf die Dativphrase keine semantische Valenz im strikten Sinne vor¹⁴².

Anders verhält es sich dagegen bei der Verblesart *öffnen*₈, bei der drei semantische Rollen bedeutungsbestimmend sind: *öffnen*₈ besagt, dass jemand bewirkt, dass etwas für eine Person geöffnet wird, um ihr Zugang zu einem individuellen Schutzbereich zu gewähren. Auch hier kann der erste Mitspieler, derjenige, der den Öffnen-Vorgang ausführt, mit Hilfe der Verursacher-Relation als Agens klassifiziert werden. Und auch der zweite Mitspieler, dasjenige, was geöffnet wird, kann mit Hilfe des Begriffs der Veränderung als Patiens eingeordnet werden. Darüber hinaus ist in diesem Fall jedoch ein weiterer Mitspieler in das von der Verblesart beschriebene Szenario involviert – und zwar derjenige, für den der Schutzbereich durch das Öffnen einer Verschlussvorrichtung zugänglich gemacht wird. Er kann als von der Handlung Begünstigter mit Hilfe der Nutznießer-Relation als Benefaktiv klassifiziert werden (vgl. (165)). Das gilt auch dann, wenn die Dativphrase unrealisiert bleibt; so lässt auch (165b) den Schluss auf die Existenz eines weiteren Aktanten zu – nämlich der Person, der die Tür geöffnet wird. Die semantische Rolle der Dativphrase wird automatisch mitgedacht:

(165) Der Postbote schellt.

- | | | | | |
|----|-------|--------|------------|----------|
| a. | Peter | öffnet | ihm | die Tür. |
| | Agens | | Benefaktiv | Patiens |
| b. | Peter | öffnet | ∅ | die Tür. |
| | Agens | | Benefaktiv | Patiens |

Dass die Dativphrasen von *öffnen*₂ und *öffnen*₈ unterschiedliche Funktionen übernehmen, wird auch an den nachfolgenden Beispielen deutlich:

- (166) a. Peter öffnet Susi das Fenster.
 a.' Peter öffnet für Susi das Fenster.
 b. [Der Postbote schellt.] Peter öffnet ihm die Tür.
 b.' [Der Postbote schellt.] *Peter öffnet für ihn die Tür.

¹⁴² Vgl. auch die Anmerkungen zum benefaktiven Dativ in Kapitel 2.3.2.2 (S. 53).

Während bei *öffnen₂* die Dativphrase durch eine Präpositionalphrase mit *für* ersetzt werden kann (166a'), ist eine solche Ersetzung bei *öffnen₈* nicht möglich (166b'). Zwar ist der Status solcher Ersetzungen hinsichtlich der Unterscheidung von valenzgebundenen und valenzungebundenen Konstituenten bislang ungeklärt (vgl. Eisenberg 2013⁴ b: 295). Doch die Unterschiede zeigen, dass es sich bei den hier untersuchten *öffnen*-Varianten mit hoher Wahrscheinlichkeit um verschiedene Lesarten handelt. Die herausgearbeiteten Eigentümlichkeiten manifestieren sich auch in den jeweiligen syntaktischen und semantischen Valenzen der *öffnen*-Lesarten, wie die Darstellungen in (167) und (168) zeigen:

(167) *öffnen₂*

- i.S.v. *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient*
 synVal: /nom^y /akk^x
 semVal: $\lambda x \lambda y$ [ÖFFN₂ (x) (y)]
 BR1: $\forall x \forall y$ [ÖFFN₂ (x) (y) \rightarrow LÖSEN (x) (y)]
 BR2: $\forall x \forall y$ [ÖFFN₂ (x) (y) \rightarrow VERSCHLUSSVORRICHTUNG(x)]

(168) *öffnen₈*

- i.S.v. *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient, um jemandem Einlass zu gewähren*
 synVal: /nom^z /akk^y /dat^x
 semVal: $\lambda x \lambda y \lambda z$ [ÖFFN₈ (x) (y) (z)]
 BR1: $\forall x \forall y \forall z$ [ÖFFN₈ (x) (y) (z) \rightarrow LÖSEN (y) (z)]
 BR2: $\forall x \forall y \forall z$ [ÖFFN₈ (x) (y) \rightarrow LÖSEN (x) (y)]
 BR3: $\forall x \forall y \forall z$ [ÖFFN₈ (x) (y) (z) \rightarrow INTENDIEREN (EINLASS-BEKOMM(x)) (z)]

Für das Verb *öffnen₂* sind die Bedeutungsregeln BR1 und BR2 anzunehmen. Während BR1 die spezifische Form des Öffnens – hier das Lösen einer Verschlussvorrichtung – definiert, legt BR2 die damit einhergehenden Merkmalsforderungen fest. Typische Kookkurrenzpartner dieser *öffnen*-Lesart sind Begriffe, die Verschlussvorrichtungen beschreiben (s. o.).

Für das Verb *öffnen₈* ist zusätzlich die Bedeutungsregel BR3 anzunehmen. Sie legt die zusätzliche Bedingung fest, dass durch das Öffnen einer Verschlussvorrichtung einer Person potenziell Einlass in einen individuellen Schutzbereich gewährt wird.

Die Unterscheidung zwischen *öffnen₂* und *öffnen₈* ist sinnvoll, da sie auch die zuvor ermittelten unterschiedlichen Weglassungsbedingungen erfasst: Während bei *öffnen₂* zwar die Dativphrase bei realisierter Akkusativphrase weggelassen werden kann (169b), ist die Weglassung der Akkusativphrase bei realisierter Dativphrase nicht möglich (169c). Ebenfalls ausgeschlossen ist die Nicht-Realisierung

beider Phrasen (169d). *öffnen*₈ weist derartige Restriktionen nicht auf; hier können die Dativ- und die Akkusativphrase sowohl einzeln als auch gemeinsam weglassen werden, wie die Beispiele in (170) zeigen:

(169) *öffnen*₂

Die Luft im Zimmer ist stickig.

- a. Peter öffnet Susi das Fenster.
- b. Peter öffnet das Fenster.
- c. *Peter öffnet Susi.
- d. *Peter öffnet.

(170) *öffnen*₈

Der Postbote schellt (an der Tür).

- a. Peter öffnet ihm die Tür.
- b. Peter öffnet die Tür.
- c. Peter öffnet ihm.
- d. Peter öffnet.

*öffnen*₈ erlaubt also im Unterschied zu *öffnen*₂ Argumentweglassung. Entsprechend sind die in (171) angegebenen R-Valenzen anzunehmen. Die enge semantische Abhängigkeit der Verbverwendungen kann auch hier durch entsprechende Bedeutungsregeln erfasst werden:

(171) a. *öffnen*_{8_R1}

synVal: /nom^z /akk^y

semVal: $\lambda y \lambda z [\text{ÖFFN}_{8_R1}(x)(y)(z)]$

BR: $\forall x \forall y \forall z [\text{ÖFFN}_{8_R1}(x)(y)(z) \rightarrow \text{ÖFFN}_8(x)(y)(z)]$

b. *öffnen*_{8_R2}

synVal: /nom^z /dat^x

semVal: $\lambda x \lambda z [\text{ÖFFN}_{8_R2}(x)(y)(z)]$

BR: $\forall x \forall y \forall z [\text{ÖFFN}_{8_R2}(x)(y)(z) \rightarrow \text{ÖFFN}_8(x)(y)(z)]$

c. *öffnen*_{8_R3}

synVal: /nom^z

semVal: $\lambda z [\text{ÖFFN}_{8_R3}(x)(y)(z)]$

BR: $\forall x \forall y \forall z [\text{ÖFFN}_{8_R3}(x)(y)(z) \rightarrow \text{ÖFFN}_8(x)(y)(z)]$

Die vorangegangenen Überlegungen machen deutlich, dass die in E-VALBU angeführte Lesartenunterscheidung für das Verb *öffnen* nicht ausreicht, um alle Verwendungsweisen zu erfassen. Vielmehr muss die in (143) dargestellte Lesarten-

übersicht¹⁴³ mindestens um die hier entwickelte und voranstehend als *öffnen₈* bezeichnete Lesart *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient, um jemandem Einlass zu gewähren* ergänzt werden.

Wird eine entsprechende (zusätzliche) Lesart berücksichtigt, lassen sich die in der Literatur beschriebenen semantischen Effekte der impliziten Argumente ohne Schwierigkeiten erfassen. Sie sind dann jedoch nicht – wie bisher meist angenommen – als Interpretationsbesonderheiten der stellenreduzierten Alternativvalenz einer (zentralen) Lesart anzusehen. Vielmehr sind die Weglassungsoptionen entsprechenden stellenreduzierten Alternativvalenzen einer bestimmten von mehreren Verblesarten zuzuordnen – den obigen Überlegungen entsprechend *öffnen₈* – der sie keine Interpretationsbesonderheiten im Vergleich zu der nicht-stellenreduzierten Valenz hinzufügen. Auch bei *öffnen* wäre Komplementweglassung dann sortal-semantisch neutral.

5.1.2.3 *aufmachen*

Das Verb *aufmachen* wurde bislang in der Literatur nicht auf seine Weglassungsbedingungen hin untersucht. In dieser Arbeit wird es im Rahmen einer Wortfelderweiterung als Synonym zu *öffnen* in die Untersuchung mit einbezogen.

Um Aussagen zu den Weglassungsbedingungen von *aufmachen* als Synonym zu *öffnen* sowie den möglicherweise daraus resultierenden semantischen Effekten machen zu können, bedarf es zunächst einer Lesartendifferenzierung. Mit Blick auf E-VALBU zeigt sich, dass das Verb mindestens die folgenden neun Lesarten aufweist (vgl. E-VALBU_*aufmachen*; 09.04.2018):

(172) Lesartendifferenzierung <*aufmachen*>

Lesart	Satzbauplan	Bedeutungsparaphrase	Beispiel
<i>aufmachen₁</i>	/nom /akk	<i>Jemand/etwas bewirkt durch Lösen einer Verschlussvorrichtung, dass etwas offen oder zugänglich ist; öffnen</i>	Paula macht die Schatulle auf.

¹⁴³ Die hier als *öffnen₈* erfasste Lesart müsste in der in (143) dargestellten Lesartenübersicht eigentlich vor bzw. hinter *öffnen₂* einsortiert werden, um die enge Zusammengehörigkeit beider Lesarten abzubilden. Um den Leser nicht zu verwirren, wird die in E-VALBU vorgenommene Nummerierung beibehalten und die zusätzlich angenommene Verbverwendung angehängt.

aufmachen ₂	/nom /akk	<i>Jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient; öffnen</i>	Renate macht den Deckel der Schatulle auf.
aufmachen ₃	/nom /akk	<i>jemand löst etwas, das ineinander verschlungen ist, auf; aufbinden</i>	Die Mädchen machen die Schleife auf.
aufmachen ₄	/nom /akk	<i>jemand nimmt erstmalig den öffentlichen Betrieb von etwas auf; eröffnen</i>	Mein Arzt macht neue Praxisräume auf.
aufmachen ₅	/nom (/AdvP _{temp}) (/AdvP _{lok})	<i>etwas nimmt irgendwo irgendwann den öffentlichen Betrieb auf; öffnen, eröffnen</i>	Gestern hat am Marktplatz ein neuer Kiosk aufgemacht.
aufmachen ₆	/nom /akk / AdvP _{temp}	<i>Jemand macht etwas für den Publikumsverkehr zugänglich; öffnen</i>	Mein Arzt macht seine Praxis um 10 Uhr auf.
aufmachen ₇	/nom / AdvP _{temp}	<i>etwas ist irgendwann für den Kunden-, Publikumsverkehr zugänglich</i>	Das Finanzamt macht um 8 Uhr auf.
aufmachen ₈	/nom /akk (/für)	<i>jemand gibt etwas für etwas frei; öffnen</i>	Paul öffnet dem Postboten die Tür.
aufmachen ₉	/nom /akk / AdvP _{Art & Weise}	<i>jemand gestaltet etwas irgendwie</i>	Wir haben das Buch über Australien groß im Schaufenster aufgemacht.

Im Weiteren sind vor allem die Lesarten *aufmachen₁* und *aufmachen₂* interessant, denn es handelt sich um Synonyme zu den zuvor auf ihre Weglassungsbedingungen hin untersuchten *öffnen*-Lesarten:

- *aufmachen₁*
i.S.v. *jemand/etwas bewirkt durch Lösen einer Verschlussvorrichtung, dass etwas offen oder zugänglich ist* (vgl. *öffnen₁*)
- *aufmachen₂*
i.S.v. *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient* (vgl. *öffnen₂*)

Es soll untersucht werden, ob sich diese beiden *aufmachen*-Lesarten hinsichtlich ihrer Weglassungsbedingungen ähnlich verhalten, wie die zuvor untersuchten Synonyme von *öffnen*. Um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten, werden nachfolgend ähnliche Beispiele wie bei dem Verb *öffnen* zugrundegelegt. Eine Bewertung der Sätze findet ebenfalls introspektiv statt. Einzelne argumentlose Sätze werden zudem im Rahmen der durchgeführten Informantenbefragung hinsichtlich ihrer Akzeptabilität überprüft.

aufmachen₁ – durch Lösen einer Verschlussvorrichtung bewirken, dass etwas offen ist

Das Verb *aufmachen₁* in der Bedeutung *jemand/etwas bewirkt durch Lösen einer Verschlussvorrichtung, dass etwas offen oder zugänglich ist, benutzt werden kann* weist folgende syntaktische und semantische Valenz auf:

- (173) *aufmachen₁*
 i.S.v. *jemand/etwas bewirkt durch Lösen einer Verschlussvorrichtung, dass etwas offen oder zugänglich ist*
 synVal: /nom^y/akk^x
 semVal: $\lambda x \lambda y$ [AUFMACH₁ (x) (y)]

Zusätzlich sind die nachstehenden Bedeutungsregeln anzunehmen:

- (174) BR1: $\forall x \forall y$ [AUFMACH₁ (x) (y) \rightarrow ZUGÄNGLICHMACHEN (x) (y)]
 BR2: $\forall x \forall y$ [AUFMACH₁ (x) (y) \rightarrow HAT-VERSCHLUSSVORRICHTUNG(y)]

Während BR1 die spezifische Form des Aufmachens definiert, legt BR2 die damit einhergehenden Merkmalsforderungen fest. Typische Kookkurrenzpartner dieser *aufmachen*-Lesart sind – ähnlich wie bei *öffnen₁* – konkrete Objekte, die durch das Lösen einer Verschlussvorrichtung zugänglich gemacht werden können. Dagegen sind Begriffe, die selbst im weitesten Sinne Verschlussvorrichtungen bezeichnen, bei dieser Lesart ausgeschlossen.

Verhält sich *aufmachen₁* wie die synonyme Verblesart *öffnen₁*, sollte Komplementweglassung hier ausgeschlossen sein. Und tatsächlich zeigen die nachfolgenden Beispiele, dass dies zutrifft:

- (175) Koffer
 a. Verschwitzt im Hotel angekommen, will Jan sich ein frisches T-Shirt aus seinem Koffer nehmen. Vorsichtig legt er den Koffer auf das Hotelbett und macht ihn auf. (TvdB)

- b. *Verschwitzt im Hotel angekommen, will Jan sich ein frisches T-Shirt aus seinem Koffer nehmen. Vorsichtig legt er den Koffer auf das Hotelbett und macht auf.

(176) Schatulle

- a. Die kleine Schatulle seiner Mutter interessierte Felix schon immer. Nun, da er allein zu Hause ist, schleicht er sich leise zum Schrank. Er nimmt die Schatulle heraus und macht sie vorsichtig auf. (ebf.)
- b. *Die kleine Schatulle seiner Mutter interessierte Felix schon immer. Nun, da er allein zu Hause ist, schleicht er sich leise zum Schrank. Er nimmt die Schatulle heraus und macht vorsichtig auf.

(177) Schrank

- a. Renate räumt die Spülmaschine aus. Sie nimmt eine Tasse, geht zum Schrank, macht ihn auf und stellt die Tasse hinein. (ebf.)
- b. *Renate räumt die Spülmaschine aus. Sie nimmt eine Tasse, geht zum Schrank, macht auf und stellt die Tasse hinein.

Die Ergebnisse der Informantenbefragung verifizieren diese Einschätzung für den Satz in (176b): 97 % der Befragten geben an, einen entsprechenden Satz nicht für akzeptabel zu halten.

aufmachen₂ – jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient

Für das Verb *aufmachen₂* in der Bedeutung *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient* sind folgende Valenzen sowie die Bedeutungsregeln BR1 und BR2 anzunehmen:

(178) *aufmachen₂*

i.S.v. *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient*

synVal: /nom^y /akk^x

semVal: $\lambda x \lambda y$ [AUFMACH₂ (x) (y)]

BR1: $\forall x \forall y$ [AUFMACH₂ (x) (y) \rightarrow LÖSEN (x) (y)]

BR2: $\forall x \forall y$ [AUFMACH₂ (x) (y) \rightarrow VERSCHLUSSVORRICHTUNG (y)]

Während BR1 die spezifische Form des Aufmachens – hier das Lösen einer Verschlussvorrichtung – definiert, legt BR2 die damit einhergehenden Merkmalsforderungen fest. Hier sind typische Kookkurrenzpartner – der synonymen Verblesart *öffnen₂* entsprechend – Begriffe, die typische Verschlussvorrichtungen beschreiben, z. B. *Fenster, Tür, Tor, Deckel, Schiebedach* und *Knopf*.

Verhält sich *aufmachen*₂ hinsichtlich seiner Weglassungsbedingungen wie das synonyme Verb *öffnen*₂, sollten die nachfolgenden Beispiele zeigen, dass *aufmachen*₂ unter Bezugnahme auf eine Tür oder etwas Türähnliches zwar Komplementweglassung erlaubt. Allerdings sind mit dieser Feststellung allein die Weglassungsbedingungen noch nicht hinreichend erfasst. Vielmehr bedarf es dazu – so die Hypothese – einer weiteren Lesartendifferenzierung:

(179) Fenster

- a. Sven erträgt die stickige Heizungsluft im Büro nicht länger. Er steht auf, geht zum Fenster und macht es auf. (ebf.)
- b. *Sven erträgt die stickige Heizungsluft im Büro nicht länger. Er steht auf, geht zum Fenster und macht auf.

(180) Fenster

- a. Xaver steht oben auf der Leiter und klopft leise ans Fenster. Resi macht es vorsichtig auf und lässt ihn herein. (ebf.)
- b. Xaver steht oben auf der Leiter und klopft leise ans Fenster. Resi macht vorsichtig auf und lässt ihn herein.

(181) Haustür

- a. Als es klingelt, geht Maria zur Tür und macht sie auf. Davor steht jedoch nicht ihr Freund, sondern ein ihr unbekannter Mann. (ebf.)
- b. Als es klingelt, geht Maria zur Tür und macht auf. Davor steht jedoch nicht ihr Freund, sondern ein ihr unbekannter Mann.

(182) Haustür

- a. Die Luft in der Ferienwohnung ist sehr stickig; es muss dringend gelüftet werden. Da sich die Fenster jedoch nicht öffnen lassen, bittet Miriam ihre Freundin Simone, die Tür zu öffnen. Als sie bemerkt, dass Simone beschäftigt ist, sagt sie: „Moment, ich mach sie selber auf!“. (ebf.)
- b. *Die Luft in der Ferienwohnung ist sehr stickig; es muss dringend gelüftet werden. Da sich die Fenster jedoch nicht öffnen lassen, bittet Miriam ihre Freundin Simone, die Tür zu öffnen. Als sie bemerkt, dass Simone beschäftigt ist, sagt sie: „Moment, ich mach selber auf!“.

Die Beispiele zeigen, dass Komplementweglassung bei *aufmachen*₂ in Bezug auf eine Tür oder etwas Türähnliches möglich ist (vgl. (181b)), wohingegen sie mit Bezugnahme auf ein Fenster ausgeschlossen ist (vgl. (179b)). Allerdings machen die Beispiele (182b) und (180b) deutlich, dass auch hier durch die Spezifikation des impliziten Arguments auf eine Tür oder etwas Türähnliches die Weglassungsbedin-

gungen des Verbs in der hier zu untersuchenden Lesart nur unzureichend erfasst werden. Denn in (182b) ist trotz Bezugnahme auf eine Tür Komplementweglassung ausgeschlossen, in (180b) mit Bezug auf ein Fenster aber möglich.

Wie bei *öffnen*₂ ist diese Beobachtung darauf zurückzuführen, dass auch hier die semantische Spezialisierung des impliziten Arguments von *aufmachen*₂ nicht (allein) darin besteht, dass es sich auf eine Tür oder etwas Türähnliches bezieht; vielmehr erhält *aufmachen*₂ in den Komplementweglassung zulassenden Beispielen (zusätzlich) die Bedeutung *jemandem, der Einlass begehrt, die Tür o. Ä. aufmachen*.

In diesem Sinne ist auch für die von E-VALBU ausgewiesene Verwendungsweise *aufmachen*₂ davon auszugehen, dass es sich nicht um eine einheitliche Lesart handelt. Vielmehr bedarf es auch hier einer weiteren Differenzierung in

(183) *aufmachen*₂

i.S.v. *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient*

(184) *aufmachen*₁₀

i.S.v. *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient, um jemandem Einlass zu gewähren*

Typische Kookkurrenzpartner von *aufmachen*₂ sind konkrete Objekte, die als Verschlussvorrichtung geöffnet werden können (z. B. *Tür, Tor, Fenster, Gitter, Knopf, Kofferdeckel, Schiebedach*). Dagegen weist *aufmachen*₁₀ nur eine Teilmenge der bei *aufmachen*₂ auftretenden Kookkurrenzpartner auf. Wie bei *öffnen*₈ sind hier nur Begriffe möglich, die eine Vorrichtung zum Verschließen eines Ein- oder Durchgangs beschreiben, durch die einer Person Zugang zu einem individuellen Schutzbereich gewährt werden kann (z. B. *Tür, Tor, Fenster* und *Gitter*).

Wie bei *öffnen*₂ bestätigen auch in diesem Fall die (nicht) bedeutungskonstitutiven semantischen Rollen diese Ansicht: Bei *aufmachen*₂ in der Lesart *eine Verschlussvorrichtung aufmachen* sind zwei semantische Rollen konstitutiv. Ein Handlungsträger (Agens) bewirkt, dass ein von der Handlung betroffener Gegenstand (Patiens) aufgemacht wird (vgl. (185a)). Zwar kann bei *aufmachen*₂ ein sog. ‚freier Dativ‘ realisiert werden (185b); dieser ist jedoch nicht bedeutungskonstitutiv und kann entsprechend durch eine Präpositionalphrase mit *für* ersetzt werden (vgl. (185c)):

(185) *aufmachen*₂

- a. Peter macht das Fenster auf.
- b. Peter macht Susi das Fenster auf.
- c. Peter macht für Susi das Fenster auf.

Bei *aufmachen*₁₀ in der Bedeutung *jmd. löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient, um jmdm. Einlass zu gewähren* sind dagegen drei semantische Rollen bedeutungsbestimmend. *aufmachen*₁₀ bedeutet, dass jemand (Agens) bewirkt, dass etwas (Patiens) für jemanden (Benefaktiv) aufgemacht wird, um dieser Person Zugang zu einem individuellen Schutzbereich zu gewähren. Das gilt ebenfalls, wenn die Dativphrase unrealisiert bleibt; so lässt auch (186b) den Schluss auf die Existenz eines weiteren Aktanten – nämlich der Person, der die Tür geöffnet wird – zu. Eine Ersetzung der Dativphrase durch eine Präpositionalphrase mit *für* ist entsprechend ausgeschlossen (vgl. (186c)):

(186) *aufmachen*₁₀

- a. [Der Postbote schellt.] Peter macht ihm die Tür auf.
- b. [Der Postbote schellt.] Peter macht die Tür auf.
- c. [Der Postbote schellt.] *Peter macht für ihn die Tür auf.

Die dargestellten Unterschiede manifestieren sich auch in den jeweiligen syntaktischen und semantischen Valenzen der *aufmachen*-Lesarten, wobei entsprechende Bedeutungspostulate anzunehmen sind:

(187) *aufmachen*₂

- i.S.v. *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient*
- synVal: /nom^y /akk^x
- semVal: $\lambda x \lambda y \lambda s$ [AUFMACH₂ (x) (y)]
- BR1: $\forall x \forall y$ [AUFMACH₂ (x) (y) \rightarrow LÖSEN (x) (y)]
- BR2: $\forall x \forall y$ [AUFMACH₂ (x) (y) \rightarrow VERSCHLUSSVORRICHTUNG(x)]

(188) *aufmachen*₁₀

- i.S.v. *jemand/etwas löst etwas, das als Verschlussvorrichtung dient, um jemandem Einlass zu gewähren*
- synVal: /nom^z /akk^y /dat^x
- semVal: $\lambda x \lambda y \lambda z$ [AUFMACH₁₀ (x) (y) (z)]
- BR1: $\forall x \forall y \forall z$ [AUFMACH₁₀ (x) (y) (z) \rightarrow LÖSEN (x) (z)]
- BR2: $\forall x \forall y \forall z$ [AUFMACH₁₀ (x) (y) \rightarrow VERSCHLUSSVORRICHTUNG(y)]
- BR3: $\forall x \forall y \forall z$ [AUFMACH₁₀ (x) (y) (z) \rightarrow INTENDIER (EINLASSBEKOMM (x) (z))]

Eine Differenzierung zwischen *aufmachen*₂ und *aufmachen*₁₀ ermöglicht zudem, die unterschiedlichen Weglassungsbedingungen zu erfassen:

- (189) *aufmachen*₂
Die Luft im Zimmer ist stickig.
 a. Peter macht Susi das Fenster auf.
 b. Peter macht das Fenster auf.
 c. *Peter macht Susi auf.
 d. *Peter macht auf.

- (190) *aufmachen*₁₀
Der Postbote schellt (an der Tür).
 a. Peter macht ihm die Tür auf.
 b. Peter macht die Tür auf.
 c. Peter macht ihm auf.
 d. Peter macht auf.

Die Beispiele in (189) und (190) zeigen, dass *aufmachen*₁₀ im Unterschied zu *aufmachen*₂ Komplementweglassung erlaubt. Entsprechend sind folgende R-Valenzen für *aufmachen*₁₀ anzunehmen, vgl. (191). Dabei kann die enge semantische Abhängigkeit der Verbverwendungen durch Bedeutungsregeln wiedergegeben werden:

- (191) a. *aufmachen*_{10_R1}
 synVal: /nom^z /akk^y
 semVal: $\lambda y \lambda z$ [AUFMACH_{10_R1} (x) (y) (z)]
 BR: $\forall x \forall y \forall z$ [AUFACHM_{10_R1} (x) (y) (z) \rightarrow (y) (z)]
- b. *aufmachen*_{10_R2}
 synVal: /nom^z /dat^x
 semVal: $\lambda x \lambda z$ [AUFMACH_{10_R2} (x) (y) (z)]
 BR: $\forall x \forall y \forall z$ [AUFMACH_{10_R2} (x) (y) (z) \rightarrow (y) (z)]
- c. *aufmachen*_{10_R3}
 synVal: /nom^z
 semVal: λz [AUFMACH_{10_R3} (x) (y) (z)]
 BR: $\forall x \forall y \forall z$ [AUFMACH_{10_R3} (x) (y) (z) \rightarrow (y) (z)]

Auch bei dem Verb *aufmachen* ist also davon auszugehen, dass die in E-VALBU genannten Lesarten (vgl. (172)) um eine weitere, hier als *aufmachen*₁₀ bezeichnete Lesart zu

ergänzen sind¹⁴⁴: Somit ist auch hier die einer Weglassungsoption entsprechende stellenreduzierte Alternativvalenz nicht einer zentralen Verblesart zuzuordnen, der sie im Vergleich zu der nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart Interpretationsbesonderheiten hinzufügt. Vielmehr ist sie einer bestimmten von mehreren Verblesarten zuzurechnen (*aufmachen*₁₀), der sie dann keine Interpretationsbesonderheiten im Vergleich zu der nicht-stellenreduzierten Valenz hinzufügt.

5.1.2.4 *geben*

Das Verb *geben* illustriert nach Auffassung einiger Autoren ebenfalls einen „Fall der spezifischen Interpretation impliziter Argumente“ (Engelberg 2003: 10). Ihrer Meinung nach kann ein Satz wie *Wolf gibt* nur „in einem Kontext geäußert werden, in dem Wolf mit seinen Mitarbeitern die ganze Nacht Skat spielt, nicht aber in einem Kontext, in dem Wolf neue Arbeitsaufgaben oder Käsebrötchen an seine Mitarbeiter verteilt“ (ebd.). Auch Jacobs (1994b: 301) konstatiert, dass die Ergänzungen der intransitiven *geben*-Variante von spezieller Art sein müssen: „Das direkte Objekt muß eine Menge von Spielkarten bezeichnen, das Subjekt und das indirekte Objekt Teilnehmer an einem Kartenspiel“. Die gleiche Meinung vertritt u. a. Johnen (2015), indem er darauf hinweist, dass die Bedeutung in Konstruktionen „nur mit dem Subjekt und einer fakultativen Akkusativ- und Dativergänzung auf die Bezeichnung des Austeilens von Spielkarten spezialisiert ist“ (ebd. 175). Entsprechend legen Sätze wie *Wer gibt?* oder *Ich gebe* „auch für jemanden, der die Kartenspieler nicht sieht, sondern nur die Äußerung hört, nahe, dass es sich um das Austeilen von Spielkarten handelt“ (ebd.). Dabei wird auch hier davon ausgegangen, dass die valenzreduzierte Form „einer semantisch von der Normalvariante unterschiedenen Verbvariante“ (Jacobs 1994b: 302) zugeordnet werden muss. So können die Bedeutungspostulate, die die speziellen Merkmalsforderungen der spezialisierten impliziten Ergänzungen in Sätzen wie *Wer gibt?* oder *Ich gebe* ausbuchstabieren, nicht die Normalvariante des Verbs *geben* betreffen (vgl. ebd. 302) – gemeint sind etwa die Forderung, dass es sich bei demjenigen, der gibt, sowie bei demjenigen, der das Gegebene empfängt, um Teilnehmer an einem Kartenspiel handeln muss, sowie das Postulat, dass das, was gegeben wird, Spielkarten sein müssen (vgl. ebd. 301); das liefe nämlich „auf die unsinnige Behauptung hinaus, daß Gebens-

¹⁴⁴ Die hier als *aufmachen*₁₀ erfasste Lesart müsste in der in (172) dargestellten Lesartenübersicht eigentlich vor bzw. hinter *aufmachen*₂ einsortiert werden, um die enge Zusammengehörigkeit der Lesarten abzubilden. Aus oben genannten Gründen (vgl. FN 132) wird hier jedoch die in E-VALBU vorgenommene Nummerierung beibehalten und die zusätzlich angenommene Verbverwendung hinten ergänzt.

Handlungen immer Kartenspieler und Spielkarten betreffen“ (ebd.). Dabei kann man mit Sätzen wie *Er gibt*

nur bestimmte Formen des Kartentransfers an Mitspieler beschreiben, z. B. nicht die, bei der der ‚Geber‘ vom Spieltisch aufsteht, um genau einem von mehreren Mitspielern eine Spielkarte in die Hand zu drücken und dann den Raum zu verlassen. (ebd.)

Die nachfolgenden Überlegungen und Untersuchungen sollen klären, inwieweit *geben* tatsächlich zu den Verben zählt, deren stellenreduzierte Alternativvalenz Interpretationsbesonderheiten im Vergleich zur nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart aufweist, die objektlosen Varianten damit

stets mit spezifischen Bedeutungen verbunden sind, besonders deutlich, wenn den impliziten Relaten sortale Forderungen auferlegt werden, die für entsprechende explizite Argumente nicht gelten, z. B. *Er gibt* ‘Er gibt den Mitspielern Karten’. (Jacobs 2003: 393)

Zunächst werden die dieser Arbeit zugrundegelegten Wörterbücher geprüft. Diese führen alle für das Verb *geben* eine Vielzahl unterschiedlicher Lesarten an. Die Lesartenanzahl sowie die Angaben zu Gruppierungsmöglichkeiten einzelner (Unter-)Lesarten variieren dabei aber zum Teil erheblich. In E-VALBU werden 18 verschiedene *geben*-Lesarten genannt, wobei eine Gruppierung einzelner Unterlesarten entsprechend der dort üblichen Vorgehensweise ausbleibt. Dagegen werden im DWDS lediglich 14 verschiedene Verwendungsweisen angenommen. Anders als bei E-VALBU werden hier jedoch einzelne Unterbedeutungen zu größeren Gruppen zusammengefasst. Berücksichtigt man diese bei der Zählung mit, kommt das DWDS auf insgesamt 29 unterschiedliche Verwendungsweisen für das Verb *geben*. Ähnlich verfährt auch der DUDEN – hier werden einzelne Unterbedeutungen ebenfalls zu Gruppen zusammengefasst, so dass insgesamt 23 verschiedene Verwendungsweisen von *geben* genannt werden.

Trotz der z. T. gravierenden Unterschiede bei der Lesartenunterscheidung ist die Untersuchung dieser drei Wörterbücher sinnvoll. Ausgehend von der oben genannten Beobachtung, wonach intransitiv verwendetes *geben* stets einen Sachverhalt zu beschreiben scheint, bei dem eine Person (Spiel-)Karten an verschiedene (Mit-)Spieler verteilt, sind meiner Meinung nach zur Beantwortung der Frage, inwieweit es sich bei dieser Interpretation tatsächlich um einen Fall von aus Komplementweglassung resultierender spezifischer Interpretation impliziter Argumente handelt, nur Lesarten von Interesse, die im weitesten Sinne einen durch Aushändigen initiierten Übergang eines Gegenstandes¹⁴⁵ aus der Verfü-

¹⁴⁵ Hier wird eine weitgefasste Gegenstandsdefinition angesetzt, die sich auf Gegenstände i. e. S. beziehen kann, darüber hinaus aber auch Personen o. Ä. umfasst.

gunnungsgewalt einer Person in die Verfügungsgewalt einer anderen beschreiben. Dagegen sind Verwendungsweisen, bei denen das Verb *geben* beispielsweise ein Resultat (z. B. *Zwei und zwei gibt vier*) oder die Existenz von jemandem/etwas beschreibt (z. B. *Es gibt große und kleine Menschen*) für die nachfolgenden Überlegungen nicht von Bedeutung und bleiben daher im weiteren Verlauf unberücksichtigt.

Unter der Voraussetzung, dass *geben* in den hier zu untersuchenden Verwendungsweisen immer eine Art Aushändigungsverfahren beschreibt, fällt auf, dass die drei Wörterbücher E-VALBU, DWDS und DUDEN – abgesehen von den nicht einheitlichen und zum Teil wenig nachvollziehbaren Beispielzuordnungen¹⁴⁶ – eine übereinstimmende *geben*-Lesart im Sinne von (*über*-)reichen annehmen, vgl. die auszugsweisen Darstellungen in (192)¹⁴⁷:

(192) *geben* i.S.v. *überreichen*

a. E-VALBU_geben; 13.05.2018

geben₂ jemand hält jemandem/etwas etwas hin, damit er es erreichen kann; reichen
 Kannst du mir den Kugelschreiber geben?
 Der Zivildienstleistende gibt der alten Dame, die er betreut, den Arm und geht mit ihr im Park spazieren.
 Er hat der Katze das Wollknäuel gegeben, sie spielt so gerne damit.

¹⁴⁶ Die abgedruckten Beispiele zeigen, dass die Beispielzuordnungen – insb. vom DWDS und DUDEN – z. T. nur wenig nachvollziehbar und sinnvoll erscheinen. Sie werden hier trotzdem wiedergegeben, da sie dem Leser einen Eindruck davon vermitteln sollen, wie die in dieser Arbeit zugrundegelegten Wörterbücher Lesartendifferenzierungen und -beschreibungen vornehmen.

¹⁴⁷ Alle weiteren in den Wörterbüchern aufgelisteten Lesarten beschreiben andere, von der o. g. Vorgabe abweichende Szenarien. Dabei lassen sich neben Lesarten, die eindeutig keinen Überreichenvorgang im o. g. Sinne beschreiben, z. B. *geben* i.S.v. *darstellen* (*den Faust geben*) oder *geben* i.S.v. *veranstalten* (*einen Ball geben*), zwar auch Lesarten finden, die – insbesondere mit Blick auf die im DUDEN und DWDS vorgenommenen Lesartengruppierungen – auf den ersten Blick ebenfalls eine Art Überreichenvorgang beschreiben. Bei genauerer Betrachtung der dort genannten Beispiele zeigt sich aber, dass auch sie Szenarien beschreiben, bei denen nicht der Überreichenvorgang selbst, sondern andere Dinge im Vordergrund stehen, so z. B. das Tätigen einer Spende in *dem Bettler eine milde Gabe geben*, das Schenken in *gibst du ihr etwas zum Geburtstag?* oder das zu einem bestimmten Zweck Überlassen in *den Koffer in die Gepäckaufbewahrung geben*. Diese Verwendungsweisen werden im Folgenden ebenfalls nicht weiter berücksichtigt.

- b. DWDS_eWDG_geben; 13.05.2018
 geben₂ jemandem etwas reichen
 gib mir meinen Mantel
 dem Kind die Flasche, Nahrung, Brust geben
 dem Vieh Futter geben
 es gibt Kohl zu Mittag
- c. DUDEN (2012⁴)
 geben_{1a} (durch Übergeben, Überreichen, [Hin]reichen, Aushändigen)
 in jemandes Hände, Verfügungsgewalt gelangen lassen
 jemandem die Speisekarte, dem Portier den Schlüssel, einem
 Kranken das Essen geben
 dem Taxifahrer das Geld geben
 jemandem [zur Begrüßung] die Hand geben
 jemandem etwas in die Hand geben

Im Folgenden ist zu prüfen, inwieweit es sich bei Sätzen wie *Wer gibt?* oder *Ich gebe* tatsächlich um valenzreduzierte Varianten mit sortal spezifischen implizierten Argumenten eben dieser Lesart handelt oder ob eine weitere, in den analysierten Wörterbüchern bislang nicht berücksichtigte Lesart anzunehmen ist, der diese Beispiele zugeordnet werden müssen.

In Bezug auf die oben genannten Wörterbücher zeigt sich diesbezüglich ein heterogenes Bild: Im DUDEN wird der Satz *Wer gibt?* interpretiert im Sinne von *teilt die Karten zum Spiel aus* und dabei eindeutig der in (192c) genannten *geben*-Lesart zugeordnet:

geben <starkes Verb; hat> [mittelhochdeutsch geben, althochdeutsch geban, ursprünglich = nehmen; bringen, reichen]:

1. a) (durch Übergeben, Überreichen, [Hin]reichen, Aushändigen) in jemandes Hände, Verfügungsgewalt gelangen lassen:

jemandem die Speisekarte, dem Portier den Schlüssel, einem Kranken das Essen geben;

dem Patienten zu essen, zu trinken geben;

dem Taxifahrer das Geld geben;

sich <Dativ> eine Quittung geben lassen;

jemandem [zur Begrüßung] die Hand geben;

jemandem etwas in die Hand geben;

etwas nicht aus der Hand geben;

jemandem Feuer geben (die Zigarette anzünden);

[jemandem] etwas auf Kredit geben (überlassen);

[jemandem] drei Euro für etwas geben (bezahlen);

eine Ware billig, zu teuer geben (landschaftlich; verkaufen);

wer gibt [Karten]? (teilt die Karten zum Spiel aus?);

Abb. 17: DUDEN (2012⁴) geben (Hervorhebung durch Kasten ergänzt, TvdB).

Ein entsprechender Verweis findet sich in E-VALBU bei der vergleichbaren *überreichen*-Lesart von *geben* (vgl. (192a)) dagegen nicht. Stattdessen heißt es hier

in den generellen Anmerkungen zum Suchwort, dass das Verb *geben* in einem Satz wie *Wer gibt?* beim „Kartenspielen [...] i.S.v. ‚die Karten verteilen‘ verwendet“ wird (E-VALBU_geben; 20.06.2018). In den generellen Anmerkungen

werden die Verwendungsweisen des Verbs erwähnt, die nicht im Gesamtartikel behandelt werden. Meist handelt es sich um fachsprachliche Verwendungen. Darüber hinaus wird hier vermerkt, welche Verben mit derselben Infinitivform, aber anderen Stammformen in E-VALBU (noch) nicht behandelt sind, damit der Benutzer nicht vergebens danach sucht.

(E-VALBU 2018_Hinw)

Abweichend zu der im DUDEN vertretenen Auffassung gehen die Autoren von E-VALBU also davon aus, dass es sich bei Verwendungen wie *Wer gibt?* oder *Ich gebe* nicht um valenzreduzierte Varianten der in (192) dargestellten *überreichen*-Lesart von *geben* handelt, sondern dass vielmehr eine weitere – in E-VALBU (bislang) nicht erfasste – Lesart anzunehmen ist, um die Kartenspiel-Interpretation des intransitiv verwendeten *geben* zu erfassen.

Während sich im DWDS keinerlei Angaben dazu finden, welcher (Unter-) Lesart von *geben* Verwendungen wie *Wer gibt?* oder *Ich gebe* zuzuordnen sind, finden sich im Google-Wörterbuch¹⁴⁸ interessante Anmerkungen zur Kartenspiel-Interpretation des intransitiv verwendeten *geben*. Die Übersicht in Abb. 19 zeigt, dass dort neben zahlreichen transitiven Verwendungsweisen eine eigene intransitive Verwendungsart von *geben* in der Bedeutung (*zu Beginn eines Kartenspiels*) *Karten an Kartenspieler austeilen* angenommen wird, bei der die Realisierung von Objekten nach Ansicht der Autoren ausgeschlossen ist – *geben* als „Verb [ohne Obj.] (jmd. gibt)“ (Google-Wörterbuch_geben; 20.06.2018):

Ausgehend von diesen uneinheitlichen Auffassungen sollen die nachfolgenden Untersuchungen zweierlei klären: Zum einen, ob es sich bei der Kartenspiel-Interpretation des intransitiv verwendeten Verbs *geben* tatsächlich um eine, wie in der Literatur zumeist angenommene und im DUDEN explizit ausgewiesene, valenzreduzierte Variante mit sortal spezifischen impliziten Argumenten der in (192) dargestellten *überreichen*-Lesart des Verbs *geben* handelt, oder ob entsprechend der Angaben in E-VALBU und im Google-Wörterbuch unter Umständen eine weitere Lesart anzunehmen ist, der Beispiele wie *Wer gibt?* oder *Ich gebe*

¹⁴⁸ Google bietet seit einiger Zeit „ein spezielles Ergebnisformat mit dem Titel „Wörterbuch“ an. Darin werden eine Gliederung des gesuchten Begriffs nach Silben, die Wortart, das Geschlecht bzw. der bestimmte Artikel sowie eine Definition angezeigt. Außerdem hat man die Möglichkeit, den Begriff zu übersetzen.“ (Kunz 2017)

Da grundsätzlich jedoch nicht erkennbar wird, wie die im Wörterbuch enthaltenen Angaben ermittelt werden, dient das Google-Wörterbuch in dieser Arbeit nicht als Analysewerkzeug. Da es für das Verb *geben* jedoch interessante – die Angaben in E-VALBU u. U. ergänzende – Ansatzpunkte für weitere Überlegungen liefert, findet es hier ausnahmsweise Berücksichtigung.

ge·ben

Verb [mit OBJ]

1. (jmd. gibt (jmdm.) etwas) etwas, das man selbst hat, in die Hand eines anderen legen.
"Wortlos gab er mir den Zettel."
2. (jmd. gibt etwas irgendwohin) etwas irgendwohin bringen.
"Ich muss den Computer zur Reparatur geben."
3. (jmd. gibt etwas) bieten, gewähren.
"Der Politiker hat ein Interview gegeben."
4. (jmd. gibt jmdm. etwas) bewirken, dass jmd. etwas hat.
"Ihre Worte haben mir neue Hoffnung/neuen Mut gegeben."
Synonyme: verleihen
5. (etwas gibt etwas) zum Ergebnis haben.
"Drei mal drei gibt neun."
Synonyme: ergeben
6. (jmd. gibt etwas) aufführen.
"Die Rockband gibt mehrere Konzerte in Deutschland."
7. *veraltet*
(jmd. gibt etwas) unterrichten.
"Der Lehrer gibt neben Mathematik auch Physik."

Verb [ohne OBJ] (jmd. gibt)

1. zu Beginn eines Kartenspiels die Karten an die einzelnen Spieler austeilen.
"Wer gibt?"

Abb. 18: Google_WB_geben; 04.06.2018 (Hervorhebung durch Kasten ergänzt, TvdB).

zugeordnet werden müssen. Sollte eine zusätzliche Lesart angenommen werden müssen, ist darüber hinaus zu prüfen, inwieweit es sich dabei – entsprechend der Angaben im Google-Wörterbuch – um eine intransitive Lesart handelt oder ob die Realisierung zur Lesart passender Objekte ggf. doch möglich ist.

Zunächst wird eine Korpus-Recherche in COSMAS-II durchgeführt. Bei *geben* handelt es sich um ein hochfrequent verwendetes Verb, das – sucht man in W-öffentlich mit Hilfe des Flexionsformenoperators ‚&‘ nach allen Flexionsformen – insgesamt 15.275.741-mal¹⁴⁹ im Korpus enthalten ist. Eine erste Sichtung der Belege zeigt aber schon, dass eine Vielzahl der angezeigten Treffer anderen, im Rahmen dieser Arbeit nicht untersuchten *geben*-Lesarten zuzuordnen sind:

- (193) a. So sollte der Hobbygärtner zwar während der Blütezeit regelmäßig Wasser geben, Staunässe muss aber unbedingt vermieden werden. (BV 5.1; 13)

¹⁴⁹ Hierbei handelt es sich allein um die Trefferzahl, die übrig bleibt, wenn man die sich über den Flexionsformenoperator ergebende Wortformenliste um für diese Arbeit nicht relevante Wortformen von *geben* (z. B. *gebend* oder *Gabe*) bereinigt.

- b. Allerdings gibt es zwischen berufstätigen Frauen und Männern noch einen Unterschied: [...] (BV 5.1; 14)
- c. Auch gegen Goslar gab Dolder allen Spielerinnen eine Chance. (BV 5.1; 15)

Die Suchanfrage muss daher sinnvoll eingeschränkt werden. Ein Kriterium hierfür ist die in der Literatur sowie in den hier analysierten Wörterbüchern vertretene Annahme, wonach die zu untersuchenden intransitiven Verwendungen des Verbs in Sätzen wie *Wer gibt?* oder *Ich gebe* ausschließlich in Kartenspielkontexten geäußert werden können. Entsprechend kann die Suchanfrage dahingehend eingeschränkt werden, dass ausschließlich nach Realisierungen von *geben* gesucht wird, die im gleichen Satz mit Begriffen vorkommen, die in (Karten-) Spielkontexten gebräuchlich sind. Hierfür wurden exemplarisch die Ausdrücke *Spieler* oder *Mitspieler* und *Karte* oder *Spielkarte* ausgewählt. Die derart formulierte Suchanfrage in COSMAS-II lautet:

(194) ((Spieler oder Spielern oder Mitspieler oder Mitspielern) /s0 (Karte oder Karten oder Spielkarte oder Spielkarten)) /s0 &geben

Gesucht werden alle Flexionsformen des Verbs *geben*, die im gleichen Satz mit den o. g. Ausdrücken auftreten. Während die Flexionsformen des Verbs *geben* mit Hilfe des Flexionsformenoperators ‚&‘ gesucht werden, wird bei den Begriffen (*Mit-*) *Spieler* und (*Spiel-*) *Karte* auf den Einsatz eines solchen Operators verzichtet. Im Zusammenhang mit diesen Begriffen sind die zu suchenden Flexionsformen eindeutig bestimmbar, da die Begriffe in der hier zu untersuchenden Verwendungsweise von *geben* nur bestimmte Leerstellen im Satz besetzen können. So können – für den Fall, dass sie überhaupt realisierbar sind – in einem entsprechenden Satz die Begriffe *Spieler* und *Mitspieler* nur den Initiator – und damit die Subjektstelle – bzw. den Empfänger der *geben*-Handlung – und damit die Stelle des Dativobjekts – beschreiben, wohingegen die Begriffe *Karte* und *Spielkarte* nur den zu gebenden Gegenstand – und damit die Akkusativobjektstelle – besetzen können¹⁵⁰. Entsprechend werden alle Nominativ- und Dativrealisierungen von (*Mit-*) *Spieler* sowie die Akkusativrealisierungen von (*Spiel-*) *Karte* jeweils als Singular- und Pluralrealisierung gesucht.

Die in (195) dargestellte Suchanfrage führt zu insgesamt 542 Treffern. Hierin enthalten sind zahlreiche Fehlbelege, die vor einer eingehenderen Untersuchung zunächst aussortiert werden. Es handelt sich dabei in erster Linie um Belege, bei

¹⁵⁰ Dieser Umstand gilt unabhängig von dem konkret beschriebenen Sachverhalt und damit unabhängig von der Frage, ob die zu untersuchenden Sätze der in (192) dargestellten Lesart zuzuordnen sind oder eine weitere Lesart angenommen werden muss.

denen das Verb *geben* nicht in der hier zu untersuchenden Verwendungsweise – d. h. eine Art Überreichenvorgang beschreibend – auftauchen, vgl. (195):

- (195) a. Diese Karten geben also an, wie viele Chips von welcher Farbe ein Spieler zu nehmen gedenkt. (BV 5.1; 16)
- b. Ein Spieler von Wängi musste vom Platz und es gab zahlreiche gelbe Karten. (BV 5.1; 17)
- c. Die Spieler standen den Kindern Rede und Antwort, gaben Autogramme auf Bälle, Karten, Trikots und Schals. (BV 5.1; 18)

Insgesamt bleiben schließlich 60 Treffer übrig, bei denen das Verb *geben* einen Vorgang beschreibt, der im weitesten Sinne einen durch Aushändigen initiierten Übergang eines Gegenstandes aus der Verfügungsgewalt einer Person in die Verfügungsgewalt einer anderen beschreibt, und im gleichen Satz mit den Wörtern *(Mit-)Spieler* und *(Spiel-)Karte* vorkommt. Eine eingehende Betrachtung dieser Beispiele zeigt, dass sie keineswegs einheitlich sind. Die Unterschiede werden im Folgenden vorgestellt und anschließend analysiert:

Einerseits lassen sich Belege erkennen, in denen das Verb *geben* zwar eine Art Aushändigenvorgang im o. g. Sinne beschreibt, die zusätzlich gesuchten Partnerwörter *(Mit-)Spieler* und *(Spiel-)Karte* jedoch keine (vgl. (196)) oder nur eine Objektstelle des Verbs *geben* besetzen (vgl. (197)):

- (196) a. Wenn alle vier Spieler passen, und das geschieht einigermaßen häufig, werden die Karten zusammengeworfen und der Nächste gibt. (BV 5.1; 19)
- b. Der Spieler, der nicht gegeben hat, ist zuerst im Angriff [...] (BV 5.1; 20)
- c. Der Geber mischt, lässt abheben und gibt; jeder Spieler erhält elf Karten. (BV 5.1; 21)
- (197) a. Will niemand spielen, so werden die Karten zusammengeworfen, der nächste Spieler zahlt vier Marken in die Kasse und gibt die Karten für das nächste Spiel. (BV 5.1; 22)
- b. Jeder Mitspieler gibt dreimal die Karten. (BV 5.1; 23)
- c. [...] der Spieler mit der höheren Karte wählt seinen Platz und ein Kartenpaket, der Spieler mit der niedrigeren Karte nimmt das andere Paket, mischt, lässt abheben und gibt die Karten [...] (BV 5.1; 24)

Andererseits finden sich Beispiele, in denen das Verb zwar in der geforderten Verwendungsweise auftritt (s. o.) und auch die genannten Partnerwörter zwei Objektstellen des Verbs *geben* besetzen. Die Beispiele in (198) und (199) verdeut-

lichen jedoch, dass es sich auch hierbei keineswegs um eine einheitliche Verwendungsweise handelt.

- (198) a. nun mischen Sie, lassen abheben und geben jedem Spieler 12 Karten (4-4-4). (BV 5.1; 25)
- b. Der Geber gibt den Spielern der Reihe nach drei Karten, deckt dann eine für sich selbst offen auf und gibt anschließend jedem zwei weitere Karten. (BV 5.1; 26)
- c. Geber legt die ersten 10 Karten („Der Blinde“) verdeckt auf den Tisch und gibt dann reihum jedem Spieler 11 Karten. (BV 5.1; 27)
- (199) a. Die übrigen Mitspieler suchen nun aus ihren sechs Karten ein Bild aus, das der Aussage des Erzählers am nächsten kommt und geben diese Karte dem Erzähler. (BV 5.1; 28)
- b. Ist letzteres jedoch der Fall, so muss der Spieler nun eine offen vor ihm liegende Karte einem Mitspieler geben, welcher sofort die Aktion auszuführen hat. (BV 5.1; 29)
- c. Der Geber mischt die Karten und gibt sie dem Spieler zu seiner Rechten zum Abheben. (BV 5.1; 30)

Kürzt man die in (196) bis (199) genannten Belege um die für die nachfolgenden Überlegungen nicht relevanten Informationen, ergeben sich die in (200) dargestellten Strukturen. Zur besseren Nachvollziehbarkeit wurden die Beispiele so weit wie möglich vereinheitlicht:

- (200) a. Der Nächste gibt.
 b. Der Nächste gibt die Karten.
 c. Der Nächste gibt jedem Spieler 12 Karten.
 d. Der Nächste gibt dem Spieler zu seiner Rechten eine seiner Karten.

Bei den Beispielen in (196) und (197) – vereinfacht wiederholt in (200a) und (200b) – handelt es sich um die gleiche Verwendungsweise des Verbs *geben*, wobei (200a) die valenzreduzierte Verwendung von (200b) darstellt. Das dort gebrauchte *geben* kann paraphrasiert werden durch den synonymen Ausdruck *verteilen*, wobei der Bedeutungsparaphrase *jemand verteilt etwas* entsprechend zwei semantische Rollen für den bezeichneten Sachverhalt bedeutungskonstitutiv sind: Zum einen jemand, der den Geben-, d. h. Verteilenvorgang ausführt, und zum anderen etwas, das gegeben, d. h. verteilt wird. Während der erste Mitspieler, also derjenige, der die von der Verblesart beschriebene Handlung des Gebens durchführt, mit Hilfe der Verursacher-Relation auch als Agens klassifiziert werden

kann, kann der zweite Mitspieler, d. h. dasjenige, was gegeben wird, mit Hilfe des Begriffs der Affiziertheit (Betroffenheit) als Patiens klassifiziert werden.

Bei dieser *geben*-Verwendungsweise geht es ausschließlich um das Aus- bzw. Verteilen von Spielkarten, vgl. (201a). In anderen Kontexten kann diese *geben*-Lesart hingegen nicht realisiert werden, vgl. (202). Soll ein entsprechender Sachverhalt ausgedrückt werden, muss auf andere Verben – z. B. *verteilen* in einer bestimmten Lesart – zurückgegriffen werden. Das gilt sogar dann, wenn eine Aus- bzw. Verteilungssituation in einem konkreten Spielkontext beschrieben wird, vgl. (201b; c):

- (201) a. Der Geber gibt die Karten. (TvdB)
 b. *Der Croupier gibt die Coins. (ebf.)
 c. *Der Spielleiter gibt die Spielfiguren. (ebf.)
- (202) a. *Der Lehrer gibt die Arbeitsblätter. (ebf.)
 b. *Die Polizei gibt die Flugblätter. (ebf.)
 c. *Der Vorsitzende gibt die Urkunden. (ebf.)

Diese Beurteilung kann durch die Ergebnisse der durchgeführten Informantenbefragung bestätigt werden¹⁵¹: 86 % der Befragten können einen Satz wie in (203a) problemlos verwenden, wohingegen 96 % der Probanden angeben, einen Satz wie in (203b) nicht äußern zu können. Der Satz in (203c) wird von allen befragten Personen als nicht akzeptabel bewertet:

- (203) a. Sven und seine Freunde spielen Rommé. Nach einer Pause fragt Markus: „Wer gibt eigentlich die Karten für das nächste Spiel?“ (TvdB)
 b. *Beim sonntäglichen Spieleabend steht *Mensch-ärgere-dich-nicht* auf dem Plan. Um endlich anfangen zu können, gibt Felix die Spielfiguren. (ebf.)
 c. *Herr Mayer, Lehrer an einer Gesamtschule, lässt heute einen Englischtest schreiben. Als seine Schüler endlich auf ihren Plätzen sitzen, nimmt er die Arbeitsblätter und gibt sie. (ebf.)

Der Fokus dieser *geben*-Lesart liegt demnach auf dem Verteilvorgang von Spielkarten, wie er z. B. zu Beginn eines Kartenspiels üblicherweise stattfindet. Dabei ist unerheblich – da in der beschriebenen Spielsituation allen Beteiligten klar –, wie viele Karten ausgeteilt werden, und, an wen die Karten verteilt werden. Entsprechend wird bei dieser *geben*-Verwendung, die im Folgenden als *geben₁* bezeichnet wird, die

¹⁵¹ Zur Überprüfung dieser Annahme wurde auf die Informantenbefragung zurückgegriffen, da eine Korpusrecherche in COSMAS-II zu keinen verwertbaren Ergebnissen geführt hat.

Akkusativstelle, sofern sie realisiert wird, immer durch eine nach Art und/oder Zahl nicht konkretisierte Nominalphrase der Art *die Karten* besetzt. Die Nennung einer konkreten Kartenanzahl o. Ä. ist hingegen ebenso ausgeschlossen, wie die Realisierung eines den Adressaten der Handlung wiedergebenden Dativobjekts.

Die sich hieraus ergebenden Eigentümlichkeiten dieser Verwendungsweise manifestieren sich auch in den jeweiligen syntaktischen und semantischen Valenzen. Dabei ist die Bedeutungsregel BR1 anzunehmen. Sie legt die spezifischen Merkmalsforderungen dieser *geben*-Lesart für beliebige Argumente fest. Zwar ist bei dieser Verbverwendung automatisch auch ein Empfänger der ausgeteilten Spielkarten mitzudenken. Bei der mitgedachten Rezipienten-Rolle handelt es sich jedoch nicht um ein implizites Argument, da es kein morphologisch verwandtes Verb mit einer entsprechenden Realisierung gibt. Der bloße Umstand, dass ein Objekt – hier der Empfänger der Verbalhandlung – mitgedacht wird, reicht nicht aus, um ein implizites Argument anzunehmen (vgl. Engelberg 2002: 376). Der Rezipienten-Rolle entspricht daher keine Relatposition in der semantischen Repräsentation; sie muss durch eine zusätzliche Bedeutungsregel (BR2) erfasst werden (vgl. auch FN 56, S. 49).

(204) *geben*_I

i.S.v. *jemand verteilt etwas*

synVal: /nom^y /akk^x

semVal: $\lambda x \lambda y$ [GEB_I (x) (y)]

BR1: $\forall x \forall y$ [GEB_I (x) (y) \rightarrow GEBER(y) & SPIELKARTEN(x)]

BR2: $\forall x \forall y$ [GEB_I (x) (y) $\rightarrow \exists z$ [GEB₂ (x) (y) (z)]]

Die Beispiele in (196) und (197) zeigen deutlich, dass bei *geben*_I Komplementweglassung problemlos möglich ist. Entsprechend sind zusätzlich zu den in (204) angegebenen Valenzen die in (205) dargestellten R-Valenzen anzunehmen. Die enge Verbindung zwischen stellenreduzierter und nicht-stellenreduzierter Verbverwendung kann durch eine zusätzliche Bedeutungsregel erfasst werden:

(205) *geben*_{I,R}

synVal: /nom^y

semVal: λy [GEB_{I,R} (x) (y)]

BR: $\forall x \forall y$ [GEB_{I,R} (x) (y) \rightarrow GEB_I (x) (y)]

In den Beispielen in (198) – wiederholt in (200c) – wird das Verb *geben* hingegen im Sinne von *zuteilen* oder *zuweisen* verwendet. Dem bezeichneten Sachverhalt entsprechend – *jemand teilt jemandem etwas zu* – sind in der Bedeutung der Verblesart drei semantische Rollen vorangelegt, und zwar jemand, der den Geben-, d. h. Zuteilenvorgang ausführt, etwas, das gegeben, d. h. zuteilt wird, und jemand,

dem etwas gegeben, d. h. zugeteilt wird. Der erste Partizipant, d. h. derjenige, der die Handlung des Zuteilens durchführt, kann mit Hilfe der Verursacher-Relation auch als Agens und der zweite Partizipant, d. h. dasjenige, was gegeben wird, mit Hilfe des Begriffs der Affiziertheit (Betroffenheit) als Patiens klassifiziert werden. Der dritte Partizipant kann als Empfänger der Handlung über die Besitz-Relation¹⁵² als Rezipient eingestuft werden.

Anders als bei der zuvor betrachteten Verwendungsweise steht bei dieser *geben*-Lesart – im Folgenden als *geben*₂ bezeichnet – nicht der Verteilvorgang (von Spielkarten) im Fokus; vielmehr geht es hier – wie z. B. in Spielanleitungen üblich – um die konkrete Zuteilung und Zuweisung spielrelevanter, d. h. den jeweiligen Spezifika des Spiels entsprechender Gegenstände an die verschiedenen Mitspieler, vgl. (206):

- (206) a. Der Spielleiter gibt jedem Spieler 12 Karten. (TvdB)
 b. Der Spielleiter gibt jedem Spieler 12 Chips. (ebf.)
 c. Der Spielleiter gibt jedem Spieler 5 Würfel. (ebf.)

Auch das Ergebnis der Informantenbefragung bestätigt, dass es sich bei dem, was zugewiesen/zuteilt wird, sowohl um eine bestimmte Anzahl von Spielkarten handeln kann – so führt ein Satz wie in (207a) zu 98%iger Zustimmung – als auch um Spielfiguren o. Ä. – ein Satz wie in (207b) wird von 99 % der Befragten als akzeptabel empfunden:

- (207) a. Erna und ihre drei Freundinnen Susi, Hanna und Heike wollen Quartett spielen. Erna mischt die Karten und gibt jeder ihrer Freundinnen acht Karten. (ebf.)
 b. Fred und seine Freunde wollen Monopoly spielen. Sie legen das Spielfeld und die Karten auf den Tisch. Anschließend gibt der Spielleiter jedem Mitspieler eine Spielfigur sowie 1.500 € Startkapital. (ebf.)

Vor dem Hintergrund, dass bei *geben*₂ der Zuteilungsvorgang von etwas an jemanden im Vordergrund steht, werden sowohl der Adressat des *geben*-Vorgangs – und zwar als Dativobjekt – als auch der konkret gegebene, d. h. zugewiesene Gegenstand – und zwar als Akkusativobjekt – realisiert. Da es dabei um die Zuteilung ganz bestimmter, d. h. nach Art oder Zahl festgelegter Gegenstände geht, bleiben hier unspezifische Angaben wie sie bei *geben*₁ verwendet werden aus. Stattdessen finden sich ausschließlich nach Art bzw. Zahl konkret bestimmte Nominalphrasen (z. B. *12 Karten*).

152 Hiermit ist kein Besitz im juristischen Sinne erforderlich.

Wie die Beispiele in (208) zeigen, kann *geben*₂ nicht nur in Spielsituationen zur Zuweisung spielrelevanter Gegenstände verwendet werden; diese *geben*-Lesart findet auch in anderen Zuteilungskontexten Verwendung:

- (208) a. Der Lehrer gibt den Schülern die Arbeitsblätter. (ebf.)
 b. Der Hotelier gibt den Gästen ein Zimmer mit Meerblick. (ebf.)

Auch bei dieser *geben*-Verwendungsweise zeigen sich die lesartenspezifischen Eigenheiten in den jeweiligen syntaktischen und semantischen Valenzen. Daher ist eine die besonderen Merkmalsforderungen ausbuchstabierende Bedeutungsregel anzugeben. Anders als bei *geben*₁ ist bei *geben*₂ Komplementweglassung ausgeschlossen. Entsprechend sind hier keine R-Valenzen anzunehmen.

- (209) *geben*₂
 i.S.v. *jemand teilt jemandem etwas zu*
 synVal: /nom^z /akk^y /dat^x
 semVal: $\lambda x \lambda y \lambda z$ [GEB₂ (x) (y) (z)]
 BR: $\forall x \forall y \forall z$ [GEB₂ (x) (y) (z) \rightarrow GEBER(z) & FESTGELEGTE GEGENSTÄNDE¹⁵³(y) & EMPFÄNGER(x)]

Bei der in (199) dargestellten und in (200d) wiederholten *geben*-Verwendung wird abweichend zu den zuvor aufgeführten *geben*-Lesarten der klassische Überreichenvorgang im Sinne der in (192) dargestellten *geben*-Verwendung wiedergegeben. Entsprechend kann der dort bezeichnete Sachverhalt paraphrasiert werden mit *jemand überreicht jemandem etwas*. Auch hier sind drei semantische Rollen für die beschriebene Situation bedeutungskonstitutiv. Der erste Mitspieler, d. h. derjenige, der die von der Verblesart beschriebene Handlung des Gebens, d. h. des Überreichens, durchführt, kann mit Hilfe der Verursacher-Relation als Agens klassifiziert werden. Der zweite Mitspieler, d. h. dasjenige, was gegeben wird, kann mit Hilfe des Begriffs der Affiziertheit (Betroffenheit) als Patiens ausgewiesen werden. Der dritte Mitspieler kann als Empfänger der Handlung über die Besitz-Relation als Rezipient klassifiziert werden.

Bei dieser *geben*-Verwendung, die im weiteren Verlauf als *geben*₃ bezeichnet wird, geht es nicht um das Verteilen oder Zuweisen von Karten oder anderen Gegenständen. Hier liegt der Fokus stattdessen auf einem Vorgang, bei dem ein Gegenstand, zu welchem Zweck auch immer, durch das Überreichen von Hand zu Hand

153 hier: nach Art und/oder Zahl festgelegt

in die Verfügungsgewalt einer anderen Person gelangt. Hier kann bei entsprechenden Belegen problemlos die Präpositionalphrase *in die Hand* mitgedacht werden:

- (210) a. Peter gibt Paul eine seiner Karten. (ebf.)
 b. Peter gibt Paul den Würfel. (ebf.)
 c. Peter gibt Paul eine Spielfigur. (ebf.)

Es ist unerheblich, ob dabei Spielkarten oder andere Objekte überreicht werden. Grundsätzlich kann jede Art von Gegenstand i.S.v. *geben₃* überreicht werden:

- (211) a. Peter gibt Paul ein Buch. (ebf.)
 b. Peter gibt Paul einen Schirm. (ebf.)
 c. Peter gibt Paul sein Geschenk. (ebf.)

Die Besonderheiten von *geben₃* zeigen sich auch in den jeweils spezifischen syntaktischen und semantischen Valenzen sowie in einer entsprechenden Bedeutungsregel. Da auch hier Komplementweglassung ausgeschlossen ist, sind keine R-Valenzen anzunehmen:

- (212) *geben₃*
 i.S.v. *jemand überreicht jemandem etwas*
 synVal: /nom^z /akk^y /dat^x
 semVal: $\lambda x \lambda y \lambda z$ [GEB₃ (x) (y) (z)]
 BR: $\forall x \forall y \forall z$ [GEB₃ (x) (y) (z) \rightarrow GEBER(z) & GEGENSTAND(y) & EMPFÄNGER(x)]

Die vorangegangenen Überlegungen haben gezeigt, dass für das Verb *geben* abweichend zu den Darstellungen in den hier analysierten Wörterbüchern mindestens drei Verwendungsweisen zu unterscheiden sind, die im weitesten Sinne einen durch Aushändigen initiierten Übergang eines Gegenstandes aus der Verfügungsgewalt einer Person in die Verfügungsgewalt einer anderen beschreiben – *geben₁*, *geben₂* und *geben₃*. Sätze wie *Wer gibt?* oder *Ich gebe* sind dabei nicht – wie bisher zumeist angenommen – *geben₃* im Sinne von *überreichen* zuzuordnen, sondern vielmehr *geben₁* im Sinne von *verteilen*. Entsprechend ist für *geben₁* eine R-Valenz anzunehmen (vgl. (204) und (205)), für *geben₂* und *geben₃* dagegen nicht (vgl. (209) und (212)).

Somit sind auch hier die beobachtbaren semantischen Effekte nicht einer Verblesart zuzuordnen, der sie im Vergleich zu der nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart Interpretationsbesonderheiten hinzufügt, sondern einer bestimmten von mehreren Lesarten (*geben₁*), der sie keine Interpretationsbesonderheiten im Vergleich zu der nicht-stellenreduzierten Valenz hinzufügt.

5.1.2.5 *trinken*

Bei dem Verb *trinken* handelt es sich ebenfalls um ein Verb, das seine Objektargumente implizit lassen kann:

- (213) a. Peter trinkt ein Glas Milch.
b. Peter trinkt.

Auch hier scheinen die impliziten Ergänzungen auf eine enger begrenzte Menge von Referenten festgelegt zu sein als entsprechende Ergänzungen der Normalvariante. Bereits Allerton (1975: 217) merkt für das englische Verb *drink* an, dass es in Sätzen entsprechend (210b) „normally suggests an object beverage that is [+ ALCOHOLIC]“. Fillmore (1986) untermauert diese These, indem er schreibt, dass in Sätzen wie *I've tried to stop drinking* „DRINK is used to mean ‘drink alcoholic beverages‘“ (ebd. 97).

Anders als bei den zuvor betrachteten Verben scheint die semantische Spezialisierung des impliziten Arguments jedoch nicht zwingend zu sein. Die beiden Autoren weisen zu Recht darauf hin, dass das Verb *to drink* in Sätzen wie *When my tongue was paralyzed I couldn't eat or drink* eine allgemeinere Verwendung aufweist; es bezeichnet hier „simply the physical activity of [...] drinking stuff“ (ebd. 96).

Ähnliche Beobachtungen macht Busse (1974) für das französische Verb *boire*. Auch dieses Verb kann in seiner intransitiven Verwendung zweifach interpretiert werden: Zum einen „als Ellipse der Norm, und dann wird *de l'alcool*, ein spezifisches aber nicht spezifiziertes Objekt, mitverstanden“ (ebd. 131). Auf diese Spezialisierung weisen später auch Lambrecht/Lemoine (2005: 24f.) hin, indem sie festhalten, dass in Sätzen wie *Il a encore bu* „the implicit complement denotes a subtype of the type of objects selected by the verb“. Zum anderen weist Busse darauf hin, dass bei einer intransitiven Verwendung des Verbs *boire* als Objekt auch „die von *boire* implizierte Klasse der *liquides* mitverstanden“ (ebd. 131) werden kann.

Für das deutsche Verb *trinken* werden vergleichbare Beobachtungen gemacht, wobei in der deutschsprachigen Literatur ergänzend darauf hingewiesen wird, dass sich die argumentlose Verwendung nicht allein dadurch auszeichnet, dass sich die impliziten Argumente des Verbs – im Unterschied zu seinen expliziten Argumenten – auf alkoholische Getränke beschränken. Vielmehr zeichnet sich die argumentlose Verwendung von *trinken* in Sätzen wie in (213b) ihrer Meinung nach zusätzlich dadurch aus, dass sie den „habituellen und übertriebenen Alkoholkonsum bezeichnet“ (Jacobs 1994b: 303). Das Verb *trinken* kann „transitiv verwendet werden (*Karla trinkt eine Cola* [...]) oder aber intransitiv (*Karla trinkt* [...]), wobei die intransitive Verwendung die Bedeutung impliziert, dass Karla eine Trinkerin [...] ist“ (van Kampen 2001: 103). Die intransitive Verwendung von *trinken* wird hier also verstanden als „gewohnheitsmäßig alkoholische Getränke zu sich nehmen“

(Engelberg 1997: 24) und illustriert damit nach Auffassung vieler Linguisten das Phänomen der sog. habituellen Interpretation (vgl. Engelberg 2003: 63).

Zusätzlich weisen die genannten Autoren darauf hin, dass es auch für das deutsche Verb *trinken* neben der valenzreduzierten Variante mit spezialisiertem Objektargument eine Verwendungsweise gibt, die „im reduzierten Fall ein unspezialisiertes Objekt hat“ (Jacobs 1994b: 303). Ein Satz wie „*daß sie die Milch in den Becher gießt und trinkt*“ (ebd. FN 55) wird keineswegs interpretiert in dem Sinne, dass die trinkende Person (gewohnheitsmäßig) Alkohol konsumiert, sondern vielmehr als ereignisbezogene Prozesslesart, bei der die Person in dem beschriebenen Moment eine Flüssigkeit – hier Milch – zu sich nimmt.

Allen bisherigen Analysen zum Verb *trinken* (bzw. zum englischen Verb *drink* und dem französischen Verb *boire*) liegt demnach die Annahme zugrunde, dass es zum selben Ausgangsverb „sowohl unspezialisierte als auch spezialisierte valenzreduzierte Varianten gibt“ (ebd. FN 55). Die nachfolgenden Untersuchungen sollen prüfen, inwieweit die beschriebenen semantischen Besonderheiten der impliziten Argumente auf das Vorliegen stellenreduzierter Alternativvalenzen zurückzuführen sind, der im Vergleich zur nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart Interpretationsbesonderheiten hinzugefügt werden. Vielleicht ist jedoch auch hier von verschiedenen *trinken*-Lesarten auszugehen; die stellenreduzierten Valenzen sind dann unter Umständen einer dieser Lesarten zuzuordnen, der sie keine Interpretationsbesonderheiten im Vergleich zu den nicht-stellenreduzierten Valenzen hinzufügen.

Zur Beantwortung dieser Frage werden zunächst wieder die Wörterbucheinträge zum Verb *trinken* in den drei Wörterbüchern DUDEN, DWDS und E-VALBU analysiert. Hierbei ergibt sich bereits ein interessantes Bild: Zunächst gehen alle drei Wörterbücher davon aus, dass das Verb *trinken* eine Lesart in der Bedeutung von *jemand/etwas nimmt etwas Flüssiges zu sich* (vgl. E-VALBU *trinken*; 12.05.2018) aufweist¹⁵⁴. Ihr zugeordnet werden einheitlich Beispiele wie die folgenden:

- (214) *jemand/etwas nimmt etwas Flüssiges zu sich*
- a. Renate trinkt Milch. (TvdB)
 - b. Simone trinkt ein Glas Wasser. (ebf.)
 - c. Emil trinkt Bier. (ebf.)

¹⁵⁴ Die Bedeutungsparaphrase wurde hier nach E-VALBU zitiert. Ähnliche Bedeutungsumschreibungen finden sich auch in den beiden anderen Wörterbüchern (vgl. DUDEN 2012⁴ *trinken* und DWDS_eWDG *trinken*; 12.05.2018).

Alle drei Wörterbücher gehen von mindestens einer weiteren Lesart aus. So nehmen z. B. die Autoren von E-VALBU zusätzlich zu der in (214) dargestellten *trinken*-Lesart die folgende Lesart an und ordnen ihr die nachfolgenden Beispiele zu:

- (215) *jemand nimmt gewohnheitsgemäß alkoholische Getränke zu sich* (vgl. E-VALBU_trinken; 12.05.2018)
- a. Vielen Dank, ich trinke nie während der Dienstzeit. (ebd.)
 - b. Der Mann wurde mit der Arbeitslosigkeit nicht fertig und hatte angefangen zu trinken. (ebd.)

Während E-VALBU hier keine weitere Differenzierung vornimmt, unterscheiden DUDEN und DWDS die in (215) dargestellte *trinken*-Lesart in zwei Unterlesarten. Einerseits *trinken* im Sinne von *Alkohol, ein alkoholisches Getränk zu sich nehmen* (DUDEN 2012⁴_trinken) und andererseits *trinken* im Sinne von *gewohnheitsmäßig alkoholische Getränke in zu großer Menge zu sich nehmen; alkoholsüchtig sein* (ebd.)¹⁵⁵. Mit Blick auf die in (215) genannten Beispiele erscheint diese Differenzierung meiner Meinung nach sinnvoll, denn die dort genannten Beispiele lassen sich den beiden (Unter-)Lesarten von *trinken* folgendermaßen zuordnen:

- (216) *Alkohol, ein alkoholisches Getränk zu sich nehmen*
Vielen Dank, ich trinke nie während der Dienstzeit.
- (217) *gewohnheitsmäßig alkoholische Getränke in zu großer Menge zu sich nehmen; alkoholsüchtig, Trinker sein*
Der Mann wurde mit der Arbeitslosigkeit nicht fertig und hatte angefangen zu trinken.

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Lesartenunterscheidung vom DUDEN und DWDS nicht nur sinnvoll, sondern auch notwendig ist. Ein erstes Indiz für die Unverzichtbarkeit liefern bereits folgende Überlegungen: Während in dem Beispielsatz in (216) jedes sich auf alkoholische Getränke beziehende Objekt realisiert werden kann – und zwar sowohl Begriffe, die konkrete alkoholische Getränke bezeichnen als auch die Sammelbezeichnung *Alkohol* –, vgl. (218), ist eine entsprechende Realisierung bei der *trinken*-Verwendung in (217) bei Beibehaltung der Lesart meiner Meinung nach nicht möglich. Die bloße

¹⁵⁵ Auch das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) unterscheidet diese beiden *trinken*-Lesarten (vgl. DWDS_eWDG_trinken; 12.05.2018). Aufgrund der etwas eindeutigeren Binnendifferenzierung des *trinken*-Eintrags wird hier jedoch der DUDEN zitiert.

Nennung eines konkreten alkoholischen Getränks bzw. der Sammelbezeichnung *Alkohol* führt in (219) nicht dazu, den gewohnheitsmäßigen Konsum von überdurchschnittlich viel Alkohol und damit eine *Trinker*-Lesart zu evozieren¹⁵⁶:

(218) *Alkohol, ein alkoholisches Getränk zu sich nehmen*

Vielen Dank, ich trinke nie [Bier/Wein/Schnaps/Alkohol] während der Dienstzeit.

(219) *gewohnheitsmäßig alkoholische Getränke in zu großer Menge zu sich nehmen; alkoholsüchtig sein*

Der Mann wurde mit der Arbeitslosigkeit nicht fertig und hatte angefangen *[Bier/Wein/Schnaps/Alkohol] zu trinken.

Diese Einschätzung kann durch die Informantenbefragung bestätigt werden: 96% der Befragten geben an, den Satz in (220) *mit Felix nimmt alkoholische Getränke zu sich* zu paraphrasieren. Lediglich 4 % interpretieren ihn als *Felix ist Alkoholiker*.

(220) Aufgeregt berichtet Ulla ihrer Nachbarin: „Wusstest du schon – der Sohn vom Helmut, der Felix, trinkt Alkohol!“

Jacobs (1994b) weist ebenfalls auf diesen Umstand hin, indem er schreibt, dass „*Er trinkt Alkohol* [...] ja keine genaue Paraphrase von *Er trinkt* (in der fraglichen Lesart) [ist, TvdB], denn darin sind die Komponenten ‚habituell‘ und ‚übertrieben‘ semantisch nicht enthalten“ (ebd. 303: FN 53).

Ausgehend von den oben genannten Beispielen ist fraglich, inwieweit bei der in (217) dargestellten *Trinker*-Lesart überhaupt ein Objekt explizit realisiert werden kann. Vielmehr scheint es, als handele es sich hierbei um eine intransitive *trinken*-Lesart, bei der die Realisierung eines Objektkomplements ausgeschlossen ist. Auch Jacobs meint hierzu, dass es

zum spezialisiertem implizitem [sic!] Objekt von *trinkt* [...] kein realisierbares Objekt verf. [gibt], da ja in (28)

(28) a. daß sie etwas trinkt → b. daß sie trinkt

156 Eine *Trinker*-Lesart wird hier – sofern sie doch angenommen wird – nicht durch das intransitiv verwendete Verb *trinken* hervorgerufen. Vielmehr führt die kontextuelle Information *mit seiner Arbeitslosigkeit nicht fertig werden* dazu, dass wir u. U. einen übermäßigen Konsum alkoholischer Getränke unterstellen. Diese Beurteilung wird auch durch das in (220) dargestellte Beispiel gestärkt; hier fehlen entsprechende Kontextinformationen, was dazu führt, dass die *Trinker*-Lesart bei den meisten Befragten nicht evoziert wird.

die Normalvariante von *trinkt* angenommen werden muß, also das Ereignisverb, das im reduzierten Fall ein *unspezialisiertes implizites Objekt* hat. (ebd. 303)

Eine ähnliche Meinung vertreten auch die Autoren von E-VALBU und weisen die dort angegebene Lesart *jemand nimmt gewohnheitsmäßig alkoholische Getränke zu sich* (vgl. (215)) über den dort angegebenen Satzbauplan (K_{sub})¹⁵⁷ als intransitive Verwendung des Verbs *trinken* aus.

Im weiteren Verlauf ist zu prüfen, welche Lesarten für das Verb *trinken* tatsächlich anzunehmen sind. Dabei sollen auch die möglichen Realisierungsvarianten der einzelnen Verwendungsweisen ermittelt werden, um so u. a. Aussagen dazu machen zu können, inwieweit es sich bei einer möglichen *Trinker*-Lesart tatsächlich um eine rein intransitive Verwendung des Verbs handelt.

Mit Hilfe von COSMAS-II wird eine Korpusrecherche durchgeführt. Gesucht werden zunächst alle Flexionsformen des Verbs *trinken* (&trinken). Eine entsprechende, um alle Fehlformen (z. B. *trinkend*, *Trinkender*) reduzierte Suchanfrage führt zu insgesamt 272.649 Belegen. Da eine Sichtung aller Belege im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten ist, werden die zu extrahierenden Belege per Zufallsauswahl auf 10.000 reduziert. Deren Analyse zeigt, dass die vom DUDEN und DWDS vorgenommene Lesartendifferenzierung zuzutreffen scheint. Die analysierten Sätze belegen eindeutig, dass für das Verb *trinken* (mindestens) die folgenden Verwendungsweisen¹⁵⁸ zu unterscheiden sind:

Die Belege in (221) sind Beispiele für eine *trinken*-Lesart, die nachfolgend als *trinken_i* bezeichnet wird. Sie beschreiben allgemein einen Vorgang von Flüssigkeitsaufnahme, sind also zu interpretieren im Sinne von jemand/etwas nimmt (irgendeine) Flüssigkeit zu sich:

- (221) a. Frau Hilber trank ihren Kaffee am Bodensee. (BV 5.1; 31)
 b. Stamm, 43, steht auf dem Messestand des Frankfurter Fischer Verlags an einem kleinen Tisch, trinkt Kaffee, raucht eine Zigarette und wirkt etwas verloren im Gewusel. (BV 5.1; 32)
 c. Sie tanzen, hören Musik, trinken Kaffee und Tee, tauschen Erfahrungen, die sie als Emigrantinnen gemacht haben, aus. (BV 5.1; 33)
 d. Hauke trägt einen Wollpullover und trinkt Spezi und sitzt an einem Holztisch im Café Variable, er redet über Monogamie, die großer Mist sei, und über den letzten Polyamorie-Kongress in England und dass sich „das alles langsam entwickelt“. (BV 5.1; 34)

¹⁵⁷ Bei K_{sub} handelt es sich nach E-VALBU um ein Subjektkomplement, d. h. eine Nominativergänzung (vgl. E-VABU_2018_Hinw).

¹⁵⁸ Verwendungsweisen wie *auf jemanden trinken* bleiben im weiteren Verlauf unberücksichtigt.

- e. Der Wirt liess die Unbekannte herein und trank mit ihr ein Glas Wein. (BV 5.1; 35)

Abweichend zu diesen Beispielen bezeichnen die Belege in (222) dann einen spezifischeren *trinken*-Vorgang. Hier steht nicht mehr die Flüssigkeitsaufnahme allgemein, sondern vielmehr der bewusste Konsum von Alkohol im Fokus. Im Weiteren wird diese *trinken*-Verwendung als *trinken*₂ bezeichnet:

- (222) a. Der Unfall geschah, weil Henri Paul Alkohol getrunken hat und den Wagen fuhr. (BV 5.1; 36)
- b. Die Frage, ob er Alkohol getrunken habe, verneinte Böttger entschieden. (BV 5.1; 37)
- c. W. habe sich zweimal ein Beruhigungsmittel gespritzt und über den Tag verteilt einiges an Alkohol getrunken, jedoch nicht mehr als zwei Promille im Blut gehabt. (BV 5.1; 38)
- d. Die Unfallverursacherin hatte laut Polizei Alkohol getrunken. (BV 5.1; 39)
- e. Die Beamten stellten zunächst fest, daß der Dalheimer Alkohol getrunken hatte. (BV 5.1; 40)

Auch in den Fundstellen in (223) wird der Konsum von Alkohol beschrieben. Allerdings steht hier, anders als bei *trinken*₂, zusätzlich der gewohnheitsmäßige und/oder überdurchschnittliche Konsum alkoholischer Getränke im Vordergrund. Beschrieben wird somit der Zustand, Trinker/Alkoholiker zu sein; bezeichnet als *trinken*₃:

- (223) a. „Wir kennen Fälle von Neunjährigen, die trinken.“ (BV 5.1; 41)
- b. Oft hat, wie bei Hilde und Monika, ein Elternteil bereits getrunken. (BV 5.1; 42)
- c. Er hat aufgehört zu trinken, sie bringt ihm bei, auch ohne Medikamente zu leben. (BV 5.1; 43)
- d. „Meine Arbeitskollegen haben gewusst, dass ich trinke, aber niemand getraute sich, etwas zu sagen“, meint er. (BV 5.1; 44)
- e. Ich weiß, dass mein Partner trinkt. (BV 5.1; 45)

Um die Besonderheiten und die Systematik der drei *trinken*-Lesarten noch deutlicher sichtbar zu machen, werden nachfolgend selbstkonstruierte Beispielsätze verwendet. Einzelne dieser Sätze werden im Rahmen der Informantenbefragung hinsichtlich der für sie angenommenen Bedeutungsumschreibungen überprüft. Dazu werden die Befragten aufgefordert, die Bedeutung der im Fragebogen angegebenen Sätze möglichst genau zu umschreiben (vgl. Kapitel 8). Zur Beurteilung der Testsätze stehen ihnen unterschiedliche, die *trinken*-Lesarten umschreibende

Antwortmöglichkeiten zur Verfügung; Abb. 19 zeigt ein solches Beispiel. Durch Auszählung der genannten Antworten konnten die Durchschnittswerte der am häufigsten angegebenen Bedeutungsumschreibungen ermittelt werden. Auf sie wird nachfolgend verwiesen.

Luise sitzt in ihrem Lieblingscafé am Bodensee. Mit Blick auf das sich sanft kräuselnde Wasser trinkt sie etwas und genießt dabei den Sonnenuntergang.

- ☐ Luise nimmt irgendein Getränk zu sich
- ☐ Luise nimmt ein alkoholisches Getränk zu sich
- ☐ Luise ist Alkoholikerin

Abb. 19: Beispielitem zu *trinken*.

Das Verb *trinken*_i beschreibt einen Vorgang, bei dem jemand/etwas etwas als Getränk (i.S.v. irgendeine Flüssigkeit) zu sich nimmt. Die in diesem Zusammenhang realisierbaren Objekte bezeichnen beliebige (trinkbare) Flüssigkeiten, wobei unerheblich ist, ob sie sich auf alkoholische oder nicht-alkoholische Getränke beziehen. Bestimmend für diese *trinken*-Verwendung ist, dass die realisierten Getränke jederzeit problemlos gegen andere trinkbare Flüssigkeiten bezeichnende Begriffe sowie das Indefinitpronomen (*et-*)*was* im Sinne von *irgendeine Flüssigkeit* ausgetauscht werden können:

- (224) a. Luise sitzt in ihrem Lieblingscafé am Bodensee. Mit Blick auf das sich sanft kräuselnde Wasser trinkt sie einen Kaffee/ein Glas Wein/etwas und genießt dabei den Sonnenuntergang. (TvdB)
- b. Felizitas und ihre Freundinnen sitzen im Café um die Ecke. Sie trinken Kaffee/Wein/etwas und erzählen sich den neusten Klatsch und Tratsch. (ebf.)
- c. Herbert sitzt beim Essen. Er trinkt Wasser/Wein/etwas. (ebf.)

Die Ergebnisse der Informantenbefragung haben diese Einschätzung bestätigt: 96 % der Probanden geben an, den Satz in (225) zu verstehen im Sinne von *Luise nimmt irgendein Getränk zu sich*¹⁵⁹:

- (225) Luise sitzt in ihrem Lieblingscafé am Bodensee. Mit Blick auf das sich sanft kräuselnde Wasser trinkt sie etwas und genießt dabei den Sonnenuntergang.

¹⁵⁹ 4 % der Befragten gaben an, den Satz in (225) im Sinne von *Luise nimmt ein alkoholisches Getränk zu sich* zu interpretieren. Bei Rückfrage gaben die Informanten als Erklärung für Ihre Beurteilung an, dass sie die Phrase *den Sonnenuntergang genießen* automatisch mit dem Genuss alkoholischer Getränke in Verbindung bringen.

Da *trinken_I* den allgemeinen Vorgang der Flüssigkeitsaufnahme beschreibt, kann die Subjektstelle dieser *trinken*-Lesart durch alle Lebewesen, die auf eine aktive Flüssigkeitsaufnahme angewiesen sind, besetzt werden:

- (226) a. Opa Hermann sitzt auf der Couch und trinkt Kaffee. (ebf.)
 b. Monikas Baby trinkt Milch aus seinem Fläschchen. (ebf.)
 c. Felix, die Katze der Nachbarn, trinkt Wasser aus unserem Teich. (ebf.)

Je nach Kontext können die Objektkomplemente von *trinken_I* auch implizit bleiben:

- (227) a. Ich trinke nie etwas (i.S.v. irgendeine Flüssigkeit) auf langen Autofahrten. (ebf.)
 a'. Ich trinke nie auf langen Autofahrten.
 b. Du kannst ruhig etwas (i.S.v. irgendeine Flüssigkeit) trinken – wir sind gleich da. (ebf.)
 b'. Du kannst ruhig trinken – wir sind gleich da.
 c. Hast du etwas (i.S.v. irgendeine Flüssigkeit) getrunken? Du weißt, dass du bei diesen Temperaturen viel trinken musst. (ebf.)
 c'. Hast du getrunken? Du weißt, dass du bei diesen Temperaturen viel trinken musst.

Die Charakteristika dieser *trinken*-Verwendung manifestieren sich in spezifischen semantischen und syntaktischen Valenzen (vgl. (228a)). Aufgrund der Möglichkeit zur Komplementweglassung ist zusätzlich die in (228b) angegebene R-Valenz anzunehmen:

- (228) a. *trinken_I*
 i.S.v. *jemand/etwas nimmt etwas als Getränk zu sich*
 synVal: /nom^y /akk^x
 semVal: $\lambda x \lambda y$ [TRINK_I (x) (y)]
 BR: $\forall x \forall y$ [TRINK_I (x) (y) \rightarrow LEBEWESEN(y) & FLÜSSIGKEIT(x)]
 b. *trinken_{I,R}*
 synVal: /nom^y
 semVal: λy [TRINK_{I,R} (x) (y)]
 BR: $\forall x \forall y$ [TRINK_{I,R} (x) (y) \rightarrow TRINK_I (x) (y)]

Die Verbverwendung *trinken₂* beschreibt einen Vorgang, bei dem jemand ein alkoholisches Getränk (i.S.v. allgemein Alkohol) zu sich nimmt. Diese *trinken*-Lesart zeichnet sich dadurch aus, dass mögliche Objekte ein beliebiges alkoholisches

Getränk bezeichnen und – im Unterschied zu *trinken₁*, vgl. (230) – entweder durch den Sammelbegriff *Alkohol* oder durch ein Indefinitpronomen (*et-)*was im Sinne von *allgemein Alkohol* ersetzt werden können, vgl. (229):

- (229) a. Miriam und ihr Mann unterhalten sich über den gemeinsamen 14-jährigen Sohn. Sie sagt: „Du, ich glaube, Frederik hat angefangen, Bier/Alkohol zu trinken.“ (ebf.)
 b. Carolin erzählt ihrer Freundin Leonie, dass sie schwanger ist. Daraufhin ruft Leonie begeistert: „Das ist ja toll! Darauf müssen wir anstoßen!“ Nach einer kurzen Pause ergänzt sie: „Ach Mist, du trinkst ja jetzt keinen Sekt/Alkohol mehr.“ (ebf.)
 c. Renate und ihr Mann Torsten sind auf dem Weg zu einer Geburtstagsfeier. Noch im Auto sagt sie zu ihm: „Du kannst ruhig was/Alkohol trinken. Ich fahre zurück.“ (ebf.)
- (230) a. Luise sitzt am Bodensee und trinkt ein Glas Wein/*Alkohol. (ebf.)
 b. Felizitas und ihre Freundinnen sitzen im Café und trinken Kaffee/Wein/*Alkohol. (ebf.)
 c. Beim Essen trinkt Herbert Wasser/Wein/*Alkohol. (ebf.)

Die Subjektstelle von *trinken₂* wird i.d.R. durch menschliche Lebewesen eines bestimmten Lebensalters¹⁶⁰ besetzt. Entsprechend ist die Realisierung von Babys und (Klein-)Kinder bezeichnenden Lebewesen ebenso ungewöhnlich, wie die Nennung von Tieren:

- (231) a. #Renates Baby trinkt (jetzt) Alkohol. (ebf.)
 b. #Der zweijährige Sohn von Müllers trinkt Bier. (ebf.)
 c. #Brunos Hund Bello trinkt Bier. (ebf.)

Die nachfolgenden Beispiele zeigen, dass *trinken₂* bei Beibehaltung der Lesart ebenfalls Komplementweglassung erlaubt. Dies konnte auch im Rahmen der Informantenbefragung bestätigt werden: Alle Befragten gaben an, einen Satz wie in (232a) zu interpretieren im Sinne von *Du kannst ein alkoholisches Getränk zu dir nehmen*.

- (232) a. Du kannst ruhig etwas (i.S.v. allg. Alkohol) trinken – ich fahre. (ebf.)
 a'. Du kannst ruhig trinken – ich fahre.

160 Dem Jugendschutzgesetz in Deutschland entsprechend, handelt es sich hierbei i.d.R. um Jugendliche ab 16 Jahren bzw. Erwachsene.

- b. Ich trinke nie etwas (i.S.v. allg. Alkohol) während der Dienstzeit. (ebf.)
- b'. Ich trinke nie während der Dienstzeit.
- c. Hast du etwas (i.S.v. allg. Alkohol) getrunken? Ich rieche das doch! (ebf.)
- c'. Hast du getrunken? Ich rieche das doch!

Für *trinken₂* sind damit die nachfolgenden Valenzen anzunehmen:

- (233) a. *trinken₂*
 i.S.v. *jemand nimmt ein alkoholisches Getränk zu sich*
 synVal: /nom^y /akk^x
 semVal: $\lambda x \lambda y$ [TRINK₂ (x) (y)]
 BR: $\forall x \forall y$ [TRINK₂ (x) (y) \rightarrow MENSCH(y) & ALKOHOL(x)]
- b. *trinken_{2_R}*
 synVal: /nom^y
 semVal: λy [TRINK_{2_R} (x) (y)]
 BR: $\forall x \forall y$ [TRINK_{2_R} (x) (y) \rightarrow TRINK₂ (x) (y)]

Die Verblesart *trinken₃* schließlich beschreibt den Zustand, bei dem jemand gewohnheitsmäßig überdurchschnittlich viel Alkohol zu sich nimmt, er somit Trinker, d. h. alkoholabhängig ist. Im Unterschied zu den zuvor genannten Beispielen ist hier die Realisierung eines Objekts ausgeschlossen; sie führt automatisch zu einem Lesartenwechsel. Weder in (234a') noch in (234b') sind die für eine *Trinker*-Lesart obligatorischen Zuschreibungen *habituell* und *übertrieben* semantisch enthalten. Vielmehr sind beide Sätze nur so zu interpretieren, dass Peter – im Sinne von *trinken₂* – (gelegentlich) alkoholische Getränke konsumiert:

- (234) a. Wusstest du schon – Peter trinkt! (ebf.)
 a'. *Wusstest du schon, Peter trinkt Alkohol.
 b. Peter trinkt schon lange (ebf.)
 b'. *Peter trinkt schon lange Alkohol.

Diese Einschätzung wird durch die Ergebnisse der Informantenbefragung bestätigt: Während 90 % der Befragten den Satz in (235a) interpretieren im Sinne von *Felix ist Alkoholiker*, geben 96 % der Probanden für den Satz in (220) – hier wiederholt in (235b) – an, ihn zu verstehen im Sinne von *Felix nimmt alkoholische Getränke zu sich*:

- (235) a. Aufgeregt berichtet Ulla ihrer Nachbarin: „Wusstest du schon – der Sohn vom Helmut, der Felix, trinkt!“ (ebf.)

- b. Aufgeregt berichtet Ulla ihrer Nachbarin: „Wusstest du schon – der Sohn vom Helmut, der Felix, trinkt Alkohol!“ (ebf.)

Auch hier kann die Subjektstelle – analog zu *trinken*₂ – unseren gesellschaftlichen Erwartungen entsprechend nur durch ein menschliches Lebewesen eines bestimmten Lebensalters besetzt werden; die Realisierung von (Klein-)Kinder bezeichnenden Lebewesen ist entsprechend ebenso markiert, wie die Nennung von Tieren:

- (236) Wusstest du schon,
 a. #Renes Baby trinkt.
 b. #Der zweijährige Sohn von Müllers trinkt.
 c. #Brunos Hund Bello trinkt.

Bei *trinken*₃ handelt es sich damit um eine obligatorisch intransitive Lesart, deren semantischen und syntaktischen Charakteristika sich in ihren jeweiligen Valenzen manifestieren, vgl. (237). Um anzuzeigen, dass auch bei *trinken*₃ immer etwas, das getrunken wird, mitgedacht wird – so ist jemand per Definition alkoholabhängig, wenn er regelmäßig, überdurchschnittlich viel Alkohol konsumiert – muss eine entsprechende Bedeutungsregel angenommen werden. Sie gibt die enge Verbindung zwischen *trinken*₃ und *trinken*₂ wieder:

- (237) *trinken*₃
 i.S.v. *jemand ist alkoholabhängig; konsumiert per Definition regelmäßig überdurchschnittlich viel Alkohol*
 synVal: /nom^y
 semVal: λy [TRINK₃ (x)]
 BR: ∀x [TRINK₃ (x) → ∃y [HABITUELL [TRINK₂ (x) (y)]]]¹⁶¹

Auch für das Verb *trinken* lässt sich somit festhalten, dass die beschriebenen sortalen Besonderheiten impliziter *trinken*-Verwendungen nicht einer Verblesart zuzuordnen sind, der sie im Vergleich zu der nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart Interpretationsbesonderheiten hinzufügen, sondern mehreren Verblesarten, denen sie keine Interpretationsbesonderheiten im Vergleich zu der nicht-stellenreduzierten Valenz hinzufügen.

¹⁶¹ Bei dieser Wiedergabe handelt es sich um eine stark vereinfachte Darstellung von Habitualität. Sie dient hier ausschließlich dazu, die Unterschiede zwischen den einzelnen *trinken*-Verwendungen sichtbar zu machen.

Vor dem Hintergrund, dass das Verb *trinken* immer wieder auch im Zusammenhang mit definiten und indefiniten bzw. definitheitsneutralen Argumentweglassungen diskutiert wird, werden in Kapitel 6.2 weitergehende Überlegungen angestellt. Dabei geht es vor allem darum zu klären, inwieweit es sich bei dem in (228) dargestellten Verb *trinken_i* um eine Lesart handelt, für die eine stellenreduzierte Variante *trinken_{L,R}* anzunehmen ist. Möglicherweise sind die dort erfassten Verwendungsweisen zwei eigenständigen Lesarten zuzuordnen.

5.2 Implizite Reflexivität

5.2.1 Forschungsstand

In der Forschungsliteratur zur Argumentweglassung wird verschiedentlich angemerkt, dass es eine weitere Verbklasse gibt, die bei Komplementweglassung semantische Besonderheiten ihrer impliziten Argumente erkennbar werden lässt. Sie zeichnet sich nach Auffassung der Autoren dadurch aus, dass in komplementlosen Sätzen wie in (238b) das implizite Argument als referenzidentisch mit dem Subjekt des Satzes interpretiert werden muss. *Milo badet nach der Arbeit* (238b) ist keine mögliche Reduktion von *Milo badet das Kind nach der Arbeit* (238a), sondern kann nach Ansicht der Autoren nur implizit reflexiv interpretiert werden als *Milo badet sich nach der Arbeit* (vgl. Engelberg 2003: 62f.):

- (238) a. Milo badet das Kind nach der Arbeit.
b. Milo badet nach der Arbeit.

Für entsprechende Fälle wird „referentielle Identität der beiden thematischen Argumente der Prädikatkonstante des Verbs angenommen“ (Engelberg 2000: 118). Verben, die in diesem Zusammenhang diskutiert werden, sind *baden* und *duschen*. Weitere deutsche Verben, die in ihrer objektlosen Verwendung implizite Reflexivität aufweisen, werden in der Literatur nicht genannt¹⁶² und konnten auch für die vorliegende Arbeit nicht ermittelt werden.

Im Folgenden wird geprüft, inwieweit es sich bei objektlosen Sätzen wie in (238b) tatsächlich um einen „Spezialfall der Objekttilgung“ (Lyons 1995⁸: 370)

¹⁶² Nicht nur das Deutsche weist Verben mit implizit reflexiven Argumenten auf; z. B. werden auch für das Englische Verben angenommen, „die bei Weglassung der Akkusativ-NP [...] eine reflexive Interpretation erhalten“ (Engelberg 1997: 12) – etwa die Verben *bathe*, *shower*, *floss*, *shave* (ebd. 63), *change*, *wash* und *kill* (Lyons 1995⁸: 369ff.). Die Möglichkeit impliziter Reflexivität scheint aber auch hier auf eine kleine Gruppe von Verben beschränkt zu sein (ebd. 370).

handelt, bei dem die einer Weglassungsoption entsprechende stellenreduzierte Alternativvalenz einer Verblesart zugeordnet werden muss, der sie bei Argumentweglassung Interpretationsbesonderheiten im Vergleich mit der nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart – hier implizite Reflexivität – zufügt.

Vor dem Hintergrund der in dieser Arbeit vertretenen Polysemiehypothese ist auch denkbar, dass die stellenreduzierte Valenz auch hier einer bestimmten von mehreren möglichen Verblesarten zugeordnet werden muss, der sie aber, zumindest was die sortale Einengung des Objekts betrifft, keine Interpretationsbesonderheiten im Vergleich mit der nicht-stellenreduzierten Valenz hinzufügt.

5.2.2 Einzelverbbetrachtung

5.2.2.1 *baden*

Nach Zifonun handelt es sich bei *baden* als Verb des Situationstyps Körperpflege um ein reflexives Verb, für das ein „paralleles Verb ohne Reflexivierer [...] vorhanden“ ist (Zifonun 2003: 109); neben Verwendungsweisen wie in (239a) sind auch Sätze wie in (239b) ohne weiteres möglich:

- (239) a. Milo badet sich.
b. Milo badet.

Beide Verwendungen stimmen Zifonuns Auffassung nach „in Argumentzahl, Argumentstruktur, semantischen Rollen (weitgehend) und Belegung der Argumentstellen nach Denotatsklassen wie \pm belebt usw.“ (ebd.) überein, weshalb der argumentstrukturelle und bedeutungsmäßige Abstand zwischen dem Verb mit und ohne Reflexivierer ihrer Auffassung nach als sehr gering einzuschätzen ist.

Darüber hinaus hält Zifonun fest, dass – wie bei allen einschlägigen deutschen Verben des Bereichs Körperpflege (vgl. ebd. 110) – der Reflexivierer abweichend zu echt reflexiven Verben nicht lexikalisch gefordert ist. Vielmehr kann er ihrer Meinung nach ohne gravierende Bedeutungsveränderungen durch ein anderes Substantiv oder eine andere Nominalphrase ausgetauscht werden, vgl. (240):

- (240) a. Milo badet sich.
b. Milo badet das Kind.

Hiernach kann das Verb *baden* als Reflexivkonstruktion im Sinne Helbig/Buscha (2001) betrachtet werden. Die Autoren definieren Reflexivkonstruktionen in Abgrenzung zu reflexiven Verben i.e.S., bei denen das Reflexivpronomen als nicht substituierbarer, unselbstständiger Verbbestandteil analysiert wird, als

Konstruktionen, bei denen das Reflexivpronomen durch ein Substantiv oder eine andere Nominalphrase ersetzt werden kann. Es wird daher auch als Objekt analysiert und entsprechend bei der Valenz mitgezählt¹⁶³.

Auch andere Autoren weisen auf die von Zifonun ausgewiesenen Verwendungsweisen des Verbs *baden* hin. Engelberg (1997: 12) gibt z. B. an, dass *baden* in folgenden Kontexten verwendet werden kann:

- (241) a. er badet den Hund
 b. er badet sich
 c. er badet

(241a) und (241b) repräsentieren die transitive Verwendung des Verbs *baden*, bei der ohne gravierende Bedeutungsveränderungen – im Sinne einer Reflexivkonstruktion – je nach Kontext ein Reflexivierer gegen eine andere Nominalphrase problemlos ausgetauscht werden kann. (241c) steht für die durch Weglassung der Akkusativ-Nominalphrase erzeugte komplementlose Verwendung des Verbs *baden*. Die syntaktische Weglassung des Komplements führt dabei jedoch nicht zu seiner semantischen Tilgung. Vielmehr bleibt „das entsprechende semantische Argument in der Bedeutung des Satzes in einer unterspezifizierten Form präsent“ (Jacobs 2011: 7). Allerdings scheinen die impliziten Ergänzungen der intransitiven Verbverwendung auf eine enger begrenzte Sorte von Referenten festgelegt zu sein, als die entsprechenden Ergänzungen der Normalvariante. So wird das implizite Argument von *baden* in (241c) als referenzidentisch mit dem Subjekt des Satzes betrachtet. Deshalb ist der Satz *er badet* nicht im Sinne von *er badet den Hund* zu verstehen, sondern kann nach Ansicht der Autoren nur implizit reflexiv interpretiert werden als *er badet sich* (vgl. Engelberg 2003: 62f.).

Eigene Beobachtungen stellen die Annahme, wonach die in (241) dargestellten Verwendungsweisen des Verbs *baden* ein und derselben Verblesart zuzuordnen sind, in Frage. Die hier zugrundegelegten Wörterbücher DUDEN, DWDS und E-VALBU stützen die Ansicht, dass die bisherige Praxis ‚1 Verb = 1 Valenzträger‘ auch für das Verb *baden* nicht zielführend ist. Folgt man der Auf-

¹⁶³ Zur Hervorhebung kann das Reflexivpronomen bei Reflexivkonstruktionen mit *selbst* oder *selber* verstärkt werden (z. B. *Otto kauft sich selber ein Bier*, *Otto wäscht sich selbst*). Eine derartige Hervorhebung ist bei reflexiven Verben i. e. S. ungebräuchlich (vgl. **Otto schämt sich selber*) (vgl. Gallmann 2009⁸: 272).

fassung der Autoren von E-VALBU¹⁶⁴ sind vielmehr die folgenden Lesarten zu unterscheiden:

(242) Lesartenunterscheidung <baden> (vgl. E-VALBU_baden; 23.03.2018)

Lesart	Satzbauplan	Bedeutungsparaphrase	Beispiel
baden ₁	/nom (/AdvP _{Ort_in})	<i>in der Badewanne ein Bad nehmen</i>	Renate badete in aromatisiertem Wasser.
baden ₂	/nom /akk	<i>etwas in einer Badewanne waschen</i>	Er badet das Baby.
baden ₃	/nom /akk / AdvP _{Ort_in}	<i>etwas in etwas tauchen</i>	Henriette badet ihre Finger in einer Lauge.
baden ₄	/nom (AdvP _{Ort_statisch})	<i>im Wasser spielen und schwimmen</i>	Die Kinder baden im See.
baden ₅	/nom / AdvP _{Abstraktum_in}	<i>sich etwas ganz hingeben</i>	Die Mannschaft badet im Applaus der Fans.

Der Übersicht in (242) ist zu entnehmen, dass (mindestens) zwei *baden*-Lesarten angenommen werden können, die im weitesten Sinne das Baden in einer Badewanne beschreiben – *baden*₁ und *baden*₂. Da sich die in der Literatur beschriebenen semantischen Effekte auf derartige *baden*-Vorgänge beziehen, werden in den nachfolgenden Untersuchungen diese beiden Lesarten zugrundegelegt, während die Verwendungsweisen *baden*₃, *baden*₄ und *baden*₅ unberücksichtigt bleiben.¹⁶⁵

¹⁶⁴ Die weniger ausführlichen Darstellungen von DUDEN und DWDS entsprechen in den entscheidenden Punkten den Ausführungen von E-VALBU, weshalb hier die Lesartendifferenzierung von E-VALBU zugrunde gelegt wird.

¹⁶⁵ Die Autoren von E-VALBU weisen darauf hin, dass das Verb *baden* auch in idiomatischen Wendungen vorkommt (z. B. *(mit etwas) baden gehen* i.S.v. *(mit etwas) keinen Erfolg haben*; *in der Menge baden* i.S.v. *sich mit Freude unter vielen Menschen aufhalten*; *in Schweiß gebadet sein* i.S.v. *ganz verschwitzt sein*; *in Geld baden* i.S.v. *viel Geld haben*). Derartige Verwendungen werden im weiteren Verlauf der Arbeit nicht betrachtet, weshalb sie in der oben angeführten Lesartendifferenzierung nicht berücksichtigt wurden.

Das Verb *baden₁* in der Bedeutung *jemand nimmt in der Badewanne o. Ä. ein Bad*¹⁶⁶ (vgl. E-VALBU_baden; 15.05.2018) kommt nach Angaben der Autoren von E-VALBU vor allem in folgenden Satzstrukturen vor:

- (243) a. Um sich zu entspannen, badet Paula. (TvdB)
 b. Wer duscht statt badet, spart ebenfalls. (nach E-VALBU_baden; 18.04.2018)

Darüber hinaus merken sie an, dass *baden₁* gelegentlich mit einem fakultativen Reflexivpronomen verwendet wird¹⁶⁷. Als entsprechende Belege werden die Beispiele in (244) angegeben:

- (244) a. Wann hast du dich das letzte Mal gebadet? (ebd.)
 b. Diese Menschen baden sich sehr oft und versuchen sogar, ihre Füße von jeglichem Schmutz fern zu halten. (ebd.)

Das Verb *baden₂* in der Bedeutung *jemand wäscht jemanden/etwas in einer Badewanne o. Ä., wobei der Körper im Wasser liegt* (vgl. E-VALBU_baden; 15.05.2018) kommt dagegen nach Ansicht der Autoren von E-VALBU insbesondere in Satzumgebungen wie in (245) vor. Die Realisierung eines fakultativen Reflexivpronomens ist ihrer Ansicht nach bei dieser *baden*-Verwendung nicht möglich:

- (245) a. Burkhard Frohn ist ein emanzipierter Vater, er badet und füttert das Baby. (ebd.)
 b. Wenn wir den Hund gebadet haben, steht das ganze Badezimmer unter Wasser. (ebd.)

¹⁶⁶ Gelegentlich wird *baden₁* auch durch eine Präpositionalphrase ergänzt (z. B. *Kleopatra wird nachgesagt, dass sie in Eselsmilch badete*. (nach E-VALBU_baden; 18.04.2018). Sie wird jedoch i. d. R. „nur dann realisiert, wenn die Flüssigkeit entweder kein Wasser ist oder wenn das Wasser spezifiziert wird“ (ebd.; cf. *baden₁* > Anmerkungen).

¹⁶⁷ Die Autoren von E-VALBU weisen das Verb *baden₁* als intransitive Lesart aus. Um die fakultative Realisierungsmöglichkeit eines Reflexivpronomens valenziell erfassen zu können, müsste es sich allerdings vor dem Hintergrund der hier vertretenen Valenzauffassung bei *baden₁* abweichend zu den Darstellungen in E-VALBU entweder um ein reflexives Verb handeln, das sein Reflexivpronomen unrealisiert lassen kann – und dann entsprechend zur normalen Valenz eine R-Valenz aufweisen. Alternativ müsste zusätzlich zu der von E-VALBU als intransitiv ausgewiesenen *baden₁*-Lesart eine weitere reflexive *baden*-Lesart angenommen werden.

Die von E-VALBU angegebenen Verwendungsweisen der beiden hier betrachteten Lesarten lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

(246) *baden₁*

i.S.v. *jemand nimmt (in der Badewanne o. Ä.) ein Bad*

Paula badet $\left(\begin{array}{c} \emptyset \\ \text{[sich]} \end{array} \right)$

(247) *baden₂*

i.S.v. *jemand wäscht jemanden/etwas (in der Badewanne)*

Paula badet (das Baby)

Tatsächlich erscheint die von E-VALBU vorgenommene grundlegende Unterscheidung zwischen *baden₁* und *baden₂* m. E. sinnvoll. Die jeweiligen Bedeutungsschwerpunkte der beiden *baden*-Lesarten lassen sich dabei folgendermaßen konkretisieren: Während *baden₁* vor allem Szenarien beschreibt, in denen jemand in einer Badewanne liegt und dabei vollständig bzw. zu großen Teilen mit einer Flüssigkeit bedeckt ist, werden mit *baden₂* in erster Linie Situationen beschrieben, bei denen jemand eine Art Säuberungsprozess in der Badewanne vollzieht, vgl. (248). Darüber hinaus finden beide *baden*-Vorgänge m. E. zu unterschiedlichen Zwecken statt: Wird *baden₁* in erster Linie mit dem Ziel der Erfrischung, Entspannung und Heilung vollzogen¹⁶⁸, wird *baden₂* vor allem zu Reinigungszwecken ausgeführt:

(248) a. *baden₁* *jemand nimmt in einer Badewanne o. Ä. ein Bad*

jemand liegt (z. B. zur Erfrischung, Erholung oder Heilung)
vollständig bzw. zu großen Teilen mit einer Flüssigkeit bedeckt
für einen längeren Zeitraum in einer Badewanne

b. *baden₂* *jemand wäscht jemanden/etwas in der Badewanne*

jemand reinigt/säubert jemanden oder etwas in der Badewanne

Die Ansicht aber, wonach Sätze wie *Paula badet* und *Paula badet sich* grundsätzlich gleichbedeutend sind und damit der um das Reflexivpronomen reduzierte Satz nur eine Reduktion des Satzes mit Reflexivpronomen darstellt, wird in dieser Arbeit nicht geteilt. Vielmehr wird hier davon ausgegangen, dass Verwendungen des Verbs

¹⁶⁸ Eine Verwendung von *baden* i.S.v. *baden₁* schließt selbstverständlich nicht aus, dass zusätzlich – meist am Ende eines Badevorgangs – ein Waschprozess stattfindet. Dieser ist jedoch dem eigentlichen Zweck des Badens, nämlich dem Erfrischen, Erholen oder Heilen, nachgeordnet.

baden mit Reflexivpronomen einen aktiven Reinigungsprozess beschreiben und damit – abweichend zu den Darstellungen in (246) und (247) – *baden*₂ zuzuordnen sind. Die Systematik in (249) und (250) veranschaulicht diese Überlegungen:

(249) *baden*₁

i.S.v. *jemand nimmt ein Bad*
Paula badet [Ø]

(250) *baden*₂

i.S.v. *jemand wäscht jemanden/etwas*
Paula badet $\left[\begin{array}{l} \text{das Baby} \\ \text{sich} \end{array} \right]$

Die hier formulierte Hypothese basiert auf folgenden Überlegungen: Die Verblesart *baden*₂ ist mit dem Ziel der Reinigung verbunden. Bei dem beschriebenen Reinigungsprozess handelt es sich m. E. um eine aktive Tätigkeit, bei der – bildlich gesprochen – eine Person unter Verwendung von Seife o. Ä. sowie durch aktive Bewegungen jemanden bzw. etwas von Schmutz befreit. Der Reinigungsprozess endet mit der Vollendung der Säuberung. Dem bezeichneten Sachverhalt entsprechend, sind in der Bedeutung von *baden*₂ m. E. zwei semantische Rollen vorangelegt: jemand, der den *baden*-Vorgang durchführt, und jemand/etwas, der/das gebadet wird. Während der erste Partizipant mit Hilfe der Verursacher-Relation auch als Agens klassifiziert werden kann, kann der zweite mit Hilfe des Begriffs der Affiziertheit als Patiens eingestuft werden.

Die in der Bedeutung von *baden*₂ vorangelegten bedeutungskonstitutiven Stellen können durch unterschiedliche Partizipanten realisiert werden, vgl. (251):

- (251) a. Nach einem Tag auf dem Spielplatz bringt Hermann seinen Sohn ins Badezimmer und badet ihn. (TvdB)
b. Nach einem ausgiebigen Waldspaziergang hebt Susi ihren Hund in die Badewanne und badet ihn. (ebf.)

Abweichend dazu können in Reflexivkonstruktionen Agens und Patiens auch denselben Bezug haben, vgl. (252). Diese Gleichheit wird dabei durch das Reflexivpronomen *sich* eindeutig markiert:

- (252) Da Friederike von der Gartenarbeit völlig verdreckt ist, badet sie sich schnell. Dann macht sie sich fertig, um mit Hans ins Kino zu gehen. (ebf.)

Bei *baden₂* scheint es sich somit um eine Reflexivkonstruktion im Sinne Herbig/Buschas (2001) zu handeln, bei der in Abhängigkeit von der im jeweiligen Satz beschriebenen Szene Reflexivpronomen und andere Nominalphrasen beliebig gegeneinander ausgetauscht werden können.

Im Unterschied dazu werden mit *baden₁* Situationen beschrieben, in denen eine Person vollständig oder zu großen Teilen mit einer Flüssigkeit bedeckt in einer Badewanne liegt, vgl. (253). Dabei handelt es sich im Unterschied zu *baden₂* m. E. um eine eher inaktive Tätigkeit, die häufig mit dem Ziel der Entspannung, Erholung oder Heilung verbunden ist und sich über einen längeren Zeitraum hinweg erstreckt. Der Bedeutungsparaphrase dieser Verb-Verwendung entsprechend, ist bei *baden₁* nur eine semantische Rolle in der Bedeutung des Verbs vorangelegt – und zwar diejenige des Badenden. Sie kann mit Hilfe der selbstinduzierten Bewegung (Handlungsträger) als Agens klassifiziert werden.

- (253) Nach einem anstrengenden Arbeitstag lässt sich Heike Badewasser ein und badet. (ebf.)

Um die hier vertretene Hypothese zu überprüfen, wonach es sich bei transitivem Gebrauch des Verbs *baden* – unabhängig davon, ob ein Reflexivpronomen oder eine andere Nominalphrase realisiert wird – um eine andere *baden*-Lesart handelt als bei intransitiven Verwendungen, wird zunächst eine mehrschrittige Korpusrecherche in COSMAS-II vorgenommen. In einem ersten Schritt wird überprüft, in welcher Bedeutung das Verb *baden* in Verbindung mit einem Reflexivpronomen in den der Untersuchung zugrundegelegten Korpora verwendet wird. Hierzu werden alle Verwendungsweisen des Verbs *baden* in Verbindung mit einem Reflexivpronomen bzw. einem reflexiv gebrauchten Personalpronomen, „deren (primäre) Funktion es ist, die referentielle oder denotationelle Identität (Koreferenz) von zwei Argumentstellen eines Verbs [...] herzustellen“ (Siemund 2009: 708), in W-öffentlich recherchiert. Die Suchanfrage lautet:

- (254) &baden /w4 (sich oder mich oder dich oder uns oder euch)

Mit Hilfe des Grundformoperators ‚&‘ werden alle Flexionsformen von *baden* ermittelt. Die sich so ergebende Wortformenliste enthält neben den hier zu untersuchenden verbalen Flexionsformen auch eine Vielzahl von „Fehlbelegen“, die zunächst deaktiviert werden müssen – etwa adjektivische Formen wie *badende* oder substantivische Formen wie *Baden*. Die verbleibenden verbalen Verwendungsweisen werden über den hier gewählten Wortabstandoperator ‚/w4‘ mit dem Reflexivpronomen bzw. den reflexiv verwendeten Personalpronomen ver-

bunden. Dabei kann die Flexionsform des Verbs *baden* im Abstand von bis zu vier Wörtern vor und/oder nach den über den logischen Operator ‚oder‘ miteinander verknüpften Reflexiv- bzw. Personalpronomen stehen, da auf die Vorgabe einer Treffer-Reihenfolge bewusst verzichtet wurde.

Die Suchanfrage ergibt insgesamt 2.101 Treffer. Deren Analyse zeigt, dass nicht alle ausgewiesenen Treffer tatsächliche Verwendungen des Verbs *baden* in Verbindung mit einem Reflexivpronomen bzw. einem reflexiv verwendeten Personalpronomen im hier zu untersuchenden Sinne darstellen. Dieser Befund überrascht nicht, weist das Reflexivum neben der Funktion zum Ausdruck von Koreferenz „eine Reihe nicht-reflexiver Verwendungen [auf, TvdB], die statistisch gesehen die Mehrheit der Kontexte [...] abdecken dürften“ (ebd. 709). In diesem Sinne handelt es sich bei einer Vielzahl von Belegen um Fehlbelege, die zunächst aus der Trefferliste entfernt werden müssen.

Als erste Fehlbeleggruppe finden sich Beispiele¹⁶⁹, bei denen das Verb *baden* und das Reflexivum nicht als zusammengehörende Einheit zu analysieren sind¹⁷⁰, wie die Beispiele in (255) zeigen:

- (255) a. Ganze Familien sonnen **sich**, **baden** am Strand des Altrheins. (BV 5.2; 1)
 b. dem Ausflug nach draußen vor.“ Die Elefanten hingegen gehen weiter **baden** und bewerfen **sich** zudem mit Sand (BV 5.2; 2)
 c. als Geschenk und natürlich für jeden, der schon mal in Geld **baden** wollte, damit um **sich** werfen oder auch mal eine Million im Koffer (BV 5.2; 3)

Darüber hinaus werden auch Mehrfachnennungen, d. h. Belege, die wortwörtlich mehr als einmal in der Trefferliste auftauchen, sowie Treffer, bei denen das Verb

169 Bei den nachfolgenden Beispielen handelt es sich um Belege aus der Trefferliste zu der in (254) formulierten Suchanfrage in COSMAS-II. Die jeweiligen Hervorhebungen (z. B. Fettdruck) wurden aus der KWIC-Ansicht übernommen, um dem Leser eine schnellere und präzisere Erfassung der Daten zu ermöglichen.

170 Bei einigen Beispielen ist nicht eindeutig zu erkennen, welchen Skopus das Reflexivum *sich* aufweist. So kann sich das Reflexivpronomen in Sätzen wie *Sie baden und sonnen sich oder fahren mit Booten umher* entweder auf beide Verben beziehen – das Reflexivpronomen weist dann weiten Skopus auf –, oder es bezieht sich nur auf das Verb *sonnen* – das Reflexivpronomen weist in diesem Fall engen Skopus auf.

Weist das Reflexivpronomen weiten Skopus auf, liegt das Verb *baden* in einer reflexiven Verwendung vor. Bei engem Skopus hingegen wird es nicht-reflexiv verwendet und müsste als Fehlbeleg analysiert werden. Da auf Grundlage der erhobenen Daten eine eindeutige Entscheidung i. d. R. nicht möglich ist, werden die entsprechenden Beispiele insgesamt aus der Trefferliste gestrichen.

baden in einer Redewendung, einem Sprichwort o. Ä. verwendet wird, vgl. (256), als Fehlbelege aus der Liste entfernt:

- (256) a. „Ich kann nicht sagen, **bade mich**, aber mach mich nicht nass.“ (BV 5.2; 4)
 b. Wie man **sich badet**, so lebt man, könnte man fast sagen. (BV 5.2; 5)

Ebenfalls als Fehlbelege eingestuft werden Konstruktionen wie in (257) und (258):

- (257) a. Hier lässt es **sich baden**, surfen, tauchen, wandern, paddeln und radeln. (BV 5.2; 6)
 b. An Nord- und Ostsee lässt es **sich** gut **baden**: Über 87 Prozent der Küstenstreifen wurden mit (BV 5.2; 7)
 c. „Ich glaube, es lässt **sich** ganz gut **baden** an der Copacabana“, sagte die 40 Jahre alte (BV 5.2; 8)
- (258) a. dass man sagt: Wo aus Werra und Fulda die Weser wird, da **badet's sich** wieder ganz ungeniert! (BV 5.2; 9)
 b. variieren in Hessen um mehr als 400 Prozent: Am billigsten **badet** es **sich** in Groß-Zimmern bei Darmstadt und in Nüsttal bei Fulda (BV 5.2; 10)
 c. Wie **badet** es **sich** im Thurgauer Winter? (BV 5.2; 11)

Die Treffer (257) und (258) stellen sogenannte Reflexivkonversen¹⁷¹ dar. Hierbei „liegt eine zum nicht-reflexiv verwendeten Prädikatsausdruck konverse Argumentstruktur vor; die Konstruktion enthält ein Reflexivum“ (Zifonun et al. 1997: 1854). So handelt es sich bei den Treffern in (257) um eine Alternative zu Passivkonstruktionen mit Modalverben, bei denen das Modalverb *können* ersetzt wird durch Konstruktionen bestehend aus *sich lassen* + Infinitiv (vgl. Fabricius-Hansen 2009⁸: 549). Entsprechende Ersatzformen drücken eine Möglichkeit oder Erlaubnis, d. h. den modalen Aspekt von *können* aus, vgl. (259):

- (259) a. Natürlich lässt sich die Physik nicht betrügen. (ebd.)
 b. Natürlich kann die Physik nicht betrogen werden. (ebd.)

Dagegen handelt es sich bei den Beispielen in (258) um sogenannte Medial- bzw. Mittelkonstruktionen. Auch hier dient das Reflexivum nicht der Kennzeich-

¹⁷¹ Reflexivkonversen werden manchmal auch als *sich*-Diathesen bezeichnet (vgl. Siegmund 2009: 707).

nung referenzieller Identität von Subjekt- und Objektposition; vielmehr besteht die Funktion von *sich* in Medialkonstruktionen darin, „die Argumentstelle des Objekts zu sättigen und die Verben somit zu intransitivieren“ (Siemund 2009: 709). Das Objekt der transitiven Variante erscheint dann als Subjekt, während das Agens nicht realisiert wird, vgl. (260a) und (260b). Werden Medialkonstruktionen auf der Basis intransitiver Verben gebildet, wird dagegen „die Nominativ-NP durch ein referenzsemantisch leeres *es* besetzt“ (Dürscheid 1999: 207), vgl. (260c) und (260d):

- (260) a. Peter bricht den Stock.
 b. Der Stock bricht leicht.
 c. Hier badet man gut.
 d. Hier badet es sich gut.

Ebenfalls als Fehlbelege aus der Trefferliste entfernt werden Beispiele, die anderen, im Rahmen dieser Arbeit nicht zu untersuchenden *baden*-Lesarten zuzuordnen sind, vgl. (261):

- (261) a. Adrian Weyermann verliess die Bühne bereits beim zweiten Stück und **badete sich** genüsslich in der Zuschauermenge (BV 5.2; 12)
 b. «Nur wer **sich** im Wissen **badet**, kann daraus wirklich schöpfen», sagte Hans-Rudolf (BV 5.2; 13)
 c. Noch **baden sich** viele in dem Gefühl, angesichts eines milliarden-schweren (BV 5.2; 14)

Nach Entfernung aller Fehlbelege bleiben 128 Treffer erhalten. Deren Analyse zeigt, dass das Verb *baden* in Verbindung mit einem Koreferenz anzeigenden Reflexivpronomen bzw. einem reflexiv verwendeten Personalpronomen tatsächlich ausschließlich in der Bedeutung von *waschen/einen Reinigungsprozess vollziehen* verwendet wird. Hier steht eindeutig ein Säuberungsaspekt im Vordergrund, bei dem es primär darum geht, sich aktiv selber von Schmutz und Dreck jedweder Art zu befreien, vgl. exemplarisch die Belege in (262):

- (262) a. [...] und unsauber an, und deine Nägel haben etwas Fettiges ... du **badest dich**, aber es hilft nichts, dein ganzer Körper scheint dir [...] (BV 5.2; 15)
 b. Der jüngste Bruder hatte **sich** nach dem Aufstehen **gebadet**, schön angezogen und war aus dem Haus [...] (BV 5.2; 16)
 c. Und dann geht man **sich baden**, eben essen und dann in die Mette. (BV 5.2; 17)

- d. Die Frauen können in der „Oase ihre Wäsche waschen, **sich baden**, pflegen und ausruhen nach einer Nacht auf der Straße mit der [...] (BV 5.2; 18)

Aufgrund dieser Beobachtungen lassen sich m. E. auch die in E-VALBU angegebenen Belege für eine Verwendung des Verbs *baden* in Verbindung mit einem Reflexivpronomen erfassen und erklären. Die in (244) genannten und in (263) wiederholten Beispiele zeigen eindeutig, dass auch hier eine Art Reinigungsvorgang im Vordergrund steht:

- (263) a. Wann hast du dich das letzte Mal gebadet?
b. Diese Menschen baden sich sehr oft und versuchen sogar, ihre Füße von jeglichem Schmutz fern zu halten.

Deshalb sind obige Beispiele meiner Meinung nach nicht, wie in E-VALBU vorgenommen, der Lesart *baden*₁ in der Bedeutung *jemand nimmt ein Bad* zuzuordnen, sondern vielmehr *baden*₂ in der Bedeutung von *jemand wäscht jemanden/etwas (in der Badewanne)*.

Es ergibt sich demnach folgendes vorläufiges Ergebnis: Bei dem Verb *baden* in der Bedeutung *jemand wäscht jemanden/etwas (in der Badewanne)* handelt es sich um eine Reflexivkonstruktion im oben genannten Sinne, bei der situationsabhängig ein Reflexivpronomen oder ein anderes Objekt realisiert werden kann. Daraus ergibt sich folgende Übersicht, vgl. (250) hier wiederholt in (264):

- (264) *baden*₂
i.S.v. *jemand wäscht jemanden/etwas*
Paula badet $\left(\begin{array}{l} \text{das Baby} \\ \text{sich} \end{array} \right)$

Bleibt die Frage, in welchen Kontexten komplementloses *baden* verwendet wird. Nach der oben entwickelten Hypothese handelt es sich hierbei um eine intransitive Verbverwendung in der Bedeutung *jemand liegt (z.B. zu Erfrischungs-, Erholungs- oder Heilungszwecken) vollständig bzw. zu großen Teilen mit Wasser bedeckt in einer Badewanne*.

Um diese Annahme zu überprüfen, wird eine zweite Anfrage in COSMAS-II formuliert. Gesucht werden in W-öffentlich zunächst alle Verwendungen des Verbs *baden*, die ohne Reflexivpronomen bzw. reflexiv verwendetem Personalpronomen verwendet werden:

- (265) &baden %s0 (sich oder mich oder dich oder uns oder euch)

Diese Suchanfrage führt zu insgesamt 32.268 Treffern. Darunter ist jedoch eine Vielzahl von Fehlbelegen – insbesondere solche, die anderen *baden*-Lesarten zuzuordnen sind, vgl. (266):

- (266) a. Ich möchte nicht den ganzen Tag lang gezwickt und gezwackt werden oder im Schweiß **baden**. (BV 5.2; 19)
 b. Im wahrsten Sinne des Worten **baden** gegangen ist der Osterhase am Karfreitag im Bibliser Kärchersee. (BV 5.2; 20)
 c. „Mein Vater geht jeden Morgen im Tiefwareensee **baden**“, erzählte die junge Frau lächelnd. (BV 5.2; 21)

Die Suchanfrage muss also sinnvoll eingeschränkt werden. Da die hier zu untersuchende *baden*-Verwendung sich vor allem auf das Baden in einer (Bade-)Wanne bezieht, werden alle Flexionsformen des Verbs *baden* gesucht, die im Abstand von maximal einem Satz gemeinsam mit den Wörtern *Badewanne* oder *Wanne* vorkommen (vgl. einschließender Abstandsoperator ,/‘) und gleichzeitig ohne Reflexivpronomen im gleichen Satz auftreten (vgl. ausschließender Abstandsoperator ,%‘):

- (267) (&baden /s1 (Badewanne oder Wanne))%s0 (sich oder mich oder dich oder uns oder euch)

Diese Anfrage ergibt 394 Treffer. Zieht man die darin enthaltenen Fehlbelege ab – in erster Linie handelt es sich dabei um *baden* in einer anderen Lesart und Mehrfachnennungen einzelner Belege – bleiben insgesamt 221 Treffer übrig. Diese lassen sich zu unterschiedlichen Beleggruppen zusammenfassen; sie werden im Folgenden dargestellt:

Alle Belege in (268) beschreiben Situationen, in denen eine Person ein Bad nimmt, d. h. vollständig bzw. zu großen Teilen mit Wasser bedeckt, über einen längeren Zeitraum hinweg weitestgehend inaktiv in einer Badewanne liegt. Dabei ist nicht – wie für *baden*₂ üblich – an eine Art Reinigungsvorgang gedacht; vielmehr wird in allen Belegen ein Bad in erster Linie zum Zweck der Erfrischung, Erholung oder Heilung genommen. Die in (268) genannten Beispiele lassen sich daher im Sinne der zuvor formulierten Hypothese eindeutig *baden*₁ zuordnen:

- (268) a. Andere meditieren, ich bade. (BV 5.2; 22)
 b. Der Sänger liebt es, morgens als Erstes heiß zu baden. „Da kann ich am besten nachdenken. Die Wanne ist einer meiner Happy Places [...]“ (BV 5.2; 23)

- c. Ich bade im Winter gerne heiß in der Wanne. (BV 5.2; 24)
- d. Buttermilch, aber nicht zum Trinken. Einen halben Liter kippt er in die Wanne und badet darin – das kühle einerseits, lindere Sonnenbrand und mache dazu zarte Haut. (BV 5.2; 25)

Auch bei den Belegen in (269) befinden sich die an den beschriebenen Situationen beteiligten Partizipanten vollständig oder zumindest zu großen Teilen mit Wasser bedeckt für einen länger andauernden Zeitraum in einer Badewanne. Die Beispiele unterscheiden sich jedoch insofern von denen in (268), als hier ein Bad in erster Linie zum Planschen, sich im Wasser Tummeln und Spaß Haben genommen wird; die beteiligten Personen liegen nicht im Sinne der oben formulierten Hypothese weitestgehend inaktiv in einer Badewanne.

Da in den entsprechenden Belegen i.d.R. Kinder beteiligt sind, lassen sich diese Verwendungen m.E. trotzdem problemlos *baden₁* zuordnen, denn für Kinder stellt das Planschen und sich im Badewasser Tummeln i.d.R. eine Erholung dar, ein mit dieser *baden*-Verwendung häufig verbundener Aspekt. Dies gilt umso mehr, als in keinem der genannten Belege eine Art Reinigungsprozess i.S.v. *baden₂* im Vordergrund steht¹⁷²:

- (269) a. Nach Polizeiangaben von Samstag hatten die beiden drei und neun Jahre alten Schwestern in der elterlichen Wohnung gebadet und dabei mit einem Fön hantiert. (BV 5.2; 26)
- b. Am liebsten badet die Kleine mit dem Papa in der Badewanne, „da kommt sie aus dem Lachen gar nicht mehr heraus. [...]“ (BV 5.2; 27)
- c. Nach Angaben der Polizei vom Montag hatte das vierjährige Kind zusammen mit seinem einjährigen Geschwisterchen im Haus der Großeltern gebadet. (BV 5.2; 28)
- d. Eigentlich ein ganz normaler Abend für den kleinen Moritz: Zum Essen gibt es Fischstäbchen, und vorher wird gebadet. (BV 5.2; 29)

Eine weitere Gruppe stellen die in (270) dargestellten Beispiele dar:

- (270) a. Denn, so der Vorwurf, sie habe einen laufenden Föhn in die Wanne geworfen, als ihr Mann badete. (BV 5.2; 30)
- b. Mein linker Nachbar zum Beispiel badet Sonntag morgens pünktlich um halb acht. (BV 5.2; 31)

¹⁷² Es kann m.E. unterstellt werden, dass keines der beschriebenen Kinder ein Bad in erster Linie zum Zwecke der Reinigung nimmt. Der mit dem Baden automatisch verbundene Vorgang der Reinigung spielt zwar für die Eltern der Kinder eine Rolle, nicht aber für die Kinder selbst.

- c. Die schöne Frau, die in Hitlers Wanne in München badete, ist sie selbst. (BV 5.2; 32)
- d. Entgegen der landläufigen Meinung ist es nicht immer besser, zu duschen als zu baden. (BV 5.2; 33)

Sie sind insofern anders, als *baden* hier im Kontext in gewisser Weise ambig bleibt. So wird der Zweck des Badevorgangs nicht direkt erkennbar. In allen angeführten Belegen geht es um Situationen, in denen sich eine Person in einer mit einer größeren Menge Wasser gefüllten Badewanne befindet. Hieraus ergibt sich in (270a) die Lebensgefahr durch den in die Badewanne geworfenen Föhn. Die Vermutung in (270b), dass ein Nachbar immer zur gleichen Zeit badet, kann z. B. aus einer akustischen Wahrnehmung – etwa den anhaltenden Geräuschen einer Wasserleitung – resultieren. In (270c) wird die Situation beschrieben, in der sich eine Frau an einem historischen Ort in einer mit Wasser gefüllten Badewanne zur Schau stellt. (270d) beschäftigt sich mit dem Unterschied zwischen dem kurzzeitigen, wassersparenden Duschen und dem mit größeren Wassermengen verbundenen Baden.

In keinem der Beispiele wird ein Bezug auf die aktive Reinigung des Körpers erkennbar. Sie alle verbinden den Begriff *baden* jedoch mit einer großen Wassermenge und unbestimmbarer Zeitdauer. Sämtliche Belege beschreiben eine eher inaktive Situation und sind daher ebenfalls *baden_i* zuzuordnen.

Eine kleine Gruppe von Belegen – insgesamt 13 Treffer – beschreibt Situationen, in denen mehrere Leute sich gleichzeitig oder nacheinander in die Badewanne legen, vgl. (271):

- (271) a. Zu Hause mussten wir bis auf den Hof zum Klo und gebadet wurde nur sonnabends in der Küche in einer Zinkwanne. (BV 5.2; 34)
- b. Das Wasser mussten sie aus einem Brunnen im Dorf holen, und dann hat die ganze Familie in einer Badewanne gebadet. (BV 5.2; 35)
- c. Da das Baden Teil des sozialen Lebens ist, baden die Mitglieder einer Familie im Allgemeinen gemeinsam in einer Wanne (Badebottich). (BV 5.2; 36)
- d. Nur wenn sehr viele in der gleichen Wanne gebadet haben, besonders unser Opa, ist das Wasser danach nicht mehr durchsichtig und man findet auch die Seife nicht mehr, dann muß man im Trüben fischen. (BV 5.2; 37)

Diesen Belegen ist mit *baden_i* gemeinsam, dass sich Menschen in die Badewanne legen und (mehr oder weniger) mit Wasser bedeckt sind. Dabei beschreiben sie eindeutig Situationen innerhalb eines historischen Zeitfensters, in der die Bade-

wanne und damit das Ganzkörperbad in der eigenen Wohnung erstmals verfügbar wurden¹⁷³.

Die besondere Eigenheit dieser Situationen liegt darin, dass wegen des hohen zeitlichen und finanziellen Aufwandes der Badevorgang deutlich komprimierter stattfindet und dabei mehr oder weniger auf die Reinigung im Sinne von *baden*₂ reduziert wird.

An dieser Stelle deutet sich m. E. ein Sprachwandel an: Die in (271) genannten Belege sind in ihren historischen Kontexten zwar zu verstehen; in aktuellen Kontexten beschreibt intransitiv verwendetes *baden* in unserer westlich geprägten Industriegesellschaft aber keineswegs mehr das häusliche, kollektive Baden im gleichen Badewasser (vgl. (268) bis (270)).

Die beschriebene und in den o. g. Belegen deutlich erkennbare historische Veränderung und zunehmende Spezifizierung des Badevorgangs hat in der Vergangenheit zu einer immer stärker werdenden Notwendigkeit einer sprachlichen Differenzierung zwischen *baden* im Sinne von *ein Bad nehmen* und *baden* im Sinne von *waschen* geführt. Sie schlägt sich m. E. in den zuvor genannten Verwendungsweisen *baden*₁ und *baden*₂ nieder (vgl. (248)). Dabei ist ausgehend von den hier dargestellten Belegen anzunehmen, dass die Aktivitäten, die man heute häufig mit dem Liegen in einer Badewanne assoziiert – nämlich Erholung, Erfrischung oder Heilung – (noch) kein fester Bestandteil von *baden*₁ sind.

173 In entsprechenden Belegen werden fast ausnahmslos Situationen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts dargestellt. Sie beschreiben somit überkommene alte Zustände – schildern z. B. die entbehrungsreiche Zeit während und nach dem zweiten Weltkrieg –, die der heutigen *baden*-Situation unserer westlich geprägten Industrienation nicht mehr entsprechen. War es bis zum Ende des 19. Jahrhunderts noch üblich, sein Bad in dafür vorgesehenen Badehäusern zu nehmen, entwickelte sich ab dem 20. Jahrhundert das Badezimmer für ‚Jedermann‘. In den Anfängen waren private Badezimmer noch Luxus und damit die Ausnahme, erst der Wiederaufbau nach den Zerstörungen des 2. Weltkrieges führte dazu, dass Wohnungen zunehmend mit separaten Badezimmern ausgestattet wurden. Es handelte sich dabei i. d. R. um kleine Räume, die neben der Wanne noch WC und Waschbecken enthielten. Duschen in der uns bekannten Form gab es nur selten. Das tägliche Bad war sehr kostspielig und aufwändig. So musste der Warmwasserbedarf durch Erhitzen am Herd oder mit Hilfe spezieller Badeöfen gedeckt werden. Daher wurden die bekannten Riten des ‚wöchentlichen Badens‘ noch lange beibehalten. Nicht selten badeten Eltern und Kinder in demselben Badewasser.

Anfang der 60iger Jahre entwickelte es sich dann zur Norm, Badezimmer mit Dusche und Wanne auszustatten. Moderne elektrische oder gasbetriebene Durchlauferhitzer senkten Kosten und Aufwand. Das tägliche Duschen wurde zur Gewohnheit. Die Badewanne entwickelte sich zunehmend zur ‚Relax-Zone‘.

Beide hier angenommenen Lesarten sind mit je spezifischen semantischen und syntaktischen Valenzen verbunden, vgl. (272) und (273):

- (272) *baden₁*
 i.S.v. *jemand nimmt in einer Badewanne o. Ä. ein Bad; jemand liegt in der Badewanne*
 synVal: /nom^x
 semVal: λx [BAD₁ (x)]
 BR: $\forall x$ [BAD₁ (x) \rightarrow MENSCH(x)]
- (273) *baden₂*
 i.S.v. *jemand wäscht jemanden/etwas (in einer Badewanne)*
 synVal: /nom^y /akk^x
 semVal: $\lambda x \lambda y$ [BAD₂ (x) (y)]
 BR: $\forall x \forall y$ [BAD₂ (x) (y) \rightarrow BELEBT(x) & MENSCH(y)]

Während es sich bei *baden₁* um eine intransitive Verwendung des Verbs handelt, liegt bei *baden₂* eine Reflexivkonstruktion vor, bei der – abhängig von der zu beschreibenden Situation – ein Reflexivpronomen oder eine andere Nominalphrase realisiert werden kann¹⁷⁴.

Aufgrund der z. T. nur geringen Anzahl an Korpusbelegen enthält die zuvor bereits genannte Informantenbefragung auch Sätze mit dem Verb *baden*, deren Bedeutung möglich genau zu umschreiben ist, vgl. Abb. 20 und 21. Zur Beurteilung der Sätze stehen den Befragten unterschiedliche, auf den Korpusrecherchen basierende Antwortmöglichkeiten zur Verfügung:

<p>Fridolin und seine Frau Theresa haben den Tag im Garten verbracht. Als sie gemeinsam reingehen, fragt er sie: „Schatz, wollen wir gleich noch ins Kino?“ Sie antwortet: „<u>Oh ja, dann bade ich mich jetzt</u>.“ Danach können wir los.“</p>	<p><input type="checkbox"/> Theresa wäscht sich in der Badewanne</p> <p>Der Vorgang ist eher</p> <table border="0"> <tr> <td><input type="checkbox"/> aktiv</td> <td>oder</td> <td><input type="checkbox"/> inaktiv</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> kürzer</td> <td>oder</td> <td><input type="checkbox"/> länger</td> </tr> </table> <p><input type="checkbox"/> Theresa liegt von Wasser bedeckt in der Badewanne</p> <p>Der Vorgang ist eher</p> <table border="0"> <tr> <td><input type="checkbox"/> aktiv</td> <td>oder</td> <td><input type="checkbox"/> inaktiv</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> kürzer</td> <td>oder</td> <td><input type="checkbox"/> länger</td> </tr> </table>	<input type="checkbox"/> aktiv	oder	<input type="checkbox"/> inaktiv	<input type="checkbox"/> kürzer	oder	<input type="checkbox"/> länger	<input type="checkbox"/> aktiv	oder	<input type="checkbox"/> inaktiv	<input type="checkbox"/> kürzer	oder	<input type="checkbox"/> länger
<input type="checkbox"/> aktiv	oder	<input type="checkbox"/> inaktiv											
<input type="checkbox"/> kürzer	oder	<input type="checkbox"/> länger											
<input type="checkbox"/> aktiv	oder	<input type="checkbox"/> inaktiv											
<input type="checkbox"/> kürzer	oder	<input type="checkbox"/> länger											

Abb. 20: Testitem *sich baden*.

¹⁷⁴ Die Korpusdaten zeigen, dass *baden₂* in Verbindung mit einem Reflexivpronomen im Korpus bislang eher selten zu finden ist (insgesamt nur 115 Belege). U. U. wird sich das aufgrund einer immer stärker werdenden Notwendigkeit einer sprachlichen Differenzierung zwischen *baden* i.S.v. *ein Bad nehmen* und *baden* i.S.v. *waschen* zukünftig ändern.

Helga hat den Tag mit ihrer Freundin in der Stadt verbracht. Als sie nach Hause kommt, geht sie ins Bad und badet. Anschließend macht sie sich fertig, um mit Fridolin ins Kino zu gehen.

- ☐ Helga wäscht sich in der Badewanne
Der Vorgang ist eher
☐ aktiv *oder* ☐ inaktiv
☐ kürzer *oder* ☐ länger
- ☐ Helga liegt von Wasser bedeckt in der Badewanne
Der Vorgang ist eher
☐ aktiv *oder* ☐ inaktiv
☐ kürzer *oder* ☐ länger

Abb. 21: Testitem *baden*.

Die Auswertung der Testitems zeigt, dass 90 % der Befragten einen Satz mit dem Verb *baden* in Verbindung mit einem Reflexivpronomen (vgl. Abb. 20) im Sinne von *sich waschen* interpretieren. Zudem geben 86 % der Befragten an, dass es sich dabei um einen aktiven Vorgang handelt, der nach Ansicht von 77 % kürzer andauert. Dagegen geben 79 % der Informanten an, einen Satz mit dem Verb *baden* ohne Reflexivpronomen (vgl. Abb. 21) im Sinne von *mit Wasser bedeckt in einer Badewanne liegen* zu verstehen. 60 % der Informanten weisen diesen Vorgang als inaktiver aus und 78 % meinen, dass er länger andauert¹⁷⁵.

Basierend auf den Ergebnissen der Korpusrecherche sowie der Informantenbefragung lassen sich die in der Literatur beschriebenen sortalen Effekte also nicht der einer Weglassungsoption entsprechenden stellenreduzierten Alternativvalenz einer Verblesart zuordnen, der sie bei Argumentweglassung Interpretationsbesonderheiten im Vergleich mit der nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart zufügen. Vielmehr sind sie auf das Vorliegen der in (272) und (273) dargestellten Lesarten mit je eigenen semantischen und syntaktischen Valenzrahmen zurückzuführen.

¹⁷⁵ Der eigenen Intuition sowie den Korpusbelegen entsprechend beschreibt *baden* mit Reflexivpronomen einen aktiven, kürzer andauernden *waschen*-Vorgang, wohingegen *baden* ohne Reflexivpronomen auf ein inaktiveres, länger andauerndes Wannenbad verweist (vgl. S. 205f.).

Die vergleichsweise hohen Abweichungen bei der Informantenbefragung insbesondere in Bezug auf die Unterschiede zwischen *aktiv* vs. *inaktiv* und *länger* vs. *kürzer* lassen sich u. a. darauf zurückführen, dass viele der Befragten hinsichtlich Aktivität und Zeitdauer nicht zwischen reflexiven und nicht-reflexiven Verbverwendungen unterschieden haben, sondern stattdessen die beiden Verben *baden* und *duschen* miteinander kontrastierten – *baden* als *inaktiv länger* und *duschen* als *aktiv kürzer*.

5.2.2.2 *duschen*

Auch das Verb *duschen* wird in der Literatur als Verb mit implizit-reflexiven Argumenten angegeben (vgl. u. a. Engelberg 2003); es kann nach Ansicht der Autoren in folgenden Kontexten verwendet werden:

- (274) a. er duscht den Hund (TvdB)
- b. er duscht sich (ebf.)
- c. er duscht (ebf.)

Wie für *baden* wird davon ausgegangen, dass (274a) und (274b) die transitive Verwendung des Verbs *duschen* repräsentieren, bei der ohne gravierende Bedeutungsveränderungen ein Reflexivierer und eine andere Nominalphrase gegeneinander ausgetauscht werden können. (274c) stellt dann die durch Weglassung der Akkusativ-Nominalphrase erzeugte komplementlose Verwendung des Verbs *duschen* dar. Die syntaktische Weglassung des Komplements führt dabei nicht automatisch auch zu seiner semantischen Tilgung. Vielmehr bleibt es in der Bedeutung des Satzes in einer unspezifizierten Form präsent (vgl. Jacobs 2011: 7). Dabei scheinen die impliziten Ergänzungen der intransitiven Verbverwendung insofern von spezieller Art zu sein, als sie – anders als die Ergänzungen der Normalvariante – als referenzidentisch mit dem Subjekt des Satzes betrachtet werden müssen. Daher ist der Satz *er duscht* nicht im Sinne von *er duscht den Hund* zu verstehen, sondern er kann nur implizit reflexiv interpretiert werden als *er duscht sich* (vgl. Jacobs 1994b: 300).

Die nachfolgenden Überlegungen sollen zeigen, inwieweit die Annahme zutreffend ist, dass die in (274) dargestellten Verwendungsweisen des Verbs *duschen* ein und derselben Lesart zuzuordnen sind. Hierzu werden im Sinne der in dieser Arbeit gewählten Vorgehensweise zunächst die dieser Arbeit zugrundegelegten Wörterbücher geprüft. Es zeigt sich, dass die Auffassung ‚1 Verb = 1 Valenzträger‘ auch für das Verb *duschen* nicht zutreffend ist. Vielmehr sind nach Ansicht der Autoren von E-VALBU¹⁷⁶ auch für *duschen* unterschiedliche Lesarten anzunehmen. Im Vergleich zu den zuvor betrachteten Verben fällt jedoch auf, dass bereits vor einer weitergehenden Lesartendifferenzierung zwei Verwendungsweisen des Verbs grundlegend voneinander abgegrenzt und als eigenständige Einträge in E-VALBU ausgewiesen werden. Dabei handelt es sich einerseits um eine reflexive Verwendung, vgl. (275), der ausgehend von der im Wörterbuch

¹⁷⁶ Den nachfolgenden Überlegungen werden aufgrund der dort vorgenommenen größeren Differenzierung die Lesartenangaben von E-VALBU zugrundegelegt.

angegebenen Bedeutungsparaphrase sowie den dort genannten Beispielen Sätze wie in (274b) und (274c) zugeordnet werden müssen, und andererseits um eine nicht-reflexive Verwendung, vgl. (276), der Beispiele wie (274a) zugewiesen werden:

- (275) Lesartenunterscheidung *duschen*, (*sich*) (vgl. E-VALBU_*duschen* (*sich*); 12.05.2018)

Lesart	Satzbauplan	Bedeutungsparaphrase	Beispiel
<i>duschen</i>	<i>/nom</i>	<i>jemand wäscht oder erfrischt sich (mit Hilfe von irgendetwas) mit dem Wasserstrahl einer Dusche</i>	Im Sommer dusche ich (mich) oft mit kaltem Wasser.

- (276) Lesartenunterscheidung *duschen* (vgl. E-VALBU_*duschen*; 12.05.2018)

Lesart	Satzbauplan	Bedeutungsparaphrase	Beispiel
<i>duschen₁</i>	<i>/nom /akk</i>	<i>jemand wäscht, erfrischt o. Ä. jemanden/etwas unter dem Wasserstrahl einer Dusche</i>	Die Helfer vom Kinder- und Jugendnotdienst duschten den Kleinen.
<i>duschen₂</i>	<i>/nom / akk /dir. Ortsangabe</i>	<i>jemand entfernt mit Hilfe eines Wasserstrahls etwas irgendwovon</i>	Also machte ich ein paar Dehnübungen, duschte mir den salzigen Schweiß vom Körper und [...]

Die grundlegende Differenzierung zwischen einer reflexiven und einer nicht-reflexiven Verwendungsweise zeigt, dass das Verb *duschen* in Verbindung mit einem Reflexivpronomen in E-VALBU als reflexives Verb i.e.S. erfasst wird. Bei obligatorisch reflexiven Verben, die in E-VALBU im Unterschied zu Reflexivkonstruktionen als eigenständige Lemmata erfasst werden, werden die echten „Reflexivpronomina [...] mit lemmatisiert und stehen nach der Infinitivform“ (E-VALBU; vf. Benutzerhinweise), vgl. (277).

Reflexive Verben i.e.S. zeichnen sich dadurch aus, dass das Reflexivpronomen als nicht substituierbarer, unselbstständiger Verbbestandteil analysiert

wird. „Ohne das Reflexivpronomen [...] ist der Ausdruck mit obligatorisch reflexiven Verben nicht verstehbar oder bekommt eine andere Bedeutung“ (grammis 2010), vgl. (277a). Auch kann es nicht ohne gravierende Bedeutungsveränderung gegen ein anderes Personalpronomen, Substantiv oder eine andere Nominalphrase ausgetauscht werden, siehe (277b) im Vergleich zu (277c):

(277) *sich amüsieren*_I

i.S.v. *irgendwobei Spaß haben* (vgl. E-VALBU_amüsieren, sich; 12.05.2018)

- a. *Peter amüsiert. (TvdB)
- b. Peter amüsiert sich. (ebf.) → *Peter hat Spaß*
- c. Peter amüsiert uns/Susi → *Peter bereitet uns/Susi (und (und ihre Freunde). (ebf.) ihren Freunden) Spaß*

Im Unterschied dazu werden Reflexivkonstruktionen, bei denen das Reflexivpronomen ohne gravierende Bedeutungsveränderungen problemlos gegen ein anderes Personalpronomen, Substantiv oder eine andere Nominalphrase ausgetauscht werden kann (vgl. Helbig/Buscha 2001), vgl. (278), in E-VALBU nicht als selbstständige Einträge ausgewiesen. Stattdessen wird auf die Möglichkeit einer reflexiven Verwendung bei der jeweiligen Lesart, für die sie angenommen wird, hingewiesen:

(278) *waschen*_I

i.S.v. *etwas mit Wasser säubern* (vgl. E-VALBU_waschen; 12.05.2018)

- a. Renate wäscht sich. (ebf.) → *Renate säubert sich*
- b. Renate wäscht ihn/das Kind (von Erna). (ebf.) → *Renate säubert ihn/ das Kind (von Erna)*

Mit Blick auf die Eigenschaften von reflexiven Verben i.e.S. und sog. Reflexivkonstruktionen stellt sich m. E. die Frage, inwieweit die von E-VALBU vorgenommene Differenzierung von *duschen* in eine obligatorisch reflexive Verwendung (vgl. (275)) und eine nicht-reflexive Verwendung (vgl. (276)) tatsächlich richtig und notwendig ist. Betrachtet man die Verwendungsweisen von *duschen* in (275) und (276) genauer, fällt auf, dass der als reflexiv angegebene Gebrauch (*sich*) *duschen* und eine der als nicht-reflexiv ausgewiesenen Lesarten – und zwar *duschen_I* – grundsätzlich gleichbedeutend sind. Ausgehend von den angegebenen Bedeutungsparaphrasen scheint der einzige Unterschied zwischen diesen beiden Varianten ihre (Nicht-)Reflexivität zu sein. Damit verhalten sich *sich duschen* , vgl. (275), und *duschen_I* , vgl. (276), wie eine Reflexivkonstruktion im

oben genannten Sinne; Reflexivpronomen und andere Substantive bzw. Nominalphrasen können ohne gravierende Bedeutungsveränderung gegeneinander ausgetauscht werden, vgl. (279) und (280):

(279) *duschen, (sich)*

Frederik duscht (sich). (ebf.) → *Frederik wäscht/erfrischt sich mit dem Wasserstrahl einer Dusche*

(280) *duschen – duschen_i*

Frederik duscht das Kind. → *Frederik wäscht/erfrischt das Kind unter dem Wasserstrahl einer Dusche*
(ebf.)

Diese Beobachtung führt zu der Hypothese, dass es sich bei den in E-VALBU ausgewiesenen Lesarten *duschen_i* (nicht-reflexiv) und *sich duschen* (reflexiv) um eine einheitliche Lesart – im Folgenden als *duschen_i* bezeichnet – handelt. *duschen_i* bezeichnet eine Art Reinigungsprozess, eine aktive Tätigkeit, bei der eine Person unter Verwendung von Seife sowie durch aktive Bewegungen jemanden bzw. etwas von Schmutz befreit. Diesem Sachverhalt entsprechend sind in der Bedeutung von *duschen_i* zwei semantische Rollen vorangelegt: jemand, der den *duschen*-Vorgang durchführt, und jemand/etwas, der/das geduscht wird. Während der erste Partizipant mit Hilfe der Verursacher-Relation als Agens klassifiziert werden kann, kann der zweite mit Hilfe des Begriffs der Affiziertheit als Patiens eingestuft werden.

Die in der Bedeutung von *duschen_i* vorangelegten bedeutungskonstitutiven Stellen können durch unterschiedliche Partizipanten realisiert werden, vgl. (281):

(281) Vom Spielen im Sandkasten völlig verdreckt, bringt Heinz seinen zweijährigen Sohn ins Badezimmer. Dort stellt er ihn unter die Dusche und duscht ihn. (TvdB)

Abweichend dazu können in Reflexivkonstruktionen Agens und Patiens auch denselben Bezug haben, vgl. (282). Ihre Gleichheit wird dabei durch das Reflexivpronomen *sich* eindeutig markiert:

(282) Nach einem Tag am Strand kommt Renate zurück ins Hotel. Sie geht ins Badezimmer und duscht sich schnell. Anschließend macht sie sich fertig und geht zum Essen. (ebf.)

Wurde Duschen in unserer westlichen Welt bislang vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Reinigung praktiziert, dient es vor dem Hintergrund, dass viele Haushalte in der heutigen Zeit gar keine Badewanne mehr besitzen, immer mehr auch dem Wohlbefinden und der Entspannung. Technische Entwicklungen wie Regen- oder Massageduschen führen dazu, dass Duschen das frühere Baden zu Erholungs-, Erfrischungs- oder Heilungszwecken in einem gewissen Umfang ersetzt (vgl. Nordiccare 2012).

Diese Entwicklung führt zu der Hypothese, dass das Verb *duschen* eine weitere Lesart aufweist. Sie wird nachfolgend als *duschen₂* bezeichnet und beschreibt einen Vorgang, bei dem eine Person nicht primär zu Reinigungszwecken, sondern in erster Linie zur Entspannung oder Erfrischung ein ausgiebiges Duschbad nimmt. Anders als der mit *duschen₁* verbundene Reinigungsvorgang, der i. d. R. auf einen kürzeren Zeitraum angelegt und mit der Vollendung der Reinigung abgeschlossen ist, erstreckt sich die bei *duschen₂* vollzogene Tätigkeit über einen unbestimmten – häufig längeren – Zeitraum. Der Bedeutungsparaphrase dieser Verb-Verwendung entsprechend ist bei *duschen₂* nur eine semantische Rolle in der Bedeutung des Verbs vorangelegt – und zwar diejenige des Duschenden. Sie kann mit Hilfe der selbstinduzierten Bewegung (Handlungsträger) als Agens klassifiziert werden:

- (283) Nach einem anstrengenden Tag im Büro kommt Felizitas nach Hause. Sie geht ins Badezimmer, schaltet ihren Lieblingsradiosender ein und duscht ausgiebig. Anschließend macht sie es sich auf ihrer Couch gemütlich. (TvdB)

Die anschließende Übersicht fasst die den weiteren Überlegungen zugrundegelegten Lesarten zusammen:

- (284) a. *duschen₁* jemand wäscht jemanden/etwas (unter der Dusche)
jemand reinigt/säubert jemanden/etwas (unter dem Wasserstrahl einer Dusche)
b. *duschen₂* jemand nimmt eine Dusche
jemand nimmt (zur Entspannung oder Erfrischung) ein ausgiebiges Duschbad

Weitere Untersuchungen sollen zeigen, inwieweit eine Unterscheidung zwischen *duschen₁* und *duschen₂* den realen Sprachgebrauch tatsächlich abbildet. Zur Überprüfung der hier aufgestellten Hypothesen wird zunächst eine Korpusrecherche mit COSMAS-II durchgeführt. Gesucht werden alle *duschen* -Verwendungen, die mit (vgl. (285a)) bzw. ohne Reflexivpronomen (vgl. (285b)) im Korpus vorkom-

men. Für die Recherchen werden die gleichen Suchanfragen wie für das zuvor dargestellte *baden* verwendet:

- (285) a. & duschen /w4 (sich oder mich oder dich oder uns oder euch)
 b. & duschen %s0 (sich oder mich oder dich oder uns oder euch)

Eine Analyse der so ermittelten Belege – 1.823 Treffer von *duschen* mit Reflexivpronomen und 10.910 ohne – ergibt folgendes Bild: Die *duschen*-Verwendungen mit Reflexivpronomen beschreiben tatsächlich, wie vorher angenommen, immer eine Art Reinigungskontext, vgl. (286). Sie lassen sich daher problemlos dem hier angenommen *duschen₁* zuordnen:

- (286) a. Dazwischen muss sie sich duschen, das Bett neu beziehen und frische Dessous aus dem Schrank holen, sich hübsch machen für den nächsten Mann. (BV 5.2; 38)
 b. Die Besucher haben die Möglichkeit, sich eine Auszeit von dem anstrengenden Leben auf der Straße zu nehmen: sich zu duschen, die Wäsche zu waschen oder auch ein warmes Essen zu bekommen. (BV 5.2; 39)
 c. Da kann es schon mal vorkommen, dass ich erst nachmittags dazu komme, mich zu duschen. (BV 5.2; 40)
 d. Das Verhältnis zu ihrer Mutter ist schwierig, gelegentlich lassen Bekannte Juhnke und ihre Freundin bei sich in der Wohnung duschen, Wäsche waschen und übernachten. (BV 5.2; 41)

Bei den *duschen*-Verwendungen ohne Reflexivpronomen zeigt sich allerdings ein etwas differenzierteres Bild. Zwar finden sich Belege, in denen die Durchführung eines ausgiebigen, nicht primär auf Reinigung ausgelegten Duschbades dargestellt wird. Es gibt aber nur eine geringe Anzahl von Belegen, in denen das Duschen nachweislich der Entspannung oder Erfrischung dient, vgl. (287):

- (287) a. Mit Abstand am häufigsten und längsten duschen die Jungen zwischen 15 und 30 Jahren. Für sie zählen nicht die rasche Reinigung, sondern „Genuss, Komfort und Entspannung bei Musik und einem kräftigen warmen Wasserstrahl“, heisst es in der Studie. (BV 5.2; 42)
 b. „Einen Tag in der Woche verbringe ich in einer Pension. Dann gehe ich warm duschen, wasche meine Sachen und lade meinen iPad auf.“ (BV 5.2; 43)
 c. Ihr Ritual, ehe es ernst wird: Im Hotel warm duschen, Beine rasieren, kalt duschen – und los! (BV 5.2; 44)

- d. Durch die Saunawärme auf die Kaltreize gut vorbereitet geht es zuerst ins Freie, um Sauerstoff zu tanken. Danach gibt es kaum etwas Schöneres als kalt zu duschen, in eiskaltes Wasser einzutauchen oder es mit einem Schlauch den Körper herunterlaufen zu lassen. (BV 5.2; 45)

Daneben findet sich eine deutlich größere Anzahl von Belegen, in denen *duschen* auf eine gewisse Art und Weise ambig bleibt, d. h. der Zweck des Duschvorgangs nicht eindeutig erkennbar wird. Gemeinsam ist diesen Belegen jedoch, dass in ihnen Situationen beschrieben werden, in denen jemand seinen Körper unter einer Dusche der Berieselung mit kaltem oder heißem Wasser aussetzt, ohne dabei einen expliziten Bezug auf die aktive Reinigung des Körpers erkennbar werden zu lassen, vgl. (288):

- (288) a. Am frühen Abend wollte sie im Keller eines Wohnhauses duschen. (BV 5.2; 46)
- b. Ich ging ins Büro, er nach oben duschen. (BV 5.2; 47)
- c. Ich koche und dusche mit Gas, das ist sicher böse, aber gibt es eigentlich Biogas? (BV 5.2; 48)
- d. Menschen mit empfindlicher Haut sollten nicht jeden Tag duschen oder baden. (BV 5.2; 49)

Lassen sich die in (287) und (288) genannten Belege entsprechend der zuvor formulierten Hypothese relativ einfach dem hier angenommenen *duschen*₂ zuordnen, bereiten die nachfolgenden Beispiele, die dazu noch den überwiegenden Teil der Belegsammlung darstellen, deutlich größere Schwierigkeiten. In allen Treffern werden eindeutig Szenarien beschrieben, bei denen – entgegen der zuvor formulierten Hypothese – Duschen vor allem zu Reinigungszwecken vollzogen wird, vgl. (289):

- (289) a. Er duscht bei Freunden oder in einer Obdachloseneinrichtung. (BV 5.2; 50)
- b. Jeden Abend duschen und die Haare waschen, um die im Lauf des Tages angesammelten Pollen zu entfernen. (BV 5.2; 51)
- c. In den Tagesaufenthaltsstätten können die Wohnungslosen duschen, ihre Wäsche waschen oder sie bekommen eine warme Mahlzeit. (BV 5.2; 52)
- d. Zweimal die Woche durfte ich unter Aufsicht duschen. (BV 5.2; 53)

Anders als bei dem zuvor dargestellten Verb *baden* lassen sich die in (289) genannten Belege nicht einer bestimmten (historischen) Zeitspanne zuordnen

und sie beschreiben auch nicht „überkommene alte Zustände“. Dieser Umstand lässt sich m. E. darauf zurückführen, dass Duschen – anders als Baden – noch keine längere Geschichte vorzuweisen hat. Die Dusche hat sich erst in den 1960er Jahren durchgesetzt. Lange Zeit war sie dabei ausschließlich Reinigungszwecken vorbehalten; so konnte sich mit ihr auf eine ökonomische Weise eine große Anzahl von Menschen in möglichst kurzer Zeit reinigen.

Erst seit Beginn des 21. Jahrhunderts dient die Dusche auch immer mehr dem Wohlbefinden und der Entspannung. So hat „Duschen [...] in den vergangenen Jahren immer mehr einen Spa-Faktor bekommen“ (Spiegel 2018) – nicht zuletzt aufgrund von luxuriösen technischen Weiterentwicklungen.

Da es sich hierbei noch um eine relativ junge Veränderung handelt, war die Notwendigkeit einer sprachlichen Differenzierung dieser beiden Verwendungen von *duschen* bislang nicht bzw. kaum erforderlich. Es überrascht daher nicht, dass die dieser Arbeit zugrundeliegenden Korpusdaten die beschriebene Entwicklung (noch) nicht abbilden.

Um dennoch Aussagen zu den oben aufgestellten Hypothesen machen zu können – danach weist auch *duschen* zwei Lesarten auf, wovon eine intransitiv ist und ein (ausgiebiges) Duschbad beschreibt (*duschen*₂ – vgl. (284a)), wohingegen die andere eine Reflexivkonstruktion darstellt und einen Säuberungsvorgang benennt (*duschen*₁ – vgl. (284b)) –, wird mit dem Ziel, die noch junge Entwicklung der sprachlichen Differenzierung sichtbar zu machen, ergänzend die Informantenbefragung durchgeführt. Auch hier stehen zur Beurteilung der Testsätze verschiedene, ausgehend von den oben formulierten Hypothesen entwickelte Antwortmöglichkeiten zur Verfügung, vgl. Abb. 22 und 23:

Als der Wecker bereits zum dritten Mal klingelt, steht Helmut endlich auf. Noch völlig verschlafen torkelt er ins Badezimmer und duscht sich. Dann macht er sich fertig und geht zum Bus.

- ☐ Helmut wäscht sich unter der Dusche
Der Vorgang ist eher
- | | | |
|---------------------------------|------|----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> aktiv | oder | <input type="checkbox"/> inaktiv |
| <input type="checkbox"/> kürzer | oder | <input type="checkbox"/> länger |
- ☐ Helmut lässt sich von dem Wasserstrahl erfrischen
Der Vorgang ist eher
- | | | |
|---------------------------------|------|----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> aktiv | oder | <input type="checkbox"/> inaktiv |
| <input type="checkbox"/> kürzer | oder | <input type="checkbox"/> länger |

Abb. 22: Testitem *sich duschen*.

Die Auswertung der Testergebnisse zeigt ein mit *baden* vergleichbares Ergebnis. Allerdings sind die Werte weniger signifikant – was u. U. mit der (noch) jungen Entwicklung zusammenhängt: 70 % der Befragten geben an, einen Satz mit dem Verb *duschen* in Verbindung mit einem Reflexivpronomen (vgl. Abb. 22) im Sinne von *sich waschen* zu interpretieren. Zudem meinen 61 % der Teilnehmer, dass es sich dabei um einen aktiven Vorgang handelt, der nach Ansicht von 62 % kürzer

Susi und ihr Mann Torsten kommen von einem langen Spaziergang nach Hause. Sofort verschwindet Susi im Badezimmer, stellt die Dusche an und duscht. Schließlich klopft ihr Mann an die Tür und ruft: „Hey, ich will auch noch ins Bad!“

- ☐ Susi wäscht sich unter der Dusche
Der Vorgang ist eher
☐ aktiv oder ☐ inaktiv
☐ kürzer oder ☐ länger
- ☐ Susi lässt sich von dem Wasserstrahl erfrischen
Der Vorgang ist eher
☐ aktiv oder ☐ inaktiv
☐ kürzer oder ☐ länger

Abb. 23: Testitem *duschen*.

andauert. Dagegen sagen 60 % der Probanden, einen Satz mit dem Verb *duschen* ohne Reflexivpronomen (vgl. Abb. 23) im Sinne von *sich von einem Wasserstrahl erfrischen lassen* zu verstehen. 42 % der Informanten weisen diesen Vorgang als inaktiver aus und 53 % als länger andauernd.

Sowohl die Korpusdaten als auch die Ergebnisse der Informantenbefragung lassen vermuten, dass das Verb *duschen* Gegenstand aktueller Sprachentwicklungstendenzen ist. Vergangene und gegenwärtige technische Veränderungen im Bereich des Duschens – z. B. die Entwicklung von Regen- und Massageduschen – machen eine sprachliche Differenzierung notwendiger. Dass die sprachliche Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist, zeigen Korpusbelege wie in (289). Dennoch wird – ausgehend von sich abzeichnenden Tendenzen – nachfolgend die Hypothese vertreten, dass für das Verb *duschen* (zukünftig) die folgenden zwei Lesarten anzunehmen sind:

- (290) *duschen*₁
 i.S.v. *jemand/etwas duscht jemanden/etwas*
 synVal: /nom^y /akk^x
 semVal: $\lambda x \lambda y$ [DUSCH₁ (x) (y)]
 BR: $\forall x \forall y$ [DUSCH₁ (x) (y) \rightarrow MENSCH(y) & BELEBT(x)]
- (291) *duschen*₂
 i.S.v. *jemand nimmt ein Duschbad*
 synVal: /nom^x
 semVal: λx [DUSCH₂ (x)]
 BR: $\forall x$ [DUSCH₂ (x) \rightarrow MENSCH(x)]

Damit lassen sich auch hier die in der Literatur beschriebenen semantischen Besonderheiten der impliziten Argumente nicht der einer Weglassungsoption entsprechenden stellenreduzierten Alternativvalenz einer Verblesart zuordnen, der sie bei Argumentweglassung Interpretationsbesonderheiten im Vergleich mit der nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart zufügen. Vielmehr sind

sie auf das Vorliegen der in (290) und (291) dargestellten Lesarten mit je eigenen semantischen und syntaktischen Valenzrahmen zurückzuführen.

Die Unterscheidung zwischen *duschen*₁ und *duschen*₂ ist im Vergleich zu den bisher dargestellten Verblesarten aufgrund noch nicht abgeschlossener sprachlicher Entwicklungen jedoch weniger eindeutig. Daher kann die bislang gängige Analyse nicht gänzlich ausgeschlossen werden, wonach es sich bei der intransitiven Verwendung von *duschen* um eine stellenreduzierte Alternativvalenz einer Lesart handelt, der sie im Vergleich zur nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart Interpretationsbesonderheiten hinzufügt – hier referentielle Identität der beiden thematischen Argumente. Danach wären folgende Valenzen anzunehmen:

- (292) a. *duschen*₁
 synVal: /nom^y/akk^x
 semVal: $\lambda x \lambda y$ [DUSCH₁ (x) (y)]
 b. *duschen*_{1_R}
 synVal: /nom^y
 semVal: λy [DUSCH_{1_R} (y) (y)]

5.3 Inklusion des Subjektkomplements

5.3.1 Forschungsstand

Die folgenden Darstellungen beziehen sich auf eine Verbgruppe, die in der Forschungsliteratur zur Komplementweglassung bislang nicht beschrieben wurde; sie wird unter der Bezeichnung „Inklusion des Subjektkomplements“ zusammengefasst.

Untersucht werden in diesem Zusammenhang die Verben *anhalten* und *beschleunigen*. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie Komplementweglassung immer dann zu erlauben scheinen, wenn das Subjekt des Satzes von der vom Verb beschriebenen Handlung (mit-)betroffen ist. Ist dies nicht der Fall, scheint Komplementweglassung hingegen ausgeschlossen zu sein. Die Beispiele in (293) und (294) veranschaulichen dieses Phänomen:

- (293) a. Peter ist mit dem Auto unterwegs. Als er den Polizisten bemerkt, der auf der Straße steht und ihn mit einer Kelle rauswinkt, fährt er an den Rand und hält sein Auto an. (TvdB)
 b. Peter ist mit dem Auto unterwegs. Als er den Polizisten bemerkt, der auf der Straße steht und ihn mit einer Kelle rauswinkt, fährt er an den Rand und hält an.

- (294) a. Der Polizist bemerkt den defekten Scheinwerfer des auf ihn zufahrenden Autos. Sofort tritt er auf die Straße, winkt mit seiner Kelle und hält es an. (ebf.)
- b. *Der Polizist bemerkt den defekten Scheinwerfer des auf ihn zufahrenden Autos. Sofort tritt er auf die Straße, winkt mit seiner Kelle und hält an.

In (293) bringt Peter als Fahrzeugführer aufgrund äußerer Umstände seinen Wagen zum Stillstand. Da er sich als Fahrer des Autos selbst in dem anhaltenden Fahrzeug befindet, hält er damit automatisch mit an, ist also von dem vom Verb beschriebenen *anhalt*-Vorgang unmittelbar mitbetroffen. Komplementweglassung ist hier, entsprechend der oben formulierten Hypothese, ohne weiteres möglich, vgl. (293b). Anders verhält es sich dagegen bei den Beispielen in (294). Hier hält der Polizist ein auf ihn zufahrendes Auto von außerhalb des Fahrzeugs an. Er ist entsprechend nicht von der vom Verb beschriebenen Handlung mitbetroffen. Komplementweglassung ist hier wie zuvor angenommen ausgeschlossen, vgl. (294b).

Diese neue Verbgruppe wird im Folgenden im Sinne von F1 als weiteres Beispiel für die aus der Komplementweglassung resultierenden semantischen Besonderheiten impliziter Argumente betrachtet. Die syntaktische Weglassung der Objekt-Komplementstelle wirkt sich insofern auf die Interpretation der in der Bedeutungsstruktur weiterhin vorhandenen Argumentstelle aus, als das implizite Argument in einer Inklusionsbeziehung zum Subjekt zu stehen scheint. In diesem Sinne wird die neue Verbgruppe der in Kapitel 1 entwickelten Systematisierung der Interpretationsbesonderheiten bei Nicht-Spezifizierung einer Komplementstelle (vgl. (13)) dem Bereich der Interpretationsbesonderheiten impliziter Argumente – genauer dem Unterbereich der semantischen Spezifizierung – zugeordnet, vgl. Hervorhebung in (295):

- (295) Interpretationsbesonderheiten bei Nicht-Spezifizierung einer Komplementstelle
- a. Interpretationsbesonderheiten der impliziten Argumente:
- i. Definitheit/Indefinitheit
 - ii. Semantische Spezialisierung
 - a) sortale Spezifikation
 - b) implizite Reflexivität
 - c) Polarisierung
 - d) Inklusion des Subjektkomplements

- b. Besonderheiten des Ereignisbezugs:
 - i. Eventivität
 - ii. Eigenschaftszuschreibung

Im weiteren Verlauf ist im Sinne von F2 zu klären, inwieweit es sich bei dem beschriebenen Phänomen tatsächlich um eine aus Komplementweglassung resultierende semantische Besonderheit impliziter Argumente handelt oder ob auch hier die beobachtbaren semantischen Effekte auf das Vorliegen unterschiedlicher Lesarten zurückzuführen sind. Die einer Weglassungsoption entsprechende stellenreduzierte Valenz ist dabei einer dieser Lesarten zuzuordnen und fügt ihr keine Interpretationsbesonderheiten im Vergleich zur nicht-stellenreduzierten Valenz hinzu.

5.3.2 Einzelverbbetrachtung

5.3.2.1 *anhalten*

Das französische Verb *arrêter* taucht in der Literatur im Zusammenhang mit der in Kapitel 5.1 beschriebenen sortalen Spezifikation impliziter Argumente auf. Busse (1974: 132) merkt an, dass die Interpretationsbeschränkungen der impliziten Argumente des Verbs *arrêter* insofern strikter sind als die entsprechenden Selektionsrestriktionen der expliziten Argumente, als sie sich nur (noch) auf Objekte des Typs *la voiture* beziehen können.

Wie eingangs erläutert, werden in diese Arbeit auch Übersetzungen aus der englisch- und französischsprachigen Literatur in die Untersuchungen einbezogen. Entsprechend wird der Versuch unternommen, Busses Annahmen für die deutsche Übersetzung *anhalten*¹⁷⁷ zu überprüfen. Dazu wird das Verb *anhalten* zunächst in den drei o. g. Wörterbüchern überprüft. Während es in E-VALBU nicht erfasst ist, weisen die Wörterbücher DUDEN und DWDS je sechs verschiedene *anhalten*-Lesarten aus, vgl. exemplarisch (296):

¹⁷⁷ Als Übersetzungsgrundlage diente die Phrase *arrêter la voiture*. Sie wurde übersetzt mit *das Auto anhalten* – entsprechend ist das übersetzte und hier untersuchte Verb *anhalten*.

- (296) Lesartendifferenzierung *anhalten* (vgl. DWDS_eWDG_anhalten; 20.05. 2018)

Lesart	Bedeutungsparaphrase	Beispiel
anhalten ₁	<i>etw./jmdn. auf seinem Wege aufhalten, zum Stillstand bringen</i>	den Wagen anhalten ¹⁷⁸
anhalten ₂	<i>sich an etw./jmdm. festhalten</i>	sich am Geländer anhalten
anhalten ₃	<i>an jmdn./etwas halten, anlegen</i>	den Zollstock (an das Brett) anhalten
anhalten ₄	<i>jmdn. zu etw. ermahnen, veranlassen</i>	den Sohn zur Ordnung anhalten
anhalten ₅	<i>die Eltern eines Mädchens um die Erlaubnis bitten, ihre Tochter heiraten zu dürfen</i>	um die (Hand der) Tochter anhalten
anhalten ₆	<i>andauern</i>	Der Beifall hielt lange an.

Die Übersicht verdeutlicht, dass für die hier zu untersuchenden semantischen Effekte des Verbs *anhalten* ausschließlich Lesart₁ von Interesse ist. Sie ist die einzige, die den mit *anhalten* verbundenen Aspekt des „Stillstandes“ in den Beispielen (293) und (294) erfasst. Alle anderen Lesarten bleiben daher bei den nachfolgenden Überlegungen unberücksichtigt.

Nach Busse kann sich intransitiv verwendetes *arrêter* nur auf Objekte des Typs *la voiture* beziehen. Diese Annahme soll nun für *anhalten* in der genannten Verwendungsweise überprüft werden. Dazu wird zunächst eine Korpusrecherche in COSMAS-II W-öffentlich durchgeführt. Gesucht werden alle Flexionsformen des Partikelverbs *anhalten*, d. h. sowohl solche, bei denen Partikel und Verb zusammen vorkommen (z. B. *Er hat den Wagen angehalten*) als auch solche, bei denen die Partikel vom Verbstamm abgetrennt realisiert ist (z. B. *Er hielt den Wagen an*). Folgende Suchanfragen¹⁷⁹ werden formuliert:

¹⁷⁸ Dieser Lesart zugeordnet werden auch Beispiele wie *der Wagen hielt plötzlich an*. Diese Beispiele sind für die hier angegebene Lesart jedoch nicht zutreffend. Vielmehr müssen sie einer weiteren, in der Lesartendifferenzierung vom DWDS nicht enthaltenen Verwendungsweise von *anhalten* – im weiteren Verlauf *anhalten*₂ i.S.v. *jemand/etwas kommt zu Stillstand* – zugeordnet werden.

¹⁷⁹ Es wäre auch möglich gewesen, die in (297) genannten Bedingungen in einer Suchanfrage zu formulieren:

(VII) &anhalten oder (&halten/ + s0 an)

- (297) a. &anhalten
 b. &halten /+s0 an¹⁸⁰

Die Anfragen führen zu 79.077 (&anhalten) bzw. 328.991 Treffern (&halten /+s0 an), wovon per Zufallsauswahl jeweils 10.000 extrahiert und ausgewertet werden. Es zeigt sich, dass Busses Beobachtung, wonach sich bei intransitivem *arrêter* die impliziten Argumente ausschließlich auf Objekte des Typs *la voiture* beziehen können, für das deutsche Verb *anhalten* in der hier untersuchten Verwendungsweise zu kurz greift. Nach eingehender Analyse der Korpusbelege wird deutlich, dass Komplementweglassung im Deutschen nicht nur mit Bezug auf ein *Auto* (vgl. (298a,b)), sondern auch mit Bezug auf andere Objekte – hier exemplarisch ein *Motorrad* (298c,d), einen *Zug* (298e,f) oder ein *Pferd* (298g,h) – ohne Probleme möglich ist:

- (298) a. Der Lenker des Wagens habe auf dem Pannestreifen anhalten und zusammen mit seiner Mitfahrerin das Auto verlassen können. (BV 5.3; 1)
 b. Der Fahrer [eines Autos, TvdB] konnte auf dem Pannestreifen anhalten. (BV 5.3; 2)
 c. Wie das Heringsdorfer Polizeirevier berichtete, schob ein Fußgänger eine Schubkarre über die Straße, ohne auf den Verkehr in dem ansonsten ruhigen Dorf zu achten; doch ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt nahte ein Motorradfahrer, der nicht mehr rechtzeitig anhalten konnte. (BV 5.3; 3)
 d. Ein „Flic Flac“-Sprecher sagte, ein Fahrer [eines Motorrads, TvdB] habe den anderen wohl berührt, als sie nacheinander anhalten wollten. (BV 5.3; 4)
 e. Seither darf der Lokführer am unbeschränkten Übergang unter Einsatz einer Hupe durchfahren, nachdem er zuvor am gesperrten Durchgang noch anhalten und kontrollieren musste. (BV 5.3; 5)
 f. Dieser signalisiert allen Lokführern auf dem Streckenabschnitt, dass höchste Gefahr besteht und sie sofort anhalten sollen. (BV 5.3; 6)

Da jedoch vor allem die Suche nach Treffern, bei denen die Partikel vom Verbstamm abgetrennt realisiert ist, zu zahlreichen Fehlbelegen führt – insbesondere solchen, bei denen *an* gar nicht als Partikel des Verbs *halten* realisiert ist – wurden zwei getrennte Suchanfragen formuliert. So konnte bei der Zufallsauswahl der zu extrahierenden Treffer sichergestellt werden, dass es sich zumindest bei der Hälfte der Belege bei *an* um eine Partikel des Verbs *halten* handelt.

180 Davon ausgehend, dass das Präfix i. d. R. nach dem Verb realisiert wird, wird hier der gerichtete Satzabstandoperator /+s0 verwendet.

- g. Ich ritt in sechs Stunden, indem ich nur zum Pferdewechseln anhielt, die achtzehn französischen Meilen von Pont-Beauvoisin nach Lyon. (BV 5.3; 7)
- h. Er [Reiter, TvdB] hatte das Gefühl, weder anhalten noch steuern zu können. (BV 5.3; 8)

Mit diesen Beispielen lassen sich jedoch nicht alle Weglassungsbedingungen des Verbs *anhalten* erfassen. In den Korpusdaten finden sich zahlreiche Belege, bei denen trotz Bezug auf ein Auto Komplementweglassung ausgeschlossen ist, vgl. (299):

- (299) a. Da staunten die Beamten der Polizeiinspektion Pasewalk am Sonnabend nicht schlecht: Als sie bei einer ganz normalen Kontrolle in Strassburg ein Auto anhielten, saß eine ziemlich betrunkene junge Frau am Steuer. (BV 5.3; 9)
- b. Zollbeamte der Mobilen Überwachungsgruppe Brenner bewiesen am Montag eine gute Spürnase, als sie auf der Brennerautobahn bei Nößlach einen deutschen Mercedes Kastenwagen anhielten. (BV 5.3; 10)
- c. Erst Zum Knechelsberg konnten die Beamten das Auto anhalten. (BV 5.3; 11)
- d. Eines der Opfer wollte unmittelbar nach der Tat ein Auto anhalten. (BV 5.3; 12)
- e. Der 14jährige Sohn der Familie, der am Arm getroffen wurde, konnte fliehen und ein Auto anhalten. (BV 5.3; 13)

Der Unterschied zwischen den in (298) und den in (299) genannten Beispielen besteht darin, dass in (298) die den *anhalten*-Vorgang ausführenden Autofahrer, Motorradfahrer, Lokführer bzw. Reiter von „*innerhalb*“¹⁸¹ des dem *anhalten*-Vorgang unterliegenden Partizipanten – hier Auto, Motorrad, Zug und Pferd – agieren. Dadurch sind sie unmittelbar in die vom Verb beschriebene Handlung eingeschlossen und kommen selbst (auch) zum Stillstand¹⁸².

181 „*Innerhalb*“ und im weiteren Verlauf „*außerhalb*“ beziehen sich hier auf die Unterscheidung zwischen unmittelbarer bzw. mittelbarer Betroffenheit der Subjekt-Partizipanten am jeweils beschriebenen *anhalten*-Vorgang.

182 Zwar bleiben in (298) die dem *anhalten*-Vorgang unterliegenden Partizipanten unrealisiert; es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass es sich um eine pars-pro-toto-Beziehung handelt, bei der Autofahrer, Motorradfahrer, Lokführer bzw. Reiter als Teil für die jeweilige Verbindung mit Auto, Motorrad, Zug bzw. Pferd als Ganzes stehen (s. die weiteren Ausführungen).

Bei den Belegen in (299) agiert der den *anhalten*-Vorgang initiiierende Partizipant hingegen von „außerhalb“ des vom *anhalten*-Vorgang betroffenen Fahrzeugs. Die das Anhalten veranlassenden Personen (z. B. Polizei- oder Zollbeamte) bilden dabei keine Einheit mit dem anhaltenden Partizipanten. Vielmehr fordern sie von außerhalb des Fahrzeugs eine andere Person auf, den in (299) beschriebenen *anhalten*-Vorgang durchzuführen. In diesem Sinne sind sie von der vom Verb beschriebenen Handlung des Anhaltens nicht unmittelbar betroffen und kommen nicht selbst zum Stillstand.

Das Verb *anhalten* scheint in der hier untersuchten Verwendungsweise Komplementweglassung genau dann zu erlauben, wenn das Subjekt in die vom Verb beschriebene Handlung inkludiert ist und damit Subjekt und Objekt gleichermaßen der vom Verblexem beschriebenen Zustandsveränderung – hier: aus der Bewegung zum Stillstand kommen – unterliegen. Sie scheint hingegen ausgeschlossen, wenn ausschließlich das Objekt eine solche Zustandsveränderung erfährt.

Eine korpusgestützte Überprüfung dieser Hypothese erweist sich als letztlich nicht zielführend. In den ermittelten Korpusdaten können nur Belege mit Bezug auf ein Auto gefunden werden, die die unterschiedliche Perspektivierung des *anhalten*-Vorgangs – intern vs. extern – abbilden, vgl. (298a,b) vs. (299). Für andere Objekte dagegen können nur Beispiele gefunden werden, bei denen das den *anhalten*-Vorgang initiiierende Subjekt von innerhalb des anhaltenden Objekts agiert (vgl. 298c-h); die Suche nach Belegen, bei denen es von außerhalb handelt, bleibt hingegen ergebnislos¹⁸³. Daher werden basierend auf den Ergebnissen einer mit COSMAS-II und dem DWDS durchgeführten Kookkurrenzanalyse Beispielsätze konstruiert, in denen sich das Verb auf unterschiedliche Objekte (hier: ein *Auto*, ein *Pferd* und einen *Zug*) bezieht und dabei Situationen beschreibt, bei denen sich der den *anhalten*-Prozess ausführende Partizipant einmal innerhalb und einmal außerhalb des anhaltenden Objekts befindet. Die konstruierten Beispiele werden anschließend hinsichtlich ihrer Möglichkeiten zur Komplementweglassung sowie auf möglicherweise daraus resultierende semantische Besonderheiten ihrer impliziten Argumente untersucht.

183 Einzige Ausnahme bildet das nachfolgende Beispiel in (VIII). Ein entsprechendes Beispiel mit interner Perspektive ließ sich hingegen für den Kookkurrenzpartner *Pferdegespann* nicht finden:

(VIII) Als Kind wollte er ein Pferdegespann anhalten, indem er den Tieren mit ausgebreiteten Armen entgegentrat. (BV 5.3; 14)

Da sich eine korpusgestützte Überprüfung als unmöglich erweist, wird zunächst eine introspektive Bewertung der Beispielsätze vorgenommen. Mit Blick auf die in (300) bis (302) dargestellten Beispiele zeigt sich, dass entsprechend der zuvor formulierten Hypothese Komplementweglassung in den Sätzen, in denen das den *anhalten*-Vorgang initiiierende Subjekt als Fahrer bzw. Reiterin des anhaltenden Objekts direkt in den *anhalten*-Prozess involviert ist, ohne weiteres möglich ist, vgl. (300b'), (301b') und (302b'). Hingegen ist sie in den Sätzen, in denen das Subjekt von außerhalb des anhaltenden Gegenstandes agiert, ausgeschlossen, vgl. (300a'), (301a') und (302a'):

(300) Auto

- a. Der Polizist bemerkt im Rahmen einer allgemeinen Verkehrskontrolle den defekten Scheinwerfer eines auf ihn zufahrenden Autos. Sofort tritt er auf die Straße, winkt mit seiner Kelle und hält das Auto an. (TvdB)
- a'. *Der Polizist bemerkt im Rahmen einer allgemeinen Verkehrskontrolle den defekten Scheinwerfer eines auf ihn zufahrenden Autos. Sofort tritt er auf die Straße, winkt mit seiner Kelle und hält an.
- b. Peter ist mit dem Auto unterwegs. Als er den Polizisten bemerkt, der vor ihm auf der Straße tritt und ihn mit seiner Kelle rauswinkt, fährt er rechts ran und hält sein Auto an. (ebf.)
- b'. Peter ist mit dem Auto unterwegs. Als er den Polizisten bemerkt, der vor ihm auf der Straße tritt und ihn mit seiner Kelle rauswinkt, fährt er rechts ran und hält an.

(301) Pferd

- a. Simone führt ihr Pferd an der Longe. Als sie die offene Trense ihres Pferdes bemerkt, hält sie es sofort an. (ebf.)
- a'. *Simone führt ihr Pferd an der Longe. Als sie die offene Trense ihres Pferdes bemerkt, hält sie sofort an.
- b. Simone reitet mit ihrem Pferd aus. Als sie bemerkt, dass sich der Sattel gelockert hat, hält sie ihr Pferd an, steigt ab und zieht den Sattel nach. (ebf.)
- b'. Simone reitet mit ihrem Pferd aus. Als sie bemerkt, dass sich der Sattel gelockert hat, hält sie an, steigt ab und zieht den Sattel nach.

(302) Zug

- a. Rudolf, begeisterter Modelleisenbahner, lässt zum ersten Mal seine neue Lok fahren. Als er bemerkt, dass die Steuerung nicht richtig funktioniert, hält er sie sofort an. (ebf.)

- a'. *Rudolf, begeisterter Modelleisenbahner, lässt zum ersten Mal seine neue Lok fahren. Als er bemerkt, dass die Steuerung nicht richtig funktioniert, hält er sofort an.
- b. Der Lokführer ist mit seinem Zug auf der Strecke Koblenz – Rheine unterwegs. Als er auf der eingleisigen Strecke plötzlich einen Baumstamm liegen sieht, hält er den Zug sofort an. (ebf.)
- b'. Der Lokführer ist mit seinem Zug auf der Strecke Koblenz – Rheine unterwegs. Als er auf der eingleisigen Strecke plötzlich einen Baumstamm liegen sieht, hält er sofort an.

Zur Überprüfung der introspektiv vorgenommenen Beurteilung der Beispielsätze wird ergänzend die bereits erwähnte Informantenbefragung durchgeführt. Da (300a') im Unterschied zu (301a') und (302a') in allen vorherigen Rückmeldungen in der Bewertung vollkommen unstrittig war, werden die Probanden in der Befragung aufgefordert, die Testsätze (301a') und (302a') hinsichtlich ihrer Akzeptabilität zu bewerten.

Die Auswertung der Befragung führt zu einem zunächst überraschenden Resultat: Entgegen der hier aufgestellten Hypothese finden 65 % der Befragten den komplementlosen Satz in (301a') und 61 % den in (302a') akzeptabel.

Bei genauerer Betrachtung lassen sich die Ergebnisse – d. h. die hohe Ablehnung von Sätzen wie in (300a') im Gegensatz zu der vergleichsweise hohen Zustimmung zu Sätzen wie in (301a') und (302a') – jedoch u. U. mit einer Art Perspektivenverschiebung erklären: In (300a') befindet sich der den *anhalten*-Vorgang initiiierende Polizist außerhalb des anhaltenden Objekts. Er hat dabei keinen direkten, sondern nur einen mittelbaren Einfluss auf das anhaltende Fahrzeug, d. h. die abschließende Entscheidung, ob das Auto angehalten wird, wird nicht von ihm, sondern vom Fahrzeugführer getroffen.

Anders verhält es sich dagegen in den Sätzen (301a') und (302a'): Auch hier befindet sich zwar der den *anhalten*-Vorgang initiiierende Partizipant außerhalb des anhaltenden Objekts; er ist dabei aber über eine Longe mit dem Pferd bzw. durch eine Fernbedienung mit dem Modell-Eisenbahn verbunden und dadurch direkt an dem *anhalten*-Vorgang beteiligt; er führt das Anhalten selbst aktiv herbei. Hierdurch wird der eigentlich von außerhalb des anhaltenden Objekts agierende und den *anhalten*-Prozess herbeiführende Partizipant gleichsam zum „Pferde-“ (vgl. (301a') bzw. „Lokführer“ (vgl. (302a')) und befindet sich als solcher dicht an bzw. „innerhalb“ des anhaltenden Objekts. Er ist somit direkt in den *anhalten*-Vorgang „involviert“.

Eine solche Perspektivenverschiebung vorausgesetzt, sollte Komplementweglassung in derartigen Fällen durchaus möglich sein. Sie führt dazu, dass das

eigentlich von außerhalb agierende, den *anhalten*-Prozess initiiierende Subjekt nun quasi von innerhalb des vom *anhalten*-Prozess betroffenen Objekts aus handelt. Damit verhalten sich entsprechende Sätze hinsichtlich Komplementweglassung so, wie solche, in denen das handelnde Subjekt tatsächlich von innerhalb des anhaltenden Partizipanten agiert (vgl. (300b), (301b), (302b)).

Ohne einen solchen Perspektivenwechsel wird im Folgenden davon ausgegangen, dass Komplementweglassung nur dann erlaubt ist, wenn das Subjekt in die vom Verb beschriebene Handlung eingeschlossen/inkludiert ist; sie ist hingegen ausgeschlossen, wenn das Subjekt von der vom Verb beschriebenen Handlung nicht (mit-)betroffen ist. Es stellt sich aber die Frage, inwieweit die beobachtbaren semantischen Effekte tatsächlich einer Verblesart – und zwar *anhalten*₁ i.S.v. *etwas/jemanden auf seinem Wege aufhalten, zum Stillstand bringen* (vgl. DWDS_eWDG_anhalten; 20.05.2018) – zuzuordnen sind, der sie im Vergleich zur nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart Interpretationsbesonderheiten hinzufügt. Vor dem Hintergrund der hier vertretenen Polysemiehypothese wäre auch denkbar, dass *anhalten*₁ keine einheitliche Lesart darstellt, sondern dass weitere, in (296) nicht aufgeführte Verwendungsweisen anzunehmen sind. Die beobachtbaren semantischen Besonderheiten ließen sich dann u. U. einer anderen Verblesart zuordnen, der sie im Vergleich mit der nicht-stellenreduzierten Valenz keine Interpretationsbesonderheiten hinzufügt.

Um dieser Frage nachzugehen, werden die Wörterbucheinträge vom DUDEN und DWDS erneut ausgewertet. Dabei fällt auf, dass die zu untersuchende *anhalten*-Lesart keineswegs identisch behandelt wird. Im DWDS wird für *anhalten* in der hier zu betrachtenden Verwendungsweise eine einheitliche Lesart angenommen, vgl. (296), differenzierter wiederholt in (303):

(303) DWDS_eWDG_anhalten; 20.05.2018

*anhalten*₁ *etwas/jemanden auf seinem Wege aufhalten, zum Stillstand bringen*
 das Auto, den Wagen anhalten
 die Uhr anhalten
 den Schritt anhalten (= stehenbleiben)
 er hielt mich auf der Straße an
 den Atem, die Luft anhalten (= zurückhalten)

Auch im DUDEN wird bei Nennung vergleichbarer Beispiele auf eine entsprechende Lesart hingewiesen, vgl. (304a). Zusätzlich nimmt der DUDEN jedoch eine weitere Unterlesart an, die in (304b) dargestellt wird:

(304) DUDEN 2012⁴_anhalten

- a. *anhalten*_{1a} zum Halten, zum Stillstand bringen, stoppen
das Fahrzeug, den Wagen anhalten
von einer Streife angehalten werden
den Schritt anhalten (*stehen bleiben*)
die Luft anhalten (*zurückhalten*)
mit angehaltenem Atem sahen sie sich um
- b. *anhalten*_{1b} *stehen bleiben, zum Stillstand kommen, innehalten*
das Auto hielt vor dem Haus an

Zwar ist diese Beispielverteilung auf die beiden Unterlesarten *anhalten*_{1a} und *anhalten*_{1b} nur zum Teil nachvollziehbar; so ist z. B. fraglich, inwieweit das Beispiel *die Luft anhalten* tatsächlich *anhalten*_{1a} i.S.v. *zum Stillstand bringen* zugeordnet werden kann. Ein Satz wie *Peter hält die Luft an* kann nur schlecht paraphrasiert werden mit *Peter bringt seine Luft zum Stillstand*; diese Einschätzung wird durch das vom DUDEN angegebene Synonym *zurückhalten* gestärkt. Die grundsätzliche Unterscheidung zwischen den im DUDEN angenommenen *anhalten*-Lesarten erscheint jedoch insbesondere mit Blick auf die nachfolgenden Korpusbelege sinnvoll:

- (305) a. In der Nacht zum Sonntag beobachtete eine Funkstreifenbesatzung einen Autofahrer, der gegen 3 Uhr mit seinem Ford Ka in die Fußgängerzone Münzplatz fuhr, das Fahrzeug anhielt und im Wagen sitzen blieb. (BV 5.3; 15)
- b. An einer Baustellen-Ampel mussten alle ihre Motorräder anhalten. (BV 5.3; 16)
- c. Der Fremde hielt sein Auto dann aber in Höhe des Friedhofes mitten auf der Straße an, stieg aus und kam auf das hinter ihm schon stehende Fahrzeug zu. (BV 5.3; 17)
- d. Dort konnte der Fahrer das Auto anhalten. (BV 5.3; 18)
- (306) a. Da sah er, daß der Höhenmensch Temu, Sieger im 10 000-m-Lauf, vor ihm anhielt, sich wie von Sinnen im Kreise drehte. (BV 5.3; 19)
- b. Jetzt könnte Reus anhalten, innehalten. Aber so einfach ist es natürlich nicht. Der deutsche Rekord im 24-Stunden-Lauf liegt bei 276,2 Kilometern. (BV 5.3; 20)
- c. Bei einer Studie an Langstreckenläufern bezüglich ihres Stuhlverhaltens während des Rennverlaufs klagten zwölf Prozent über Inkontinenzerscheinungen während des Wettbewerbs, 62 Prozent mußten während des Trainings anhalten und ihren Darm entleeren. (BV 5.3; 21)

- d. Der Beamte, ein Marathonläufer, erkannte in einer „Fußgängerin“ einen gesuchten Gewalttäter, der floh. Nach drei Kilometern musste der Verfolgte völlig erschöpft anhalten. (BV 5.3; 22)

In (305) werden durchweg Szenarien beschrieben, in denen ein Fahrer seinen fahrbaren Untersatz zum Stillstand bringt. Entsprechend können diese Sätze ohne Einschränkungen paraphrasiert werden mit *jemand bringt etwas zum Stillstand*. Eine solche Bedeutungsumschreibung ist für die Sätze in (306) dagegen nicht möglich. Hier ist der Partizipant, der den *anhalten*-Vorgang initiiert, als Läufer, d. h. zu Fuß unterwegs; er kommt selbst zum Stillstand, weshalb entsprechende Sätze paraphrasiert werden können mit *jemand kommt zum Stillstand*. Diese Beobachtung führt zu der Feststellung, dass ein zusätzlicher, vom *anhalten*-Vorgang betroffener Partizipant in diesen Sätzen nicht realisiert werden kann.

Nach diesen Beobachtungen wird im Folgenden davon ausgegangen, dass das Verb *anhalten* neben den hier nicht weiter untersuchten Lesarten mindestens die folgenden zwei Verwendungsweisen aufweist:

(307) *anhalten₁*

i.S.v. *jemand bewirkt, dass jemand/etwas zum Halten, zum Stillstand gebracht wird; jemand stoppt jemanden/etwas* (vgl. DUDEN *anhalten_{1a}*)

(308) *anhalten₂*

i.S.v. *jemand/etwas bleibt (vorübergehend) stehen, kommt zum Stillstand; jemand/etwas hält inne* (vgl. DUDEN *anhalten_{1b}*)

Während sich mit den beiden hier angenommenen *anhalten*-Lesarten die Unterschiede zwischen Sätzen wie in (305) und (306) klar erfassen lassen, bilden sie die in (298) bis (302) beschriebenen Besonderheiten jedoch nur unzureichend ab. In allen dort genannten Sätzen werden – unabhängig davon, ob ein entsprechendes Objekt realisiert wird oder nicht – Situationen beschrieben, in denen ein (belebter) Partizipant einen anderen Partizipanten zum Stillstand bringt. Sie wären danach also alle *anhalten₁* zuzuordnen im Sinne von *jemand bewirkt, dass jemand/etwas zum Halten, zum Stillstand gebracht wird*.

Diese Annahme entspricht allerdings nicht dem eigenen Sprachgefühl, da die dort genannten Sätze keineswegs gleichbedeutend sind. Sie unterscheiden sich vor allem dadurch, dass das den *anhalten*-Vorgang initiiierende Subjekt mal von innerhalb und mal von außerhalb des anhaltenden Objekts agiert. Deshalb wird eine Kookkurrenz- und Kolligationsanalyse in COSMAS-II und DWDS durch-

geführt um zu prüfen, inwieweit es sich bei *anhalten₁* tatsächlich um eine einheitliche Lesart handelt, der bei Komplementweglassung im Vergleich zur nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart Interpretationsbesonderheiten – hier die Reduktion auf interne *anhalten*-Vorgänge – hinzugefügt werden.

Die Auswertung der ermittelten Kookkurrenz- und Kolligationspartner zeigt tatsächlich, dass die in (307) und (308) genannten Lesarten nicht ausreichen, um alle Verwendungsweisen von *anhalten* im hier untersuchten Sinn zu erfassen. Vielmehr müssen sie folgendermaßen konkretisiert und um die in (311) angegebene Verwendungsweise ergänzt werden:

- (309) *anhalten₁*
i.S.v. *jemand bringt etwas unmittelbar zum Stillstand (intern)*
- (310) *anhalten₂*
i.S.v. *jemand/etwas kommt zum Stillstand*
- (311) *anhalten₃*
i.S.v. *jemand bringt jemanden/etwas mittelbar zum Stillstand; jemand lässt jemanden/etwas anhalten (extern)*

Mit *anhalten₁* werden Szenarien beschrieben, in denen sich eine Person z. B. als Fahrzeugführer in einem Fahrzeug befindet und dieses über die Betätigung der Bremse zum Stillstand bringt. Dadurch, dass Fahrer und Auto in diesen Fällen eine Art „Einheit“ bilden, ist der das Anhalten initiiierende Partizipant unmittelbar am *anhalten*-Vorgang beteiligt und kommt automatisch mit zum Stillstand, vgl. (312):

- (312) a. Ein 32jähriger Pkw-Fahrer mußte an der rot zeigenden Ampel am Südknoten in Kirchen seinen Wagen anhalten. (BV 5.3; 23)
- b. Der aus Richtung Kreisstadt kommende Zweiradpilot hatte die Umgehung der Steilstrecke befahren und – so die Polizei Montabaur – einen Linksabbieger nicht bemerkt, der wegen Gegenverkehrs seinen Pkw anhalten musste. (BV 5.3; 24)
- c. Auf der Fahrt zu Herrn Lorenz musste Hansen zweimal den Wagen anhalten und kurz aussteigen. (BV 5.3; 25)

Das gilt auch dann, wenn der anzuhaltende Partizipant unrealisiert bleibt. Dabei kann von einer pars-pro-toto-Beziehung ausgegangen werden, bei der der Fahr-

zeugführer als Einheit für die Verbindung aus Fahrer und Fahrzeug als einem Ganzen steht, vgl. (313):

- (313) a. Erst als die Polizei das Martinshorn zusätzlich einschaltete, hielt sie an. (BV 5.3; 26)
- b. Daher sah er eine vor sich fahrende Autofahrerin zu spät, die nach links in Richtung Blankenrath einbiegen wollte und anhalten musste, weil ihr zwei Motorräder entgegen kamen. (BV 5.3; 27)
- c. Der Kutscher aber meinte, es ginge hier nicht, hier werde er nicht anhalten. (BV 5.3; 28)

In diesem Sinne sind in der Bedeutung von *anhalt₁* zwei semantische Rollen vorangelegt: Zum einen jemand, der die von der Verblesart bezeichnete Situation des Anhaltens verursacht oder initiiert (vgl. Primus 2012a: 16f.), und zum anderen etwas, das „in dem vom Prädikat bezeichneten Geschehen physisch manifest betroffen ist und dessen Zustand sich physisch verändert“ (ebd. 31f.), also vom *anhalt₁*-Prozess direkt betroffen ist. Der erste Partizipant kann über die Verursacherrelation als Agens, der zweite mit Hilfe des Begriffs der Affiziertheit als Patiens klassifiziert werden.

Die Auswertung der Kookkurrenz- und Kolligationsanalyse zeigt, dass es sich bei dem den *anhalt₁*-Prozess initiierenden Partizipanten um ein belebtes Individuum handeln muss, das die Situation des Anhaltens willentlich herbeiführt. Rollensemantisch geht hiermit eine Absichtlichkeitsimplikatur, d. h. die Forderung nach der Kontrollfähigkeit des Agens einher (vgl. Primus 2012a). In Betracht kommen deshalb ausschließlich Partizipanten, die Menschen bezeichnen – konkret Fahrzeugführer (z. B. *Fahrer*, *Fahrzeuglenker*, *Chauffeur*) oder „Tierführer“ (z. B. *Reiter*).

Für den zweiten Partizipanten von *anhalt₁* ist dagegen entscheidend, dass er sich in Bewegung befinden muss. Bewegung wird dabei verstanden als eine Veränderung der Lage, Stellung oder Haltung. Die Auswertung der Kookkurrenz- und Kolligationspartner lässt erkennen, dass es sich dabei ausschließlich um Partizipanten handeln kann, die Fahrzeuge (z. B. *Auto*, *Zug*, *Schiff*) oder reitbare Tiere (z. B. *Pferd*) beschreiben.

Diese Eigenheiten berücksichtigend, ergeben sich für das Verb *anhalt₁* die in (314) dargestellten semantischen und syntaktischen Valenzen. Zusätzlich sind die Bedeutungspostulate BR1 und BR2 anzunehmen:

(314) *anhalten_I*i.S.v. *jemand bringt etwas unmittelbar zum Stillstand (intern)*synVal: /nom^y /akk^xsemVal: $\lambda x \lambda y$ [ANHALT_I(x) (y)]BR1 : $\forall x \forall y$ [ANHALT_I(x) (y) \rightarrow FAHRZEUG- V TIERFÜHRER(y)]BR2 : $\forall x \forall y$ [ANHALT_I(x) (y) \rightarrow IN BEWEGUNG BEFINDLICH(x) &
FAHRZEUG(x) V REITBARES TIER(x)]

Da das Objektkomplement auch unrealisiert bleiben kann, vgl. (313), ist zusätzlich folgende R-Valenz anzunehmen. Die enge semantische Verbindung zwischen stellenreduzierter und nicht-stellenreduzierter Verbverwendung kann durch eine entsprechende Bedeutungsregel erfasst werden:

(315) *anhalten_{I,R}*synVal: /nom^ysemVal: λy [ANHALT_{I,R}(x) (y)]BR: $\forall x \forall y$ [ANHALT_{I,R}(x) (y) \rightarrow ANHALT_I(x) (y)]

Im Unterschied zu *anhalten_I* werden mit *anhalten₃* in der Bedeutung *jemand bringt etwas mittelbar zum Stillstand (extern)* Szenarien beschrieben, in denen jemand von außerhalb eines sich in Bewegung befindlichen Partizipanten diesen zum Stillstand bringt. Er hat dabei keinen direkten, sondern nur mittelbaren Einfluss auf den zum Stillstand kommenden Partizipanten und ist – da er sich ja außerhalb befindet – von dem *anhalten*-Vorgang selbst nicht betroffen:

- (316) a. Als Zollbeamte gestern Nacht einen niederländischen Lieferwagen anhalten wollten, raste der Fahrer davon. (BV 5.3; 29)
- b. Der Polizist, der den sich nähernden Krad-Fahrer anhalten wollte, schilderte dem Gericht: „Der kam auf der Fahrbahnmitte an, peilte kurz die Lage und schoss dann direkt auf mich zu, so dass ich zur Seite springen musste. Es war ganz schön knapp.“ (BV 5.3; 30)
- c. Nach kurzer Verfolgungsfahrt konnten die Beamten das Krad, das an der Ausfahrt Ochtendung die Autobahn verlassen wollte, anhalten. (BV 5.3; 31)

Auch für *anhalten₃* sind zwei semantische Rollen bedeutungskonstitutiv: Jemand, der die Situation des Anhaltens verursacht oder initiiert, und jemand oder etwas, das vom *anhalten*-Prozess unmittelbar betroffen ist. Die Klassifizierung des ersten Partizipanten als Agens (Verursacherrelation) und des zweiten als Patiens (Affiziertheit) trifft hier ebenfalls zu.

Die Auswertung der Kookkurrenz- und Kolligationsanalyse macht deutlich, dass *anhalten*₃ sich hinsichtlich seiner Selektionsrestriktionen für seine Subjekt- und Objektpartizipanten deutlich von *anhalten*₁ unterscheidet: Zwar muss es sich auch hier bei dem den *anhalten*-Prozess initiiierenden Partizipanten um ein belebtes Individuum handeln, das die Situation des Anhaltens willentlich herbeiführt. Möglich sind für *anhalten*₃ jedoch grundsätzlich alle menschenbezeichnenden Begriffe, d. h. neben solchen, die Individuen bezeichnen (z. B. *Herr Müller, der Mann*), auch solche, die für Institutionen stehen (z. B. *Polizei, Zoll*).

Der zweite Partizipant, der sich analog zu *anhalten*₁ in Bewegung befinden muss, kann dagegen zum einen durch Begriffe für belebte Individuen realisiert werden; dabei ist es unerheblich, ob diese im weitesten Sinne Menschen bezeichnen (z. B. *Autofahrer, Motorradfahrer*), oder ob sie sich auf Tiere¹⁸⁴ beziehen (z. B. *Pferd*). Zum anderen kann der zweite Partizipant auch als unbelebter Gegenstand – konkret Fahrzeuge (z. B. *Auto, Zug, Schiff*) oder im weitesten Sinne Maschinen, die etwas in Bewegung setzten (z. B. *Fließband*) bzw. selbst in Bewegung sind (z. B. *Transportroboter*) – realisiert werden. Ebenfalls möglich – jedoch eher selten – ist die Nennung von Begriffen, die allgemein die Beförderung bzw. Bewegung von Fahrzeugen und Personen beschreiben (z. B. *(Auto-)Verkehr*).

Diese Eigenheiten ergeben für *anhalten*₃ die in (317) dargestellten semantischen und syntaktischen Valenzen sowie die Bedeutungsregeln BR1 und BR2:

- (317) *anhalten*₃
 i.S.v. *jemand bringt jemanden/etwas mittelbar zum*
 synVal: /nom^y /akk^x
 semVal: $\lambda x \lambda y [\text{ANHALT}_3(x)(y)]$
 BR1 : $\forall x \forall y [\text{ANHALT}_3(x)(y) \rightarrow \text{BELEBT}(y) \ \& \ \text{KONTROLLE}(y)]$
 BR2 : $\forall x \forall y [\text{ANHALT}_3(x)(y) \rightarrow \text{IN BEWEGUNG BEFINDLICH}(x) \ \& \ \text{FAHRZEUG}(x) \vee \text{LEBEWESEN}(x) \vee \text{MASCHINE}(x) \vee \text{PROZESS}(x)]$

Anders als bei *anhalten*₁ ist bei *anhalten*₃ Komplementweglassung ausgeschlossen; eine R-Valenz ist entsprechend nicht anzunehmen.

*anhalten*₂ in der Bedeutung *jemand/etwas kommt zum Stillstand* beschreibt Situationen, in denen jemand/etwas, das sich zuvor in Bewegung befunden hat, (selbstständig) zum Stillstand kommt:

¹⁸⁴ Allerdings scheint nur die Nennung domestizierter und im weitesten Sinne dressierter bzw. abgerichteter Tiere möglich zu sein.

- (318) a. Die ersten zwei Wagen mussten wegen eines korrekt geparkten Autos bei gleichzeitigem Gegenverkehr anhalten. (BV 5.3; 32)
- b. Er [Rikscha-Läufer, TvdB] hält dabei häufig an, um auf die besten Lokale oder Souvenirläden aufmerksam zu machen. (BV 5.3; 33)
- c. Gelächter brach unter Thailändern und Touristen aus, als einige Büffel mitten im Rennen abrupt anhielten und eine Pause einlegten, um dringende Geschäfte zu erledigen. (BV 5.3; 34)

Entsprechend ist bei *anhalten*₂ nur eine semantische Rolle in der Bedeutung des Verbs vorangelegt (vgl. Duden 2009⁸: 775). Dieser Partizipant kann auch hier mit Hilfe der Verursacherrelation als Agens klassifiziert werden. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass in Bezug auf Kausalität unterschieden werden muss „whether the verb lexicalizes an internally caused event or an externally caused event“ (Levin/Rappaport Hovav 2005: 11). *Externally caused events* charakterisieren das Agens zweistelliger kausativer Verben wie *anhalten*₁ und *anhalten*₃. Es gilt, dass ein

externally caused event is conceptualized as brought by an external cause with immediate control over the event. The core verbs lexicalizing externally caused events are change-of-state verbs, such as *break*, *open*, or *cool*, which describe an external force or entity bringing about an effect on a second entity. (ebd.)

Bei semantisch einstelligen Verben wie dem hier betrachteten *anhalten*₂ liegen dagegen *internally caused events* vor „and this argument cannot be externally controlled, verbs denoting such events are intransitive and do not regularly show the causative alternation“ (ebd. 12). Ein *internally caused event*¹⁸⁵ „is conceptualized as arising from inherent properties of the entity participating in this event. These properties are ‚responsible‘ for the event; no external force is required.“ (ebd.) Für das hier betrachtete *anhalten*₂ „this property is the will or volition of the agent who performs the activity“ (Levin/Rappaport Hovav 1995: 91).

Der Bedeutung von *anhalten*₂ entsprechend, muss sich der in dieser Bedeutung des Verbs vorangelegte Partizipant zunächst in Bewegung befinden. Die Auswertung der Kookkurrenz- und Kolligationspartner zeigt aber, dass es sich dabei – anders als bei *anhalten*₁ und *anhalten*₃ – ausschließlich um Bewegungen

185 „The prototypical verbs lexicalizing internally caused events, such as *sing* and *dance*, have an agentive argument with a self-controlled body acting volitionally. Less prototypical internally caused verbs include those associated with actions which arise from within the entity denoted by their argument or from some property inherent to it. For example, the events associated with the verbs *shiver* and *yawn*, while usually not volitional, can only arise from within the entity shivering or yawning.“ (Levin/Rappaport Hovav 2005: 11f.)

an Land handeln kann; Bewegungen in der Luft oder zu Wasser – etwa von Flugzeugen und Schiffen – sind bei dieser Verbverwendung ausgeschlossen.

Der vorangelegte Partizipant kann einerseits durch Bezeichnungen für belebte Individuen realisiert werden: Möglich sind sowohl menschenbezeichnende Begriffe – wobei es sich dabei ausschließlich um Fußgänger, Läufer usw. handeln kann¹⁸⁶ – als auch Begriffe für Tiere¹⁸⁷ (z. B. *Pferd, Büffel*). Andererseits ist jedoch auch die Nennung von Fahrzeugen im weitesten Sinne, d. h. (Verkehrs-) Mittel zur Beförderung von Personen oder Gütern (z. B. *Zug, Mofa, Auto, Karussell*), möglich, wobei gewisse Einschränkungen zu beobachten sind, vgl. (319):

- (319) Herr Durst, Privatdetektiv, observiert seit einiger Zeit ein Gebäude.
- a. Plötzlich hält ein verdächtiges Auto vor seinem Wagen an. (TvdB)
 - b. Plötzlich hält ein verdächtiges Motorrad vor seinem Wagen an. (ebf.)
 - c. *Plötzlich hält ein verdächtiges Fahrrad vor seinem Wagen an. (ebf.)

Die Unmöglichkeit von Sätzen wie in (319c) lässt sich mit Hilfe des rollensemantischen Kriteriums der selbstinduzierten Bewegung¹⁸⁸ erfassen. Selbstinduzierte Bewegung bezieht sich dabei auf jede Form von Aktivität, also auch auf den Handlungsträger von *anhalten*₂ (vgl. Primus 2012a: 26). Nach Primus (2011: 303) ist das Kriterium der selbstinduzierten Bewegung bei der Bewertung von Agentivität strikt anzuwenden. Nicht zuletzt auch, weil es sich hierbei um das schwächste Kriterium für Agentivität handelt (Ziem/Lasch 2013: 133). Entsprechend konstatiert sie, dass es sich nur dann um ein agentives Merkmal handelt, wenn die Bewegung „aufgrund einer eigenen Energiequelle selbstinduziert (autonom) erfolgt“ (Primus 2012a: 26), d. h. selbstinduzierte Bewegung ist nur dann „a proto-agent property [...] if it is autonomous, i. e. not caused by another participant“ (Primus 2012b: 9). Mit Verweis auf eine Reihe neurowissenschaftlicher Arbeiten merkt Primus jedoch an, dass

a certain type of autonomous motion implies an animate participant. A moving object [...] can create the subjective impression that it is alive, based on its pattern of movement,

186 So handelt es sich bei Sätzen wie in (IX) um intransitive Verwendung von *anhalten*₁:

(IX) Peter ist mit seinem Auto unterwegs. An einer roten Ampel hält er an. (TvdB)

187 Anders als bei *anhalten*₁ kann hier jedes Tier genannt werden, das seine Bewegung aus eigener Kraft durch einen *anhalten*-Vorgang stoppen bzw. unterbrechen kann.

188 Als Proto-Agens-Implikation lassen sich vor dem Hintergrund eines mehrdimensionalen Agens-Begriffs, wie er u. a. von Lakoff (1977) und Dowty (1991) eingeführt wurde, u. a. Verursachung (Kausalität), Handlungskontrolle und selbstinduzierte Bewegung ansetzen.

when this pattern suggests that it is caused by an internal rather than an external source of energy. (ebd. 10)

Entsprechend können „auch unbelebte Entitäten [...] in den Ereignissen, für die sie entwickelt wurden, selbstinduziert aktiv sein, ereignisrelevante Umweltveränderungen ‚wahrnehmen‘ und zielgerichtet agieren“ (Primus 2012a: 29), auch wenn Menschen für die Agens-Rolle insofern besser geeignet sind, „als sie für eine Vielzahl von Ereignissen als Proto-Agens fungieren können“ (ebd.).

Während das Kriterium der selbstinduzierten Bewegungen in Sätzen wie (319a) und (319b) als erfüllt gelten kann – alle beschriebenen Handlungen sind autonom möglich aufgrund der dem Partizipanten eigenen Energiequelle – wird es in Sätzen wie (319c) aufgrund der fehlenden eigenen Energiequelle nicht erfüllt¹⁸⁹.

Auch bei *anhalten*₂ manifestieren sich die beschriebenen Eigenheiten in den verblesartenspezifischen Valenzforderungen, vgl. (320). Zusätzlich sind die Bedeutungsregeln BR1 und BR2 anzunehmen. BR1 legt fest, dass es sich bei dem Vorgangsträger um ein Fahrzeug oder eine Person, die zu Fuß unterwegs ist, handeln muss. BR2 definiert dagegen, dass sich der- oder dasjenige, was anhält, zuvor in selbstinduzierter Bewegung – und zwar ausschließlich in einer Bewegung an Land – befunden haben muss:

(320) *anhalten*₂

i.S.v. *jemand/etwas kommt zum Stillstand*

synVal: /nom^x

semVal: λx [ANHALT₂(x)]

BR1: $\forall x$ [ANHALT₂(x) \rightarrow FAHRZEUG(x) \vee FUßGÄNGER(x)]

BR2: $\forall x$ [ANHALT₂(x) \rightarrow IN SELBSTINDUZIERTER BEWEGUNG AN LAND(x)]

Zusammenfassend lassen sich für *anhalten* in der hier untersuchten Verwendungsweise also drei unterschiedliche Lesarten mit jeweils spezifischen semantischen und syntaktischen Valenzforderungen erkennen. Mit Blick auf Komplementweglassung zeigt sich, dass auch hier nur eine Lesart – nämlich *anhalten*₁ (vgl. (314) und (315)) – die Weglassung seiner Komplemente zulässt. Die Verwendungsweisen *anhalten*₂ (vgl. (320)) und *anhalten*₃ (vgl. (317)) können ihre Komplemente hingegen nicht implizit lassen.

¹⁸⁹ Das gilt auch dann, wenn es sich um ein Elektrofahrrad mit eigener Energiequelle handelt. Der Motor beim Fahren eines Elektrofahrrads wirkt nur unterstützend und der Fahrer muss immer (mit-)treten, solange er weiterfahren möchte.

In diesem Sinne ist auch bei *anhalten* Komplementweglassung einer von mehreren Lesarten zuzuordnen. Dabei ist die einer Weglassungsoption entsprechende stellenreduzierte Alternativvalenz nicht mit Interpretationsbesonderheiten verbunden. Vielmehr übernimmt sie die semantischen Eigenschaften der nicht-reduzierten Valenz und ist entsprechend als sortal-semantisch-neutral zu betrachten¹⁹⁰.

5.3.2.2 *beschleunigen*

Das französische Verb *accélérer* taucht in der Forschungsliteratur zur Komplementweglassung ebenfalls im Zusammenhang mit den unter Punkt 5.1 beschriebenen sortal spezifischen Interpretationen impliziter Argumente auf. Busse (1974: 132) konstatiert für *accélérer*, dass die Interpretationsbeschränkungen der impliziten Argumente insofern strenger sind als die entsprechenden Selektionsrestriktionen der expliziten Argumente, als sich eine intransitive Verwendung des Verbs seiner Auffassung nach nur auf „augmenter la vitesse d’une voiture“ (deutsch: die Geschwindigkeit eines Autos erhöhen) beziehen kann.

In der vorliegenden Arbeit wird die deutsche Übersetzung *beschleunigen*¹⁹¹ auf ihre Weglassungsbedingungen hin untersucht. Dazu wird analog zu dem Vorgehen bei dem Verb *anhalten* zunächst eine Korpusrecherche in COSMAS-II durchgeführt, bei der alle Flexionsformen des Verbs *beschleunigen* in W-öffentlich ermittelt werden sollen:

(321) &beschleunigen

Die Suchanfrage in (321) führt zu 127.510 Treffern, wovon 10.000 per Zufallsauswahl extrahiert und anschließend analysiert wurden. Busses Beobachtung, wonach sich intransitives *accélérer* nur auf Objekte des Typs *la voiture* beziehen kann, trifft für die deutsche Übersetzung nicht zu. Vielmehr kann *beschleunigen* auch mit Bezug auf andere Objekte – hier *Flugzeug* (322c,d) oder *Boot* (322e,f) – komplementlos verwendet werden:

(322) a. Als sich die Beamten näherten, beschleunigte der 44-Jährige [Autofahrer, TvdB] und raste auf die A24. (BV 5.3; 35)

¹⁹⁰ Das bleibt auch dann bestehen, wenn bei Sätzen, in denen jemand etwas über eine Fernsteuerung oder Ähnliches zum Stillstand bringt, aufgrund einer Perspektivenverschiebung ein interner *anhalten*-Vorgang angenommen wird und entsprechende Sätze dann *anhalten*_i zuzuordnen sind (vgl. (301a,a') und (302a,a')).

¹⁹¹ Als Übersetzungsgrundlage diente die von Busse (1974) angegebene Phrase *accélérer la voiture* (dt. *Geschwindigkeit eines Autos beschleunigen*). Der Übersetzung entsprechend liegt den weiteren Untersuchungen das deutsche Verb *beschleunigen* zugrunde.

- b. Als ihn eine 21-Jährige überholte, weil er nur im Schrittempo unterwegs war, beschleunigte er [Autofahrer, TvdB] und fuhr auch ihr mehrfach ins Heck. (BV 5.3; 36)
- c. Er [Pilot, TvdB] beschleunigte und krachte auf die andere Boeing 747, deren Crew im Nebel eine Abfahrt verpasst hatte und noch auf der Startbahn war. (BV 5.3; 37)
- d. Ich [Pilot, TvdB] werde nach der Landung hart bremsen, dann sofort wieder beschleunigen. (BV 5.3; 38)
- e. „Willcox [Bootsführer, TvdB] beschleunigte, bremste, beschleunigte, bremste, beschleunigte, bremste, immerfort, über Stunden hinweg. Sie konnten uns nicht kriegen, weil Peter zu trickreich war.“ (BV 5.3; 39)
- f. Der Kapitän ließ beschleunigen, sprühte Löschwasser und zeigte den Angreifern ein selbstgebasteltes Holzgewehr, das aus der Ferne so aussah wie eine Kalaschnikow. Die Piraten drehten ab. (BV 5.3; 40)

Es ist zu überprüfen, ob die in (322) aufgeführten Belege die Weglassungsbedingungen von *beschleunigen* vollständig erfassen. Ausgehend von der für *anhalten* gemachten Beobachtung, wonach Komplementweglassung nur dann erlaubt ist, wenn das Subjekt in die vom Verb beschriebene Handlung inkludiert ist, werden Beispielsätze konstruiert, in denen sich das Verb *beschleunigen* auf unterschiedliche Objekte bezieht – hierbei handelt es sich um Wörter, die sich in der Analyse mit COSMAS-II und DWDS als exemplarisch einsetzbar erwiesen haben (im Einzelnen *Auto*, *Flugzeug* und *Boot*) – und dabei die unterschiedliche Perspektivierung des *beschleunigen*-Vorgangs – intern vs. extern – abbilden¹⁹². Da eine korpusgestützte Überprüfung nicht möglich ist, werden die konstruierten Beispielsätze anschließend zunächst introspektiv beurteilt:

(323) *Auto*

- a. Peter ist mit seinem Auto in der Stadt unterwegs. Plötzlich springt vor ihm die Ampel auf Gelb um. Schnell beschleunigt Peter sein Auto, um nicht bei Rot an der Ampel stehen zu müssen.
- a'. Peter ist mit seinem Auto in der Stadt unterwegs. Plötzlich springt vor ihm die Ampel auf Gelb um. Schnell beschleunigt Peter, um nicht bei Rot an der Ampel stehen zu müssen.

¹⁹² Es musste hier auf konstruierte Beispiele zurückgegriffen werden, da in den Korpusdaten nur Belege gefunden werden konnten, bei denen das den *beschleunigen*-Vorgang initiiierende Subjekt von innerhalb des schneller werdenden Objekts agiert; die Suche nach Belegen, bei denen es von außerhalb agiert, blieb hingegen bis auf wenige Ausnahmen (s. die Beispiele in (344)) ohne Ergebnis.

- b. Rudolf lässt stolz sein neues Modellauto in der Einfahrt fahren. Um seinen Freund zu beeindrucken, beschleunigt er es stark.
- b'. *Rudolf lässt stolz sein neues Modellauto in der Einfahrt fahren. Um seinen Freund zu beeindrucken, beschleunigt er stark.

(324) Flugzeug

- a. Paul steigt in seine Cessna und startet sie. Auf der nur kurzen Startbahn beschleunigt er das Flugzeug und zieht es steil nach oben.
- a'. Paul steigt in seine Cessna und startet sie. Auf der nur kurzen Startbahn beschleunigt er und zieht das Flugzeug steil nach oben.
- b. Felix geht mit seinem neuen Modellflugzeug in den Wald und stellt es auf einer Lichtung auf den Boden. Um es fliegen zu lassen, richtet er es gegen den Wind aus. Anschließend beschleunigt er es.
- b'. *Felix geht mit seinem neuen Modellflugzeug in den Wald und stellt es auf einer Lichtung auf den Boden. Um es fliegen zu lassen, richtet er es gegen den Wind aus. Anschließend beschleunigt er.

(325) Boot

- a. Helmut und seine Familie sind mit dem Motorboot auf der Mosel unterwegs. Um seinen Kindern eine Freude zu bereiten, beschleunigt er sein Boot stark.
- a'. Helmut und seine Familie sind mit dem Motorboot auf der Mosel unterwegs. Um seinen Kindern eine Freude zu bereiten, beschleunigt er stark.
- b. Sebastian lässt sein Modellboot auf dem Biggensee fahren. Plötzlich sieht er eine Entengruppe, die auf dem Wasser dümpelt. Um sie zu ärgern, beschleunigt er sein Boot. Dann lässt er es auf die Enten zufahren.
- b'. *Sebastian lässt sein Modellboot auf dem Biggensee fahren. Plötzlich sieht er eine Entengruppe, die auf dem Wasser dümpelt. Um sie zu ärgern, beschleunigt er. Dann lässt er es auf die Enten zufahren.

Komplementweglassung scheint analog zu *anhalten* nur dann möglich zu sein, wenn das Subjekt in die vom Verb beschriebene Handlung eingeschlossen/inkludiert ist, vgl. (323a'), (324a') und (325a'). Sie ist hingegen ausgeschlossen, wenn das Subjekt von der vom Verb beschriebenen Handlung nicht betroffen ist, vgl. (323b'), (324b') und (325b').

Um die introspektive Beurteilung der Beispielsätze abzusichern, wird auch hier ergänzend eine Informantenbefragung durchgeführt. Darin werden die Probanden aufgefordert, die Testsätze (324b') und (325b') hinsichtlich ihrer Akzeptabilität zu bewerten.

Die Auswertung der Befragung ergibt für das Verb *beschleunigen* ein mit *anhalten* vergleichbares Ergebnis: Entgegen der zuvor aufgestellten Hypothese bewerten 60 % der Befragten den komplementlosen Satz in (324b') und 71 % den in (325b') als akzeptabel.

Die Ergebnisse lassen sich auch hier u. U. mit einer Art Perspektivenverschiebung erklären: Zwar befinden sich die den *beschleunigen*-Vorgang initiiierenden Partizipanten in den Sätzen (324b') und (325b') außerhalb der jeweils schneller werdenden Objekte. Sie sind dabei aber über eine Fernbedienung direkt an dem *beschleunigen*-Vorgang beteiligt, führen diesen also selbst aktiv herbei. Durch diese direkte Beteiligung an dem Beschleunigungsprozess werden die Partizipanten zum „Piloten“ (vgl. (324b')) bzw. „Bootsführer“ (vgl. (325b')) ihrer Modellfahrzeuge. Als solche befinden sie sich quasi „innerhalb“ der sich beschleunigenden Objekte und sind beinahe unmittelbar in den *beschleunigen*-Vorgang „involviert“¹⁹³.

Eine solche Perspektivenverschiebung vorausgesetzt, erscheint Komplementweglassung auch in diesen Sätzen möglich. Sie sind dann genauso zu interpretieren, wie Sätze, in denen das den *beschleunigen*-Prozess initiiierende Subjekt tatsächlich von innerhalb des betroffenen Objekts agiert (vgl. (323a'), (324a') und (325a')).

Bleibt eine solche Perspektivenverschiebung aus, wird im weiteren Verlauf davon ausgegangen, dass Komplementweglassung nur dann möglich ist, wenn das den *beschleunigen*-Prozess ausführende Subjekt in die vom Verb beschriebene Handlung eingeschlossen/inkludiert ist; sie ist dagegen ausgeschlossen, wenn das Subjekt von der vom Verb beschriebenen Handlung nicht betroffen ist. Dabei stellt sich dann die Frage, inwieweit die beobachtbaren semantischen Effekte tatsächlich einer Verblesart von *beschleunigen* zuzuordnen sind, der sie im Vergleich zur nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart Interpretationsbesonderheiten hinzufügt.

Zur Klärung dieser Frage werden auch hier die zugrundegelegten Wörterbücher herangezogen. Während das Verb in E-VALBU nicht erfasst ist, geben die Autoren von DUDEN (vgl. DUDEN 2012⁴_beschleunigen) und DWDS

¹⁹³ Eine solche Analyse funktioniert problemlos auch für (323b'); hier wird das von außerhalb des Modellautos agierende Subjekt über die Fernbedienung zum „Fahrer“ seines Modellautos.

(vgl. DWDS_eWDG_ beschleunigen; 20.05. 2018) die folgenden zwei Hauptlesarten an¹⁹⁴:

(326) *beschleunigen*₁

i.S.v. *etwas schneller werden lassen*

(327) *beschleunigen*₂

i.S.v. *dafür sorgen, dass etwas früher stattfindet bzw. schneller vonstattengeht*

Die Ergebnisse einer Kookkurrenzanalyse zeigen, dass sich diese beiden Verwendungsweisen vor allem durch die Besetzung ihrer Objekt-Komplementstelle unterscheiden: Während *beschleunigen*₁ vor allem solche Objekte zu sich nimmt, die eine reale Erhöhung ihrer graduell messbaren absoluten Geschwindigkeit zulassen (z. B. *Auto, Zug, Flugzeug, Schritte*), fordert *beschleunigen*₂ vor allem solche Partizipanten, die Prozesse oder Vorgänge im Sinne von über einen längeren Zeitraum andauernden und sich ständig verändernden Geschehnissen (z. B. *Wachstum, Fortschritt, Inflation, Verhandlungen, Verfahren*) beschreiben.

Ausgehend von Busses Überlegungen, wonach sich intransitives *accélérer* nur auf Autos beziehen kann – und damit auf Objekte, die eine messbare Erhöhung ihrer absoluten Geschwindigkeit zulassen –, ist für die folgenden Untersuchungen vor allem *beschleunigen*₁ von Interesse; die andere Verwendungsweise bleibt im weiteren Verlauf unberücksichtigt.

In beiden Wörterbüchern wird auf die Verwendungsmöglichkeit von *beschleunigen* im Sinne von *etwas schneller werden lassen* hingewiesen. Darüber hinaus weisen die Autoren von DUDEN und DWDS noch eine weitere Verwendungsweise aus und zwar *beschleunigen* im Sinne von *schneller werden*. Während diese Verwendungsweise im DUDEN als eigene Unterlesart angegeben wird (vgl. (328a) und (328b)), wird sie im DWDS der dort angegebenen Hauptlesart *beschleunigen* im Sinne von *etwas schneller werden lassen* unmittelbar zugeordnet (vgl. (329)):

(328) DUDEN 2012⁴_beschleunigen

- a. *beschleunigen*_{1a} *schneller werden lassen*
 das Tempo beschleunigen
 die Angst beschleunigt seine Schritte

¹⁹⁴ Im DWDS wird mit Verweis auf physikalische Kontexte eine dritte Lesart angegeben und zwar *beschleunigen* im Sinne von *die Geschwindigkeit von etwas nach Größe oder Richtung ändern* – z. B. *die Erdanziehung beschleunigt die Bewegung eines geworfenen Körpers nach Richtung und Größe* (vgl. DWDS_eWDG_ beschleunigen; 20.05.2018).

- b. *beschleunigen_{1b}* *schneller werden (sich beschleunigen)*
durch die Aufregung beschleunigt sich der Puls
- c. *beschleunigen₁* *ein bestimmtes Beschleunigungsvermögen haben*
dieser Wagen beschleunigt von 0 auf 100 in 11
Sekunden

(329) DWDS_eWDG_beschleunigen; 24.02.2018

- beschleunigen₁* *etwas schneller werden lassen, die Geschwindigkeit von etwas erhöhen*
seine Schritte beschleunigen
er beschleunigt seinen Gang
- (sich beschleunigen)* *schneller werden*
durch die Aufregung beschleunigt sich der Puls abnormal

Busse stellt fest, dass intransitives *accélérer* die tatsächliche Beschleunigung, d.h. die messbare Erhöhung der absoluten Geschwindigkeit eines Autos und damit nicht sein generelles Beschleunigungsvermögen beschreibt (vgl. Busse 1974). Davon ausgehend werden im Folgenden ausschließlich die in (330) und (331) genannten und im weiteren Verlauf als *beschleunigen₁* und *beschleunigen₂* bezeichneten Verwendungsweisen berücksichtigt; Verwendungsweisen, bei denen im Sinne von (328c) ein bestimmtes Beschleunigungsvermögen beschrieben wird, bleiben hingegen unberücksichtigt:

(330) *beschleunigen₁*
i.S.v. *schneller werden lassen*

(331) *beschleunigen₂*
i.S.v. *schneller werden*

Abweichend zu der im DUDEN und DWDS vertretenen Auffassung, wonach es sich bei *beschleunigen₂* um eine reflexive Verwendungsweise handelt, wird hier davon ausgegangen, dass es sich bei *beschleunigen₂* um eine intransitive Verwendung handelt, der Sätze wie *Auf der Zielgeraden beschleunigt der Läufer noch ein letztes Mal* zugeordnet werden müssen. Die in den Wörterbüchern angegebene Verwendung von *beschleunigen* in Sätzen wie *Durch die Anstrengung beschleunigte sich sein Puls* werden hingegen einer weiteren, im Folgenden als *beschleunigen₃* bezeichneten Lesart zugeordnet. Die Ergebnisse einer mit COSMAS-II und DWDS durchgeführten Kookkurrenz- und Kolligationsanalyse zeigen, dass sich *beschleunigen₃*

neben der Reflexivität durch spezifische, von *beschleunigen*₂ abweichende sortale Forderungen an die Subjektstelle auszeichnet, vgl. (332) im Unterschied zu (346); so kann sich die Verwendung *sich beschleunigen* nur auf das schnellere Ablaufen von Prozessen im Sinne von sich über eine gewisse Zeit erstreckende Vorgänge, bei denen etwas entsteht oder abläuft, beziehen (vgl. BR1). Diese können einerseits bestimmte Körperfunktionen (z. B. *Atmung, Puls*) und andererseits sich ständig verändernde Geschehnisse (z. B. *Entwicklung, Trend, Ereignisse*) sein:

- (332) *beschleunigen*₃
 i.S.v. *schneller ablaufen*
 synVal: /nom^x /sich
 semVal: λx [BESCHLEUNIG₃(x)]
 BR1: $\forall x$ [BESCHLEUNIG₃(x) \rightarrow PROZESS (x)]

Da auch *beschleunigen*₃ nicht die von Busse beschriebene messbare Erhöhung einer absoluten Geschwindigkeit beschreibt, bleibt diese Verbverwendung nachfolgend unberücksichtigt.

Eine grundlegende Unterscheidung zwischen *beschleunigen*₁ im Sinne von *jemand lässt etwas schneller werden* (330) und *beschleunigen*₂ in der Bedeutung *jemand/etwas wird schneller* (331) erscheint mit Blick auf die nachfolgenden Korpusbelege sinnvoll und notwendig:

- (333) a. Nach der Wissegg, auf der Talfahrt, beschleunigte der Lenker sein Motorrad und verlor in einer Linksbiegung die Herrschaft über sein Gefährt. (BV 5.3; 41)
 b. Als die Beamten den Fahrer in der Lilienthalstraße mittels Blaulicht und Leuchtschrift aufforderten anzuhalten, beschleunigte dieser sein Fahrzeug. (BV 5.3; 42)
 c. Als die Beamten versuchten, das Fahrzeug zu stoppen, beschleunigte der Fahrer den Wagen und flüchtete in Richtung Lay. (BV 5.3; 43)
- (334) a. Gatlin¹⁹⁵, in dem Dauerduell auf die Rolle des Bad Boys festgelegt, kann noch so schnell aus den Blöcken kommen – wenn Bolt mit langen Schritten auf den letzten 20 Metern so richtig beschleunigt, sehen die Konkurrenten immer aus, als würden sie gegen ein Gummiseil anlaufen. (BV 5.3; 44)

195 Justin Gatlin ist ein US-amerikanischer, Usain St. Leo Bolt ein ehemaliger jamaikanischer Leichtathlet.

- b. Dann beschleunigte Domingos Castro¹⁹⁶. (BV 5.3; 45)
- c. Du siehst, wie die Läufer derart schnell beschleunigen und ebenso schnell in der Mausefalle verschwinden. Zumeist mit rudern den Armen. (BV 5.3; 46)

Während in (333) Situationen beschrieben werden, in denen ein Fahrer sein Fahrzeug z. B. durch Betätigung des Gaspedals beschleunigt, und die damit eindeutig im Sinne von *beschleunigen*₁ mit *jemand lässt etwas schneller werden* paraphrasiert werden können, ist eine solche Bedeutungsumschreibung für die Sätze in (334) ausgeschlossen. Hier ist der Partizipant, der den *beschleunigen*-Vorgang initiiert, als Läufer, d. h. zu Fuß unterwegs. Ein zusätzliches Objekt, auf das sich dieser *beschleunigen*-Prozess bezieht, kann nicht realisiert werden. Entsprechend können die Sätze in (334) im Sinne von *beschleunigen*₂ paraphrasiert werden mit *jemand wird schneller*.

Die in (323) bis (325) beschriebenen Beispiele werden durch die hier angenommenen *beschleunigen*-Lesarten jedoch nur unzureichend abgedeckt. In allen dort genannten Sätzen werden – unabhängig davon, ob ein entsprechendes Objekt realisiert wird oder nicht – Situationen beschrieben, in denen ein (belebter) Partizipant einen anderen Partizipanten schneller werden lässt. Sie wären demnach also alle *beschleunigen*₁ zuzuordnen im Sinne von *jemand lässt etwas schneller werden*.

Diese Annahme entspricht nicht dem eigenen Sprachgefühl; die in (323) bis (325) genannten Sätze, die sich vor allem dadurch unterscheiden, dass das den *beschleunigen*-Vorgang initiiierende Subjekt mal von innerhalb und mal von außerhalb des beschleunigten Objekts agiert, sind keineswegs gleichbedeutend. Deshalb wird eine Kookkurrenz- und Kolligationsanalyse in COSMAS-II und DWDS durchgeführt um herauszufinden, inwieweit es sich bei *beschleunigen*₁ tatsächlich um eine einheitliche Lesart handelt, der bei Komplementweglassung im Vergleich zur nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart Interpretationsbesonderheiten – hier die Reduktion auf interne *beschleunigen*-Vorgänge – hinzugefügt werden.

Die Auswertung der Kookkurrenz- und Kolligationspartner zeigt, dass die in (330) und (331) angegebenen Verwendungen nicht ausreichen, um alle Gebrauchsweisen von *beschleunigen* im hier untersuchten Sinne zu erfassen. Viel-

¹⁹⁶ Domingos Castro ist ein ehemaliger portugiesischer Leichtathlet.

mehr müssen die dort angegebenen Lesarten wie in (335) und (336) dargestellt konkretisiert und um eine weitere Lesart (vgl. (337)) ergänzt werden:

(335) *beschleunigen*₁

i.S.v. *jemand lässt etwas unmittelbar schneller werden (intern)*

(336) *beschleunigen*₂

i.S.v. *jemand/etwas wird schneller*

(337) *beschleunigen*₄

i.S.v. *jemand lässt etwas mittelbar schneller werden (extern)*

*beschleunigen*₁ im Sinne von *jemand lässt unmittelbar etwas schneller werden* bedeutet, dass eine Person z. B. als Fahrer eines Fahrzeugs dieses durch Betätigung des Gaspedals schneller werden lässt. Da sich die das Beschleunigen initiiierende Person selbst in dem schneller werdenden Fahrzeug befindet, ist sie unmittelbar von dem *beschleunigen*-Vorgang mitbetroffen:

- (338) a. Dort wurden sie von einem Autofahrer überholt, der anschließend sein Auto beschleunigte und in Richtung Gerstenbüttel davonbrauste. (BV 5.3; 47)
- b. Die sinkende Maschine beschleunigte er dann mehrfach. (BV 5.3; 48)
- c. Ist der Skifahrer bereit, beschleunigt der Fahrer das Boot, um ihn aus dem Wasser zu ziehen. (BV 5.3; 49)

Das gilt auch dann, wenn das entsprechende Objekt, auf das sich der *beschleunigen*-Vorgang primär bezieht, unrealisiert bleibt. Hier kann von einer pars-pro-toto-Beziehung ausgegangen werden:

- (339) a. Endlich war die vierspurige Straße erreicht, der Vordermann beschleunigte ein wenig, trotzdem setzte ich zum Überholen an. (BV 5.3; 50)
- b. Die Auswertung des zweiten Flugschreibers ergab, dass Andreas L. die Maschine bewusst in den Sinkflug brachte und sogar beschleunigte, bevor sie in den französischen Alpen gegen eine Felswand prallte¹⁹⁷. (BV 5.3; 51)
- c. Im Mittelteil aber beschleunigten Euler/Brehmer. (BV 5.3; 52)¹⁹⁸

¹⁹⁷ Hier kann u. U. auch ein weiter Skopus angenommen werden.

¹⁹⁸ Ingo Euler und Manuel Brehmer sind ehemalige deutsche Ruderer.

In diesem Sinne sind für *beschleunigen*₁ zwei semantische Rollen bedeutungskonstitutiv: Zum einen die desjenigen, der den *beschleunigen*-Vorgang willentlich herbeiführt; er wird über die Verursacherrelation als Agens klassifiziert. Zum anderen muss etwas genannt werden, das vom *beschleunigen*-Vorgang unmittelbar betroffen ist und damit über den Begriff der Affiziertheit als Patiens eingestuft wird.

Bei dem ersten Partizipanten muss es sich um ein belebtes Individuum handeln, das den Vorgang der Beschleunigung willentlich herbeiführt. Die hiermit verbundene Absichtlichkeitsimplikatur geht rollensemantisch mit der Forderung nach einem zur Kontrolle fähigen Agens einher. Entsprechend können nur Partizipanten, die Menschen bezeichnen – konkret Fahrzeugführer (z. B. *Fahrer*, *Pilot*, *Kapitän*) – realisiert werden. Darüber hinaus ist in seltenen, sehr restringierten Fällen – und zwar nur in Verbindung mit bestimmten Patiens-Partizipanten (z. B. *Schritte*, *Gang*) – auch die Realisierung von Begriffen, die Emotionen bezeichnen (z. B. *Angst*, *Freude*), möglich¹⁹⁹.

Da *beschleunigen*₁ eine graduell messbare Erhöhung einer absoluten Geschwindigkeit beschreibt, ist für den zweiten Partizipanten dieser Verbverwendung entscheidend, dass er sich bereits in Bewegung befindet²⁰⁰. Prototypische Partizipanten sind Begriffe, die motorisierte Fortbewegungsmittel bezeichnen (z. B. *Zug*, *Auto*, *Boot*, *Flugzeug*). Ebenfalls realisiert werden können Bezeichnungen, die ein bestimmtes Zeitmaß erfassen (z. B. *Geschwindigkeit*, *Tempo*). Werden sie genannt, muss das Fortbewegungsmittel, auf das sich die Erhöhung der Geschwindigkeit bzw. des Tempos bezieht, genannt werden (z. B. *Geschwindigkeit des Autos*, *Tempo des Zuges*); entsprechende Realisierungen können somit bei angenommener pars-pro-toto-Beziehung als Realisierungsvarianten der prototypischen Fortbewegungsmittel gewertet werden²⁰¹. In seltenen Fällen können

199 Hierbei muss unterstellt werden, dass die Emotionen die Kontrolle über den jeweiligen Menschen übernehmen.

200 Bei motorisierten Fortbewegungsmitteln reicht es aus, wenn diese sich „in Betrieb befinden“, also z. B. der Motor läuft, vgl. (X):

(X) Peter steht an einer roten Ampel. Als diese auf Grün umspringt, beschleunigt er das Auto und fährt los. (TvdB)

201 In wenigen Fällen bleibt die Nennung des Fahrzeugs, auf das sich der Beschleunigungsvorgang bezieht, aus. Entsprechende Verwendungen können aber problemlos als elliptische Konstruktionen gewertet werden:

(XI) a. „Ich habe keine Erklärung für diesen schrecklichen Unfall. Ich kann mich nicht erinnern, warum ich die Geschwindigkeit [des Busses, TvdB] so beschleunigt habe.“ (BV 5.3; 53)
 b. Der Lenker aus dem Horner Bezirk, der mit einer knallgelben Honda Hornet (aus dem Englischen übersetzt „Hornisse“) unterwegs war, rechtfertigte sich damit, dass er das

zipanten den Beschleunigungsvorgang initiiert. Er hat dabei keinen direkten, sondern nur mittelbaren Einfluss auf den beschleunigenden Partizipanten und ist – da er sich außerhalb desselben befindet – nicht selbst vom *beschleunigen*-Vorgang betroffen:

- (343) a. Apollokapsel und Mondfähre, die nunmehr als Zwillingsgefährte um die Erde kreisen, werden dann zu einem genau berechneten Zeitpunkt neu gezündet und auf die Fluchtgeschwindigkeit von 11,2 km/sek. beschleunigt. (BV 5.3; 55)²⁰²
- b. Wären die Abzeichen im Knopfloch nicht, man hätte den Ingenieuren hüben und drüben geglaubt, die frühzeitig sagten, daß Raketen auf kosmischen Strecken, solange sie unbemannt seien, nicht genau genug gesteuert, beschleunigt, gebremst werden könnten, als daß sie zuverlässig und ohne Unfallhilfe Ziele wie den Mond erreichen müßten. (BV 5.3; 56)
- c. Auf der 14 m langen Startbahn können Flugzeugmodelle auf einem unsichtbaren Schlitten maßstäblich realistisch beschleunigt werden und mittels zweier Führungsstangen auch scheinbar vom Boden abheben und in einer (Wolken-)Wand verschwinden. (BV 5.3; 57)

Auch mit *beschleunigen*₄ sind somit zwei semantische Rollen in der Bedeutung des Verbs vorangelegt: Jemand, der den Beschleunigungsvorgang initiiert (s.o.) und etwas, das von dem *beschleunigen*-Vorgang unmittelbar betroffen ist. Auch in diesem Fall kann der erste Partizipant als Agens, der zweite als Patiens eingestuft werden.

Die Kookkurrenz- und Kolligationsanalyse zeigt, dass es sich bei dem ersten Partizipanten ebenfalls um ein belebtes Individuum handeln muss, das den Vorgang der Beschleunigung willentlich herbeiführt. Möglich sind zwar auch hier menschenbezeichnende Begriffe; da die Person jedoch von außerhalb des vom *beschleunigen*-Vorgang betroffenen Partizipanten agiert, darf es sich nicht um Bezeichnungen für Fahrzeugführer handeln.

Bei dem zweiten Partizipanten, der dem Beschleunigungsvorgang direkt unterliegt, muss es sich bei *beschleunigen*₄ im weitesten Sinne um von außen gesteuerte Fahrzeuge handeln (z. B. *Rakete, Drohne, Modellflugzeug*).

²⁰² Aufgrund der hoch komplexen astronomischen Berechnung und Definition von Flugzeitbahnen ist es einem Insassen einer solchen Kapsel grundsätzlich unmöglich, diese Vorgänge selbst zu steuern. Nur in wenigen, ganz bestimmten Ausnahmefällen (z. B. Mondlandung, Andockverfahren) ist eine solche interne Steuerung im „Sichtflug“ möglich.

Aufgrund dieser Besonderheiten ergeben sich für *beschleunigen*₄ die in (344) dargestellten Valenzen. Zusätzlich sind die Bedeutungspostulate BR1 und BR2 anzunehmen:

- (344) *beschleunigen*₄
 i.S.v. *jemand lässt etwas mittelbar schneller werden (extern)*
 synVal: /nom^y /akk^x
 semVal: $\lambda x \lambda y [\text{BESCHLEUNIG}_4(x)(y)]$
 BR1: $\forall x \forall y [\text{BESCHLEUNIG}_4(x)(y) \rightarrow \text{MENSCH}(y)]$
 BR2: $\forall x \forall y [\text{BESCHLEUNIG}_4(x)(y) \rightarrow \text{VON AUßEN GESTEUERTES OBJEKT}(x)]$

Da Komplementweglassung bei dieser Verbverwendung ausgeschlossen ist, sind keine zusätzlichen R-Valenzen anzunehmen.

*beschleunigen*₂ im Sinne von *jemand/etwas wird schneller* schließlich beschreibt Szenarien, in denen jemand/etwas (selbstständig) seine absolute Geschwindigkeit erhöht:

- (345) a. Bolt beschleunigte erst wieder hinter der Ziellinie, nahm die nächste Kurve noch mit, rannte fast 200 Meter weiter und stoppte erst auf der Gegengeraden. (BV 5.3; 58)
 b. Zabel²⁰³ hat ein glänzendes Auge, ein sicheres Gespür für die richtige Lücke und einen gewaltigen Punch in den Beinen, wenn es darum geht, sein Zweirad auch nach 220 harten Kilometern noch einmal voll zu beschleunigen. (BV 5.3; 59)
 c. Plötzlich beschleunigte der Radler, fuhr auf sie zu, schlug ihr mit der Hand auf die Schulter, packte ihre Handtasche am Riemen und wollte sie ihr entreißen. (BV 5.3; 60)

In diesem Sinne ist bei *beschleunigen*₂ nur eine semantische Rolle in der Bedeutung des Verbs vorangelegt, die mit Hilfe der Verursacherrelation als Agens klassifiziert werden kann. Wie bei *anhalten*₂ handelt es sich auch hier um ein *internally caused event* (s. o.).

Die Ergebnisse der oben erwähnten Kookkurrenz- und Kolligationsanalyse zeigen, dass es sich bei dem in der Bedeutung von *beschleunigen*₂ vorangelegten Partizipanten einerseits um Menschen – konkret Fußgänger/Läufer oder Radfah-

203 Erik Zabel ist ein ehemaliger deutscher Radrennfahrer.

5.4 Polarisierung

5.4.1 Forschungsstand

Die nachfolgend untersuchten Verben nehmen als Ergänzung Modaladverbiale zu sich – häufig Adjektive, die das jeweilige prädikatsbildende Lexem spezifizieren (vgl. Eichinger 2009: 172). Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie Handlungen, Vorgänge und Zustände polarisierend – d. h. auf einer Positiv-/Negativ-Bewertungsskala – darstellen können (vgl. Ágel 1991: 33). Dabei ist bei einer Reihe dieser Verben „ein zumeist aus einer paradigmatischen Reihe von Adjektiven zu wählender Spezifikator obligatorisch“ (Eichinger 2009: 173), vgl. die Beispiele in (347):

- (347) a. Otto benimmt sich **gut/schlecht/mittelmäßig/unakzeptabel/angemessen** (nach Eichinger 2009: 173)
 b. Otto fühlt sich **gut/schlecht/sicher** aufgehoben (ebd.)

Bei den Modaladverbialen handelt es sich um valenziell geforderte Ergänzungen, sogenannte Identifizierer (vgl. Jacobs 2003); als solche spezifizieren sie nicht-referenzielle Relatpositionen des Verbs (vgl. Kapitel 2.3.2.2). „Evidenz dafür liefern verschiedene Indizien für Identifizierer-Status. So sind diese Adverbiale obligatorisch, ihre Realisierung wird also durch die syntaktische Valenz der Verben gefordert.“ (Jacobs 2002: 9)

Die obligatorischen Begleiter von Verben wie *benehmen*, die Welke (2011: 56) als krasse Einzelfälle bezeichnet, können je nach Kontext jedoch auch implizit bleiben. Dabei stellt sich bei vielen dieser Verben eine Art sortal spezifische Interpretation ein. Die impliziten Modaladverbiale sind „auf eine enger begrenzte Sorte von Referenten festgelegt [...] als entsprechende Ergänzungen der Normalvariante“ (Jacobs 1994b: 302), vgl. (348) und (349):

- (348) a. Otto benimmt sich. ≠
 b. Otto benimmt sich schlecht.
- (349) a. Otto fühlt sich aufgehoben. ≠
 b. Otto fühlt sich schlecht aufgehoben.

Bei ausbleibender positiver bzw. negativer Charakterisierung des prädikatsbildenden Lexems durch zusätzliche Adjektive können die Beispiele in (348) und (349) nur auf eine bestimmte Art interpretiert werden, und zwar so, dass Otto sich gut/angemessen benimmt (vgl. (348a)) bzw. gut/sicher aufgehoben fühlt

(vgl. (349a)). Eine Interpretation, wonach er sich hingegen schlecht benimmt (vgl. (348b)) bzw. schlecht aufgehoben fühlt (vgl. (349b)), ist ausgeschlossen.

Nach Ágel (1991) handelt es sich bei den beschriebenen Fällen um sog. lexikalische Ellipsen²⁰⁶ im engeren Sinne, d. h. um

einzel sprachliche Syntaktifizierungen und Semantisierungen von pragmatischen Prinzipien, sprachübliche/konventionelle Strukturen, die einen Inhalt selektieren oder implizieren, der *mit*bedeutet wird und der *mit*gemeint und *mit*verstanden werden muß. (ebd. 32)

Er schränkt jedoch ein, dass bei Nichtrealisierung der Modaladverbiale nicht automatisch ein positiver oder negativer Inhalt offensichtlich wird. Vielmehr bestimmt „der satzinterne Kontext [...] des Verbs [...], ob ein positiver oder negativer Inhalt mitbedeutet wird“ (ebd. 33). Entsprechend wird seiner Auffassung nach „nicht mehr und nicht weniger mitbedeutet, mitgemeint und mitverstanden als“ (ebd.) in (350) dargestellt:

(350) Otto benimmt sich (,so, wie er sich benehmen soll‘)

Ágel geht dabei davon aus, dass, wenn „wir z. B. ,so, wie er sich benehmen soll‘ zumeist als *anständig* versprachlicht sehen wollen, [...] nur gesellschaftliche Erwartungen auf den mitbedeuteten Inhalt“ (ebd.) projizieren. „Diese können sich ändern, der Bezugspunkt, das ,so, wie er sich benehmen soll‘ bleibt jedoch so lange bestehen wie die entsprechende MMM-Ellipse.“ (ebd.)²⁰⁷

Auf die Weglassung der Modaladverbiale verzichten wir nach Ágel zum einen, „wenn der Pol des mitbedeuteten Inhalts unserer Intuition nicht entsprechen würde (*Benimm dich unanständig!*)“ (ebd.). Darüber hinaus werden Modaladverbiale vor allem dann nicht weggelassen,

wenn wir der Meinung sind, daß [...] das aktuelle Verständnis unseres ,so, wie er sich benehmen soll‘ von den gesellschaftlichen Erwartungen durch den Intensitätsgrad oder auf eine andere Weise abweicht/abweichen sollte (*Benimm dich aber äußerst/einigermaßen anständig! Benimm dich wie ein Erwachsener! Der Anzug sitzt phantastisch/relativ gut. Der Anzug sitzt wie gehofft. usw.*). (ebd.)

²⁰⁶ Unter der Bezeichnung *Lexikalische Ellipse* fasst Ágel lexikalisierte bzw. konventionalisierte Argumentellipsen zusammen.

²⁰⁷ Entsprechend der Anfangsbuchstaben der o. g. Prinzipien, die auf die wesentlichen Charakteristika lexikalischer Ellipsen hinweisen (*mitbedeutet*, *mitgemeint* und *mitverstanden*), führt Ágel die Bezeichnung MMM-Ellipse ein (vgl. Ágel 1991: 32).

Man kann davon ausgehen, dass bei Nicht-Realisierung des Modaladverbials automatisch eine positive – *Der Anzug sitzt (gut)* – bzw. negative Charakterisierung – *Die Blumen riechen (schlecht)* – oder im Sinne Ágels eine mit Hilfe des Satzkontextes und gesellschaftlicher Erwartungen zu interpretierende neutrale Charakterisierung im Sinne von *Der Fisch schmeckt ,so, wie er schmecken soll‘* mitverstanden wird. Unabhängig davon stellt sich aber die Frage, inwieweit die beobachtbaren semantischen Effekte tatsächlich auf die Nichtrealisierung der Modaladverbiale zurückzuführen sind und damit die einer Weglassungsoption entsprechenden stellenreduzierten Alternativvalenz einer Verblesart zugeordnet werden muss, der sie bei Argumentweglassung Interpretationsbesonderheiten im Vergleich mit der nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart zufügt. Ausgehend von den vorangegangenen Überlegungen wäre auch denkbar, dass semantische Unterschiede auf das Vorliegen verschiedener Verblesarten mit jeweils anderen Valenzstrukturen zurückzuführen sind. Diesem Aspekt soll im Folgenden nachgegangen werden.

5.4.2 Einzelverbbetrachtung

Zu den Verben, die im Zusammenhang mit sortal spezifischen Interpretationen bei Nicht-Realisierung eines Modaladverbials diskutiert werden, gehören u. a. *riechen, schmecken, sitzen, passen, stehen, sich benehmen* und *sich anstellen* (vgl. Ágel 1991, 2000). Die Beispiele in (351) verdeutlichen die angesprochene Polarisierung auf einer gedachten Positiv-/Negativskala:

- (351) a. Rudolf stellt sich gut/dumm/(un)geschickt an.
 b. Peter benimmt sich gut/kindisch/schlecht.
 c. Der Fisch riecht gut/frisch/verbrannt/schlecht.
 d. Die Suppe schmeckt gut/fruchtig/versalzen/schlecht.
 e. Der Anzug sitzt gut/(zu) eng/schlecht.
 f. Die Hose passt gut/schlecht.
 g. Das Kleid steht ihr gut/schlecht.

Bleibt eine solche positive bzw. negative Charakterisierung durch zusätzliche Art- und Weise-Adjektive aus, scheinen die genannten Verben eine sortal spezifische Interpretation zu erhalten. Dabei müssen ihre impliziten Relate zu einer spezielleren Sorte von Entitäten gehören als die entsprechenden expliziten Relate. Die Nichtrealisierung der Modaladverbiale bei den Beispielen in (351) etwa führt

„zum stereotypen Mitverstehen eines spezifischen (aber nicht spezifizierten) ‚Merkmals‘ des Ereignisses oder eines spezifischen ‚Umstands‘ (Ágel 2000: 258):

- (352) a. Rudolf stellt sich an.
 b. Peter benimmt sich.
 c. Der Fisch riecht.
 d. Die Suppe schmeckt.
 e. Der Anzug sitzt.
 f. Die Hose passt.
 g. Das Kleid steht ihr.

Wird z. B. bei dem Satz *Rudolf stellt sich an* (352a) ein ungeschicktes/dummes Verhalten mitverstanden (vgl. Ágel 1991: 25), wird in dem Satz *Peter benimmt sich* (352b) automatisch ein (situations-)angemessenes Verhalten unterstellt (vgl. ebd.). Auch die anderen Sätze zeigen eine entsprechende Spezialisierung ihrer impliziten Ergänzungen: Während bei dem Satz *Der Fisch riecht* (352c) automatisch ein negativer Geruch mitverstanden wird (vgl. ebd. Anm. 43), bedeutet der Satz *Die Suppe schmeckt* (352d), dass die Suppe gut schmeckt; es wird also ein angenehmer Geschmack angenommen (vgl. ebd.). Sätze wie *Der Anzug sitzt* (352e) und *Die Hose passt* (352f) sind so zu verstehen, dass die Kleidungsstücke in Größe und Schnitt den Maßen des Trägers entsprechen, und der Satz *Das Kleid steht ihr* (352g) bedeutet, dass das Kleid zur Trägerin passt, es sie also (angemessen) kleidet.

Mit den folgenden Überlegungen wird geprüft, inwieweit die beobachtbaren semantischen Effekte tatsächlich auf die Nichtrealisierung der Modaladverbiale zurückzuführen sind. Unter Umständen ist es auch hier angebracht, von polysemen Verben bzw. von Bedeutungsvarianten eines Verbs mit unterschiedlichen Valenzstrukturen zu sprechen (vgl. Breindl 1989: 18).

Um Aussagen hierzu machen zu können, werden auch für die dazu zu untersuchenden Verben – und zwar exemplarisch für die Verben *anstellen*, *riechen*, *stehen* und *passen* – zunächst die drei Wörterbücher DUDEN, DWDS und E-VALBU analysiert. Zusätzlich werden Korpusrecherchen in COSMAS-II durchgeführt, um die in der Forschungsliteratur sowie in den Wörterbüchern vorgenommenen Bewertungen zu überprüfen.

5.4.2.1 *sich anstellen*

Das Verb *sich anstellen* ist in E-VALBU nicht erfasst. Die Wörterbücher DUDEN (DUDEN 2012⁴_anstellen) und DWDS (DWDS_eWDG_anstellen; 05.06.2018) weisen es jedoch mit einer Vielzahl unterschiedlicher Lesarten aus. Mit Blick auf

die in (351) und (352) genannten Beispiele ist vor allem folgende Verwendungsweise interessant²⁰⁸:

(353) *sich anstellen*

i.S.v. *sich (bei etwas) in einer bestimmten Weise verhalten/aufführen/behnehmen*

Zugeordnet werden dieser Lesart einheitliche Belege wie in (354):

- (354) a. Wenn sie sich geschickt und klug anstellt, kann er sie doch gar nicht für dumm halten. (BV 5.4; 1)
 b. „Aber du stellst dich ganz schlau an.“ (BV 5.4; 2)
 c. Besonders die amerikanischen Freunde des Denksports stellen sich in Salt Lake City clever an. (BV 5.4; 3)
 d. Dabei stelle ich mich recht ungeschickt an, das muss ich nicht mal proben, und lasse das Ding irgendwo ins Nichts fallen, in die Nesseln wahrscheinlich. (BV 5.4; 4)
 e. Unclever stellte ich mich allerdings vor einem Hotel an, wo ein Lieferant gerade Brotpaletten abgestellt hatte, denn just in dem Augenblick, als ich lange Finger machen wollte, trat der Hotelangestellte – gewissermaßen ein Kollege von mir – aus dem Haus und wir mussten Fersengeld geben. (BV 5.4; 5)
 f. Oh Gott, niemand konnte sich so blöd anstellen! (BV 5.4; 6)

Die o. g. Sätze zeigen, dass das Verb *sich anstellen* in der Bedeutung *jemand verhält sich (bei etwas) in einer bestimmten Weise* als Ergänzungen Modaladverbale zu sich nimmt, um somit die vom prädikatsbildenden Lexem beschriebene Handlung polarisierend einzuordnen.

Eine solche positive bzw. negative Charakterisierung durch Art-und-Weise-Adjektive kann jedoch auch ausbleiben, vgl. (355):

(355) Sie stellt sich an. (TvdB)

Dies führt nach Ágel (1991: 25) zu einer sortal spezifischen Interpretation; die ergänzungslose Verwendung von *sich anstellen* in (355) ist seiner Auffas-

²⁰⁸ Alle weiteren Verwendungsweisen – z. B. *anstellen* i.S.v. *sich an das Ende einer Schlange anstellen* oder *anstellen* i.S.v. *einstellen*; *in eine Stelle einsetzen* – bleiben nachfolgend unberücksichtigt.

sung nach nur so zu interpretieren, dass sich jemand ungeschickt bzw. dumm anstellt:

(356) Sie stellt sich (ungeschickt/dumm) an. (ebd.)

Auch die Autoren von DUDEN und DWDS weisen auf eine ergänzungslose Verwendung des Verbs hin. Den angegebenen Bedeutungsparaphrasen nach sind entsprechende Sätze jedoch nicht so zu interpretieren, dass sich jemand ungeschickt bzw. dumm anstellt; vielmehr weisen die Beispiele nach Ansicht der Wörterbuchautoren auf ein wehleidiges/überempfindliches bzw. sich zierendes/zimperliches Verhalten hin, vgl. (357):

- (357) a. stell dich nicht so an! (sei nicht so wehleidig!, zier dich nicht so!) (vgl. DUDEN 2012⁴_anstellen)
 b. stell dich nicht so an! (hab dich nicht, zier dich nicht so!) (vgl. DWDS_eWDG_anstellen; 20.05.2018)

Vor dem Hintergrund, dass die von Ágel angegebene Bedeutungsumschreibung für ergänzungsloses *sich anstellen* deutlich von den in den Wörterbüchern angegebenen abweicht²⁰⁹, wird eine Korpusrecherche in COSMAS-II durchgeführt um herauszufinden, in welcher Bedeutung *sich anstellen* ohne zusätzliche Spezifizierung durch ein Art-und-Weise-Adjektiv tatsächlich verwendet werden kann, denn es sind möglichst genaue Kenntnisse über die sortalen Besonderheiten bei Argumentweglassung erforderlich, will man zutreffende Aussagen zu der eingangs formulierten Frage machen: Inwieweit sind die beobachtbaren Effekte tatsächlich auf die Nichtrealisierung der Modaladverbiale zurückzuführen?

Gesucht werden in Archiv W, Korpus *div-pub Belletristik des 20. und 21. Jahrhunderts: Diverse Schriftsteller (öffentlich)*²¹⁰ zunächst alle Flexionsformen des Verbs *anstellen*. Dabei ist unerheblich, ob Partikel und Verbstamm getrennt voneinander vorkommen (z. B. *Er stellt sich dumm an*) oder ob diese zusammen

209 Darüber hinaus weichen die von Ágel angegebenen sortalen Besonderheiten des ergänzungslosen *sich anstellen* auch von dem eigenen Sprachgefühl ab.

210 Abweichend zu den zuvor dargestellten Verben konnte die hier durchgeführte Recherche nicht in Archiv W, Korpus *W-öffentlich* durchgeführt werden, da mit der in (358) angestoßenen Suchanfrage überwiegend Belege ermittelt wurden, die anderen, hochfrequent verwendeten Lesarten von (*sich*) *anstellen* zugeordnet werden müssen (z. B. *anstellen* i.S.v. *jmdn. beschäftigen* oder *sich anstellen* i.S.v. *sich an das Ende einer Schlage stellen*).

Da es sich bei Sätzen wie *Sie stellt sich an* darüber hinaus eher um umgangssprachliche Äußerungen handelt, die nur selten in Zeitungstexten u. Ä. zu finden sind, wurde die Suche auf Belletristik beschränkt.

realisiert sind (z. B. *Er hat sich dumm angestellt*). Weiter wird festgelegt, dass die Formen in einem Abstand von bis zu vier Wörtern vor oder/und nach dem Verb mit einem Reflexivpronomen oder einem reflexiv verwendeten Personalpronomen im gleichen Satz vorkommen:

- (358) ((&stellen /+s0 an) oder &anstellen) /w4 (sich oder mich oder dich oder euch)

Diese Suchanfrage führt zu insgesamt 254 Treffern. Darin enthalten sind 48 Belege, in denen *sich anstellen* in der hier zu untersuchenden Verwendungsweise vorkommt, 15 davon ohne zusätzliche adverbiale Ergänzung, vgl. exemplarisch (359):

- (359) a. Das Kind glitt aus Gunda, als sei sie auf der Welt, um eine leichte Geburt zu haben. Niemand im Raum war verblüffter als die junge Mutter. „In einem Rutsch“, murmelte sie. „Ich verstehe nicht, warum sich alle so anstellen.“ (BV 5.4; 7)
- b. Erst stellte er sich an, wollte Trine nur einen kurzen Blick darauf werfen lassen und alles gleich wieder bedecken. (BV 5.4; 8)
- c. Er war sich nicht sicher gewesen, ob er überhaupt bewilligt werden würde – die Banken stellten sich in den letzten Jahren sehr an, wenn es um Kredite für Landwirte ging. (BV 5.4; 9)
- d. Er hatte sie zu einer Toilette am Ende des langen Ganges geführt. Sie hatte zuerst nicht pieseln können, weil sie ihn vor der Tür atmen hörte. Er hatte geflucht und gesagt, sie solle sich nicht so anstellen. (BV 5.4; 10)
- e. „Ja, der Wagen gehört meinem Vater, das ist alles. Er stellt sich ein bisschen an.“ (BV 5.4; 11)

Aufgrund der vergleichsweise geringen Anzahl von Belegen wird ergänzend eine Recherche im DWDS-Kernkorpus durchgeführt, deren Ergebnis die nachfolgenden Sätze illustrieren:

- (360) a. Vor allem darf man sich nicht „anstellen“ und wichtig nehmen (obwohl einem so zumute ist). (BV 5.4; 12)
- b. Seit geraumer Zeit herrscht Klarheit, wer hier den Ton angibt, das ist kein Thema mehr für Debatten, Jakob hat sich um das Essen zu kümmern, um die Kleider und im Winter um die Feuerung, für alles andere ist sie zuständig, auch wenn er sich manchmal noch etwas anstellt. (BV 5.4; 13)

- c. Hatten die sich angestellt, wenn Trullesand ihnen mit seinen Geschichten vom Bauchweh und von gewissen Beziehungen kam! (BV 5.4; 14)
- d. Kati ahnte, daß es eigentlich ein Tadel war, weil sie sich so anstellte. (BV 5.4; 15)
- e. Sonst hätte er sich doch nicht so angestellt, Maria. (BV 5.4; 16)
- f. Andere Frauen, Ernst man könnte ihnen ein Tritt in das edelste Teil geben, wenn man sieht, wie sich die anstellen. (BV 5.4; 17)
- g. Ob sich Dein Vater auch so anstellt? (BV 5.4; 18)

Den in (359) und (360) exemplarisch angeführten Belegen ist gemeinsam, dass den Partizipanten, auf die sich der Ausdruck *sich anstellen* bezieht, ein – aus Sicht der Kommunikationspartner – übertriebenes, nicht rollen- und situationsadäquates Verhalten zugeschrieben wird. Die Auslöser für dieses Verhalten – und damit auch für die spezifische Art und Weise des jeweiligen übertriebenen Gehabes – können verschiedenartig sein; denkbar sind etwa Überempfindlichkeit, Scham, Angst oder Zurückhaltung²¹¹. Dabei hängt das Maß dessen, was im Einzelnen als übertriebenes Verhalten gewertet wird, maßgeblich von den Erwartungen desjenigen ab, der einer anderen Person ein sich zierendes Verhalten unterstellt: In (359a) wird z. B. die Situation einer Geburt beschrieben. Die Leichtigkeit der eigenen Niederkunft führt bei der jungen Mutter zu der Frage, warum sich andere in der vergleichbaren Situation übertrieben wehleidig benehmen. Das Beispiel in (359c) beschreibt das Zögern von Banken bei der Kreditvergabe an Landwirte. Dies wird von den Betroffenen als übertrieben zurückhaltendes Verhalten aufgrund mangelnden Vertrauens in ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gewertet. (359e) beschreibt die Situation, in der ein Vater seinem Sohn aus Sorge, es könnte dem Sohn oder dem Fahrzeug etwas passieren, sein Auto nicht zur Verfügung stellen möchte. Der Sohn kann das Verhalten seines Vaters nicht nachvollziehen und empfindet dessen Handlungsweise als übertrieben sorgenvoll.

Aufgrund der starken Differenziertheit wird *sich anstellen* im Folgenden verstanden als übertrieben und damit nicht rollen- und situationsadäquat wehleidiges oder zurückhaltendes oder beschämtes oder ängstliches Verhalten²¹². Ungeschicktheit und Dummheit können für ein solches Benehmen – anders als

211 Zudem geht mit dieser Art von Benehmen häufig auch eine zeitliche Verzögerung einher. In diesen Fällen beabsichtigen die sich auf eine bestimmte Art und Weise verhaltenden Personen, durch ihr Gehaben die Ausführung einer bestimmten Tätigkeit zeitlich hinauszuzögern.

212 Bei dieser *oder*-Klassifikation handelt es sich keineswegs um eine abschließende Auflistung aller möglichen Auslöser für derartiges Benehmen. Entscheidend ist, dass es sich aus Sicht desjenigen, der das Verhalten beurteilt, um ein ‚übertriebenes, nicht rollen- und situationsadäquates Verhalten‘ handelt.

von Ägel angenommen – jedoch keine Auslöser sein. Das zeigen auch die nachfolgenden Belege, in denen die Spezifikation durch die Modaladverbiale *ungeschickt* bzw. *dumm* bei Beibehaltung der Lesart nicht weggelassen werden können:

- (361) a. Keiner hat einen Vorsprung, sogar Hobbymusiker stellen sich an den Trommeln oft recht ungeschickt an. (BV 5.4; 19)
 b. Allerdings stelle er sich derart ungeschickt an bei seinem Versuch, Merkel zu schaden, findet die Financial Times Deutschland, dass die sich nicht sorgen müsse. (BV 5.4; 20)
 c. Selbst bei der geforderten Aggressivität stellt sie sich dumm an. (BV 5.4; 21)
 d. Auch Neuzugang Athirson stellte sich dumm an, verschuldete die Gegentore gegen Schalke und Sofia. (BV 5.4; 22)

Inwieweit kann aber ergänzungsloses *sich anstellen* als valenzreduzierte Form der in (353) genannten Bedeutung von *sich anstellen* zugeordnet werden?

Auch hier wird eine Kookkurrenz- und Kolligationsanalyse in COSMAS-II und DWDS durchgeführt. Die ermittelten Kookkurrenzdaten lassen aufgrund der in beiden Korpora hochfrequent enthaltenen, im Rahmen dieser Arbeit nicht untersuchten *anhalten*-Lesarten jedoch kaum aussagekräftige Rückschlüsse zu. Daher wird ergänzend eine *google*-Recherche durchgeführt. Da sich Verwendungen von *sich anstellen* mit und ohne spezifizierendes Modaladverbial vor allem durch die Besetzungsmöglichkeiten ihrer Subjektstelle unterscheiden – so kann sich meiner Meinung nach ergänzungsloses *sich anstellen* nur auf Menschen beziehen, wohingegen *sich anstellen* mit Modaladverbial auch im Zusammenhang mit Tieren verwendet werden kann – werden folgende Suchanfragen formuliert:

- (362) a. Tier²¹³_stellt sich geschickt an
 b. „Tier_stellt sich geschickt an“
 c. Tier_stellt sich ungeschickt an
 d. „Tier_stellt sich ungeschickt an“
- (363) a. Tier_stellt sich an
 b. „Tier_stellt sich an“

213 Die Bezeichnung *Tier* in (362) und (363) steht stellvertretend für konkrete Tierbezeichnungen in den durchgeführten Suchanfragen (u. a. *Katze, Hund, Kuh, Pferd, Kaninchen, Meerschweinchen, Ratte, Affe, Waschbär*).

So soll geklärt werden, inwieweit *sich anstellen* einerseits mit Modaladverbial (vgl. (362)) – hier exemplarisch *geschickt* und *ungeschickt*, da diese Attribuierungen Menschen und Tieren gleichermaßen zugeschrieben werden können – und andererseits ohne Modaladverbial (vgl. (363)) im Zusammenhang mit Tierbezeichnungen verwendet werden kann. Es wird einmal nach Treffern gesucht, in denen die gesuchten Begriffe in beliebiger Konstellation vorkommen (vgl. (362a,c) und (363a)), zum anderen nach solchen, in denen die gesuchten Wortgruppen wie in der Suchanfrage vorgegeben realisiert sind (vgl. (362b,d) und (363b)).

Die Ergebnisse führen zu der Hypothese, dass auch für das Verb *sich anstellen* in der hier untersuchten Verwendungsweise mehrere miteinander verwandte Bedeutungen anzunehmen sind, die sich durch unterschiedliche Valenzrahmen voneinander unterscheiden:

(364) *sich anstellen*₁

i.S.v. *jemand verhält/benimmt sich (bei etwas) auf eine bestimmte (näher zu spezifizierende) Art und Weise*

(365) *sich anstellen*₂

i.S.v. *jemand verhält sich übertrieben, nicht rollen- und situationsadäquat wehleidig oder zurückhaltend oder beschämt oder ängstlich*

Mit *sich anstellen*₁ werden Szenarien beschrieben, in denen sich jemand – bei einer von ihm auszuführenden Tätigkeit – auf eine bestimmte Art und Weise verhält. Entsprechend sind zwei semantische Rollen in der Bedeutung des Verbs vorangelegt: Zum einen jemand, der sich in einer bestimmte Art und Weise benimmt (Agens) und zum anderen eine Beschreibung der Art und Weise, wie sich dieses Agens verhält.

Während die erste bedeutungskonstitutive Stelle durch Begriffe für belebte Individuen realisiert wird – dabei ist es unerheblich, ob es sich um einen Menschen (vgl. (354)) oder ein Tier (vgl. (366)) handelt – wird die zweite bedeutungskonstitutive Stelle i.d.R. durch Modaladverbiale – häufig Art-und-Weise-Adjektive – besetzt, die das Auftreten des sich irgendwie verhaltenden Partizipanten näher spezifizieren:

- (366) a. Dabei stellt sie [die Katze, TvdB] sich sehr geschickt an. (BV 5.4; 23)
 b. Nichtsdestotrotz stellen sich manche erst einmal ungeschickt an – obwohl Hunde eigentlich von Geburt an schwimmen können. (BV 5.4; 24)
 c. Vor allem Jungwild, das sich noch nicht daran gewöhnt hat, von «frehen» Vierbeinern verfolgt zu werden, gerät in große Not oder wird gar erwischt, weil es sich beim Flüchten noch ungeschickt anstellt. (BV 5.4; 25)

- d. Virtual [ein Affe, TvdB] beginnt sofort mit der Arbeit, stellt sich zu Beginn allerdings etwas ungeschickt an. (BV 5.4; 26)
- e. Bei dieser Aufgabe stellten sich die Waschbären jedoch weniger geschickt an als Krähen und Kinder. (BV 5.4; 27)

Diese Besonderheiten manifestieren sich auch in der semantischen und syntaktischen Valenz von *sich anstellen*₁:

(367) *sich anstellen*₁

i.S.v. jemand *verhält/benimmt sich (bei etwas) auf eine bestimmte (näher zu spezifizierende) Art und Weise*

synVal: /nom^y /AuW^{X214}

semVal: $\lambda x \lambda y$ [SICH ANSTELL₁ (x) (y)]

BR: $\forall x \forall y$ [SICH ANSTELL₁ (x) (y) \rightarrow BELEBT(y) & AuW(x)]

Komplementweglassung ist bei dieser Verblesart ausgeschlossen; daher sind keine R-Valenzen anzunehmen.²¹⁴

*sich anstellen*₂ beschreibt hingegen Szenarien, in denen sich jemand aufgrund von Überempfindlichkeit, Scham, Angst, Zurückhaltung oder Ähnlichem übertrieben und damit nicht rollen- und situationsadäquat aufführt. In der entsprechenden Verbbedeutung ist nur eine semantische Rolle im Verb vorangelegt und zwar die desjenigen, der sich entsprechend übertrieben verhält. Dies sind in den meisten Fällen Menschen, vgl. (359) und (360). Nur selten sind auch Tierbezeichnungen möglich. Es fällt aber auf, dass es sich dann immer um Haustiere handelt, die ihren Besitzern sehr nahestehen. Daher wird hier unterstellt, dass in Sätzen, in denen *sich anstellen* ohne spezifizierendes Modaladverbial in Verbindung mit einer Tierbezeichnung realisiert wird, menschliche Verhaltensweisen auf Tiere projiziert werden, vgl. (368)²¹⁵:

- (368) a. Benni stellt sich beim Tierarzt an, das ist unglaublich. (BV 5.4; 28)
- b. er sprach von einer Herzinsuffizienz mit einst auch Herzrhythmusstörungen (aber die kann er nicht mehr hören, er horcht immer sehr sehr lange und gründlich ab, unsere Hündin stellt sich fürchterlich an beim TA) (BV 5.4; 29)

²¹⁴ Die Abkürzung AuW steht hier stellvertretend für alle Bezeichnungen, die eine modale Zuschreibung vornehmen können.

²¹⁵ Zudem ist anzumerken, dass es sich bei allen Beispielen um Belege aus Foren, Chats o. Ä. handelt, die oft in der in diesen Plattformen gängigen Sprache formuliert sind.

- c. die Frage ist, was bedeutet bei deiner Katze „stellt sich an“? (BV 5.4; 30)
- d. der punkt ist, sie tut so als ob sie nicht so ein monster zu dem hund wäre...sie ist der meinung der hund stellt sich an. (BV 5.4; 31)

Diese Besonderheiten von *sich anstellen*₂ führen zu folgender semantischer und syntaktischer Valenz:

(369) *sich anstellen*₂

i.S.v. *jemand ziert sich*

synVal: /nom^x

semVal: λx [SICH ANSTELL₂ (x)]

BR1: $\forall x$ [SICH ANSTELL₂ (x) \rightarrow MENSCH(x)]

Damit sind auch hier die in der Literatur beschriebenen semantischen Effekte nicht auf Komplementweglassung zurückzuführen, sondern auf das Vorliegen unterschiedlicher Lesarten mit spezifischen semantischen und syntaktischen Valenzen.

5.4.2.2 *riechen*

Das Verb *riechen* ist in allen drei hier zugrundegelegten Wörterbüchern erfasst (vgl. DUDEN 2012⁴ *riechen*; DWDS_eWDG *riechen*; 26.05.2018; E-VALBU *riechen*; 26.05.2018); es werden in allen die folgenden beiden Lesarten angenommen²¹⁶:

(370) *riechen*

i.S.v. *jemand/etwas riecht etwas; jemand/etwas nimmt den Geruch von etwas wahr*

(371) *riechen*

i.S.v. *jemand/etwas riecht irgendwie; jemand/etwas strömt einen irgendwie gearteten Geruch aus*

Ausgehend von den Sätzen (351c) und (352c) ist für die nachfolgenden Überlegungen vor allem die in (371) dargestellte *riechen*-Lesart von Bedeutung. Die genannten

216 In E-VALBU werden – ausgehend von syntaktischen Unterschieden – zwei weitere Lesarten angenommen:

(XII) *riechen (nach)* i.S.v. *jemand/etwas strömt einen Geruch nach etwas aus*

(XIII) *riechen (an)* i.S.v. *jemand/etwas versucht, einen Geruch an etwas wahrzunehmen*

Beide Lesarten spielen für die nachfolgenden Überlegungen keine Rolle und bleiben daher unberücksichtigt.

Beispiele beschreiben Szenarien, in denen jemand oder etwas einen irgendwie gear-
teten Geruch an seine Umgebung abgibt; es wird hingegen keine Aussage dahinge-
hend getroffen, dass jemand oder etwas einen bestimmten Geruch wahrnimmt.

Dem Verb *riechen* in der Bedeutung *jemand/etwas riecht irgendwie; jemand/
etwas strömt einen irgendwie gear-
teten Geruch aus* werden in den analysierten
Wörterbüchern einheitlich Beispiele wie in (372) zugeordnet:

- (372) a. Die Blumen rochen betäubend, stark, schwach. (nach DWDS_eWDG_
riechen; 26.05.2018)
b. Das Essen riecht schon wieder angebrannt. (nach E-VALBU_riechen;
26.05.2018)

Auch das Verb *riechen* nimmt demnach in der hier zu untersuchenden Verwen-
dungsweise Modaladverbale zu sich, die den vom prädikatsbildenden Lexem
beschriebenen Zustand positiv bzw. negativ spezifizieren.

Darüber hinaus wird von E-VALBU darauf hingewiesen, dass das Modaladver-
bial auch weggelassen werden kann, und zwar genau dann, „wenn riechen i.S.v.
,schlecht riechen‘ verwendet oder negiert wird“ (E-VALBU_riechen; 26.05. 2018):

- (373) Fauler Fisch riecht, frischer Fisch riecht nicht. (ebd.)

Auch andere Autoren kommen zum gleichen Ergebnis. Ágel (1991) gibt an, dass
ergänzungsloses *riechen* als ‚schlecht riechend‘ (ebd. 25) bzw. als ‚so, wie etwas
nicht riechen soll‘ (ebd. 32) interpretiert werden muss.

Dem eigenen Sprachgefühl nach ist ergänzungsloses *riechen* aber nicht
zwangsläufig mit einem unangenehmen Geruch verbunden – so bedeutet der Satz
Eisen riecht nicht, dass das Eisen einen schlechten Geruch verbreitet, sondern
nur, dass Eisen einen (Eigen-)Geruch hat. Wegen dieser Divergenz wird eine Kor-
pusrecherche in COSMAS-II durchgeführt. Gesucht werden in *W-öffentlich* ergän-
zungslose Verwendungen des Verbs *riechen* mit folgender Suchanfrage:

- (374) (&riechen %s0 nach oder wie) /w0.

Damit sollen alle Flexionsformen des Verbs *riechen* ermittelt werden. Mit Hilfe
des trefferausschließenden Operators ‚%s0‘ werden alle Sätze, in denen die
Wörter *nach* und *wie* vorkommen, ausgeschlossen, um typische, hier jedoch nicht
zu analysierende Verwendungen wie *nach Erde riechen* oder *wie frisch gemäh-
ter Rasen riechen* direkt auszufiltern. Zudem wird mit Hilfe des Wortabstands-
operators in der Form /w0 (im Abstand von 0 Wörtern) versucht, nur Belege zu
erhalten, in denen nach dem Recherchewort *riechen* ein Interpunktionszeichen –

konkret ein das Satzende anzeigender Punkt – realisiert wird. Auf diese Weise sollen alle Verwendungen ausgeschlossen werden, in denen nach dem Suchwort *riechen* noch eine Spezifizierung des Geruchs vorgenommen wird – etwa durch zusätzliche Art-und-Weise-Adjektive (z. B. *rieht würzig*).

Die Suchanfrage führt zu insgesamt 6.649 Treffern, darunter rund 200 Belege, in denen *riechen* ergänzungslos in der hier zu untersuchenden Verwendungsweise vorkommt. Es zeigt sich, dass die von Ágel sowie den Autoren von E-VALBU angenommene Bedeutung für ergänzungsloses *riechen* nicht ausreicht, um alle Realisierungsvarianten²¹⁷ zu erfassen. Während alle Sätze in (375) ausnahmslos Situationen beschreiben, in denen jemand/etwas einen unangenehmen Geruch verbreitet, besagen die Belege in (376), dass von etwas ein Duft – und zwar egal welcher Art – ausgeht. Entscheidend ist hier nur, dass etwas überhaupt einen wahrnehmbaren Geruch verströmt²¹⁸:

- (375) a. Die Leiche begann zu riechen. (BV 5.4; 32)
 b. Und wenn dort Treibgut hängen bleibt und fault, fängt es an zu riechen. (BV 5.4; 33)
 c. Der Urin ist dunkel und riecht. (BV 5.4; 34)
 d. Biomüll hat ein Imageproblem: er riecht. (BV 5.4; 35)
 e. Biniek war obdachlos, er war zerzaust, er roch. (BV 5.4; 36)
- (376) a. Denn Bilder können nicht riechen. (BV 5.4; 37)
 b. Wir machen ja keinen Film, der riecht. (BV 5.4; 38)
 c. Es hat geregnet, der Asphalt riecht. (BV 5.4; 39)
 d. Die Erde riecht. (BV 5.4; 40)
 e. Das alte Holz roch. (BV 5.4; 41)

217 Neben den in (375) und (376) genannten Verwendungen von ergänzungslosem *riechen* finden sich auch Belege folgender Art:

- (XIV) a. Ob neu oder alt: Autos riechen. Anfangs nach Neuwagen, nach ein paar Jahren nach feuchter Höhle. (BV 5.4; 42)
 b. Weihnachten riecht. Nach Baum. Nach Gans. Nach Äpfelnussundmandelkern. Und nach warmer Stube mit vielen Menschen, ein Geruch, der mehr ein Gesamtgefühl ist. (BV 5.4; 43)

Derartige Verwendungen werden hier als elliptische Konstruktionen der hier nicht weiter betrachteten Lesart *riechen (nach)* i.S.v. *jemand/etwas strömt einen Geruch nach etwas aus* betrachtet.

218 Bei den negierten Beispielen (z. B. (376a)) entsprechend, dass etwas keinen Eigengeruch verströmt.

Ergänzungsloses *riechen* kann demnach unterschiedlich verwendet werden: Zum einen kann ausgedrückt werden, dass etwas einen unangenehmen/stinkenden Geruch verströmt, zum anderen kann gemeint sein, dass etwas überhaupt einen (Eigen-)Geruch hat.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwieweit Sätze mit realisiertem Modaladverbial, vgl. (372), und solche ohne positive bzw. negative Charakterisierung durch zusätzliche Adverbien, vgl. (373), (375) und (376), der gleichen, in (371) dargestellten Lesart zugeordnet werden können. Da bei allen bisher untersuchten Verben die Interpretationsbesonderheiten nicht auf eine Nichtrealisierung ihrer Komplementstellen, sondern vielmehr auf das Vorliegen unterschiedlicher Lesarten bereits vor Komplementweglassung zurückzuführen sind, wird hier die Vermutung aufgestellt, dass dieser Umstand auch auf das Verb *riechen* zutrifft. In diesem Sinne werden zunächst die folgenden beiden Lesarten erkannt:

(377) *riechen*₁

i.S.v. *jemand/etwas riecht irgendwie; jemand/etwas strömt einen irgendwie gearteten Geruch aus*

(378) *riechen*₂

i.S.v. *jemand/etwas riecht unangenehm/stinkt*

Mit dem Verb *riechen*₁ sind zwei semantische Rollen in der Bedeutung des Verbs vorangelegt: Zum einen jemand/etwas, der/das einen Geruch von sich gibt, und zum anderen eine genaue Beschreibung der Art und Weise, wie der entsprechende Geruch wahrgenommen wird. In diesem Sinne ergibt sich für *riechen*₁ folgende semantische und syntaktische Valenz:

(379) *riechen*₁

i.S.v. *jemand/etwas riecht irgendwie; jemand/etwas strömt einen irgendwie gearteten Geruch aus*

synVal: /nom^y /AuW^x

semVal: $\lambda x \lambda y$ [RIECH₁ (x) (y)]

BR: $\forall x \forall y$ [RIECH₁ (x) (y) \rightarrow KONKRET(y) & AuW(x)]

Komplementweglassung ist bei dieser Verblesart ausgeschlossen; daher sind keine R-Valenzen anzunehmen.

Hingegen ist bei *riechen*₂ nur eine semantische Rolle im Verb vorangelegt und zwar die desjenigen, der/das einen unangenehmen/stinkenden Geruch ver-

strömt. Die beschriebenen Besonderheiten manifestieren sich in der semantischen und syntaktischen Valenz von *riechen*₂:

- (380) *riechen*₂
 i.S.v. *jemand/etwas riecht unangenehm/stinkt*
 synVal: /nom^x
 semVa: λx [RIECH₂ (x)]
 BR: $\forall x$ [RIECH₂ (x) \rightarrow STINKEN(x)]

Eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen den in (377) und (378) genannten Lesarten wird auch durch die sprachgeschichtliche Entwicklung des Verbs *riechen* gestärkt. Lange Zeit bedeutete *riechen* (ahd. *riohhan*, mhd. *riechen*) in erster Linie so viel wie *rauchen*, *qualmen*, *dampfen*. Erst im Laufe der Zeit entwickelte sich vor allem in germanischen Sprachen mit *einen Geruch ausströmen* eine seltene Nebenbedeutung, die im Deutschen irgendwann vorherrschend wurde (vgl. Seebold 2012²⁴: 764f.).

Die Unterschiede zwischen *riechen*₁ und *riechen*₂ sind im Vergleich zu den bisher untersuchten Verbverwendungen weniger eindeutig. Deshalb kann die bislang gängige Analyse nicht ausgeschlossen werden, wonach es sich bei der intransitiven Verwendung von *riechen* um eine stellenreduzierte Alternativvalenz einer i.d.R. zentralen Lesart handelt – hier *riechen* im Sinne von *jemand/etwas riecht irgendwie*; *jemand/etwas strömt einen irgendwie gearteten Geruch aus* –, der sie im Vergleich zur nicht-stellenreduzierten Valenz derselben Lesart Interpretationsbesonderheiten hinzufügt – hier in Form einer sortalen Einengung des Modaladverbials auf negative Geruchsbeschreibungen –, vgl. (381a) und (381b). Die enge Zusammengehörigkeit beider Verbverwendungen kann durch eine Bedeutungsregel erfasst werden, vgl. (381c):

- (381) a. *riechen*₁
 synVal: /nom^y /AuW^x
 semVal: $\lambda x \lambda y$ [RIECH₁ (x) (y)]
 b. *riechen*_{1_R}
 synVal: /nom^y
 semVal: λy [RIECH_{1_R} (x) (y)]
 BR: $\forall x \forall y$ [RIECH_{1_R} (x) (y) \rightarrow UNANGENEHMER GERUCH(x)]
 c. BR: $\forall x \forall y$ [RIECH_{1_R} (x) (y) \rightarrow RIECH₁ (x) (y)]

Unabhängig davon, welche Analyse nachfolgend zugrunde gelegt wird, werden mit (377) und (378) bzw. (381) nicht alle Verwendungsweisen des Verbs *riechen* erfasst.

Mit Blick auf die in (375) und (376) beschriebenen semantischen Besonderheiten ist daher zusätzlich die in (382) dargestellte und im Folgenden als *riechen*₃ bezeichnete Lesart anzunehmen:

- (382) *riechen*₃
i.S.v. *jemand/etwas hat (Eigen-)Geruch*

Auch in der Bedeutung von *riechen*₃ ist nur eine semantische Rolle im Verb vorangelegt und zwar die desjenigen, der/das einen Geruch ausströmt. Für *riechen*₃ ergibt sich folgende semantische und syntaktische Valenz²¹⁹:

- (383) *riechen*₃
i.S.v. *jemand/etwas hat (Eigen-)Geruch*
synVal: /nom^x
semVal: λx [RIECH₃(x)]
BR: $\forall x$ [RIECH₃(x) \rightarrow VERSTRÖMT GERUCH(x)]

5.4.2.3 stehen

Auch das Verb *stehen* wird in allen drei Wörterbüchern mit einer Vielzahl unterschiedlicher Verwendungsweisen ausgewiesen. Ausgehend von den Beispielen (351g) und (352g) ist für die nachfolgenden Überlegungen vor allem eine Lesart interessant; sie wird in den einzelnen Wörterbüchern folgendermaßen erfasst²²⁰:

- (384) *stehen*
i.S.v. *etwas kleidet jemanden irgendwie* (E-VALBU_ stehen; 28.06.2018)
- (385) *stehen*
i.S.v. *(von Kleidungsstücken) zu jemandem in bestimmter Weise passen; jemanden kleiden* (DUDEN 2012⁴_stehen)
- (386) *stehen*
i.S.v. *etwas kleidet jemanden, sieht gut an jemandem aus, passt zu jemandem* (DWDS_eWG_stehen; 28.06.2018)

²¹⁹ Denkbar wäre auch, dass die ‚schlecht‘-Interpretation der mitverstandenen Art und Weise bei komplementlosen Verwendungen von *riecht* (vgl. (380)) auch nur eine generalisierte konversationelle Implikatur und damit in Fällen wie *Das alte Holz roch* (vgl. (382)) löschar ist.

²²⁰ Auch hier bleiben alle weiteren Lesarten – z. B. *stehen* i.S.v. *nicht in Bewegung sein* oder *stehen* i.S.v. *irgendwo geschrieben sein* – unberücksichtigt.

Alle Wörterbücher nehmen also eine Verwendung von *stehen* im Sinne von *etwas kleidet jemanden* an. Die Autoren von E-VALBU lassen dabei durch die Realisierung des Adverbs *irgendwie* die Bewertung offen; sie gehen davon aus, dass das Verb *stehen* Modaladverbiale als Ergänzung zu sich nimmt, die den beschriebenen Zustand positiv oder negativ darstellen können, vgl. (387):

- (387) a. Den meisten Flugbegleiterinnen steht die neue Uniform der Lufthansa sehr gut. (nach E-VALBU 2018, *stehen*; 28.06.2018)
 b. Die neue Frisur steht dem Mädchen schlecht. (ebd.)

Im Gegensatz dazu geben die Autoren von DWDS an, dass *stehen* in der hier vorliegenden Verwendungsweise ausschließlich positiv im Sinne von *gut passen/kleiden* verstanden werden kann und geben deshalb ausschließlich Beispiele an, in denen *stehen* Modaladverbiale als Ergänzung zu sich nimmt, die den beschriebenen Zustand positiv bewerten. Um negative Bewertungen auszudrücken, muss die Negation *nicht* realisiert werden, vgl. (388):

- (388) dieses Kleid, diese Farbe steht ihr gut, ausgezeichnet, nicht (gut) (DWDS_eWG_ *stehen*; 28.06.2018)

Während die im DUDEN angegebene Bedeutungsumschreibung durch die Phrase *in bestimmter Weise* zunächst noch offen lässt, ob *stehen* in entsprechenden Kontexten positive und/oder negative Bewertungen zulässt, werden in den angegebenen Beispielen ausschließlich solche Modaladverbiale als Ergänzung realisiert, die positive Bewertungen vornehmen. Um negative Beurteilungen auszudrücken, wird auch hier auf die Negation *nicht* zurückgegriffen, vgl. (389):

- (389) der Hut, das Kleid, die Farbe steht dir gut, steht dir nicht (DUDEN 2012⁴ *stehen*)

In den drei zugrundegelegten Wörterbüchern wird der Gebrauch von Modaladverbialen, die den beschriebenen Sachverhalt positiv bewerten, identisch behandelt. Hinsichtlich der Realisierungsmöglichkeit von Modaladverbialen, die negative Bewertungen vornehmen, besteht allerdings Uneinigkeit. Einzig die Autoren von E-VALBU weisen auf entsprechende Verwendungsweisen hin (vgl. (387b)).

Um fundierte Aussagen zur Komplementweglassung sowie den möglicherweise daraus resultierenden semantischen Besonderheiten zu machen, ist es unerlässlich, die beiden genannten Auffassungen zu hinterfragen. Nach der in der Literatur vertretenen Meinung handelt es sich bei *stehen* in der hier betrach-

teten Lesart um ein Verb, das in komplementloser Verwendung eine sortale spezifische Interpretation erhält, bei der die impliziten Relate von einer speziellen Sorte von Entitäten sein müssen als die entsprechenden expliziten Relate. Im Unterschied zu Sätzen mit Adverbial kann ein ergänzungsloser Satz wie *Das Kleid steht ihr* nur positiv interpretiert werden, d. h., das Kleid entspricht in Größe und Schnitt den Maßen der Trägerin. Eine negative Bewertung im Sinne von *das Kleid entspricht in Größe und Schnitt den Maßen der Trägerin nur unzureichend/schlecht* ist nach Ansicht vieler Autoren hingegen ausgeschlossen, vgl. (351g) und (352g). Sollte sich herausstellen, dass das Verb grundsätzlich nur Modaladverbiale zulässt, die den beschriebenen Zustand positiv bewerten, kann für die impliziten Argumente nicht von einer Spezialisierung gesprochen werden, bei der die impliziten Ergänzungen sich durch eine geringere Variationsbreite als die expliziten Ergänzungen auszeichnet (vgl. Jacobs 1994b: 302). Vielmehr würde die ergänzungslose Verwendung von *stehen* der Verwendung mit Modaladverbial hinsichtlich der positiven Bewertung entsprechen.

Zur Überprüfung wird in COSMAS-II eine Korpusrecherche durchgeführt. Gesucht werden in *W-öffentlich* alle Flexionsformen des Verbs *stehen*, die den Bedeutungsparaphrasen entsprechend im gleichen Satz mit Kleidungsstücke bzw. Teile/besondere Merkmale von Kleidungsstücken bezeichnenden Begriffen (im Einzelnen: *Kleid, Hose, Anzug, Bluse, Hemd, Rock, Brille, Hut, Schuhe, Farbe, Kette, Ring*) sowie negativen Zuschreibungen (hier das nach E-VALBU realisierbare *schlecht*) vorkommen:

- (390) (Kleid oder Rock oder Hose oder Anzug oder Bluse oder Hemd oder Brille oder Hut oder Schuhe oder Farbe oder Kette oder Ring) /s0 & stehen /s0 schlecht

Die Auswertung der 65 Treffer zeigt, dass das hier zu untersuchende *stehen* nur dann mit dem Modaladverbial *schlecht* auftritt, wenn dieses in einer negierten Form – d. h. als *nicht schlecht* und damit im Sinne von *gut* – verwendet wird, vgl. (391):

- (391) a. Ich hätte gegen den Vize-Titel nichts einzuwenden, aber einem Anführer steht die Farbe Gold auch nicht schlecht. (BV 5.4; 44)
 b. und dieses neue Kleid stand ihnen gar nicht mal schlecht (BV 5.4; 45)
 c. Lottmann sein geht ungefähr so: Man trägt einen schwarzen, sackigen Anzug, in dem man ein Leben lang aussieht wie 48 (jetzt, mit 48, steht er ihm nicht mal schlecht) (BV 5.4; 46)
 d. Aber eines ist sicher: Die giftgrüne Farbe stand Hubert nicht schlecht. (BV 5.4; 47)

Von diesen Rechercheergebnissen ausgehend, wird *stehen* im Folgenden im Sinne von *etwas kleidet jemanden, sieht gut an jemandem aus, passt zu jemandem* (vgl. DWDS_ eWG_stehen; 28.06.2018) verstanden; es zeichnet sich durch folgende Valenzen aus:

(392) *stehen*

- i.S.v. *etwas kleidet jemanden, sieht gut an jemandem aus, passt zu jemandem*
 synVal: /nom^y /AuW^x
 semVal: $\lambda x \lambda y$ [STE_H (x) (y)]
 BR: $\forall x \forall y$ [STE_H (x) (y) \rightarrow ARTEFAKT²²¹(y) & POSITIV-AuW(x)]

Die in den Wörterbüchern angegebenen Besonderheiten bei Komplementweglassung – das Modaladverbial von *stehen* kann nur dann „weggelassen werden, wenn stehen i.S.v. ‚gut stehen‘ verwendet oder negiert wird“ (vgl. E-VALBU 2018_stehen; 28.06.2018) – lassen sich ohne Schwierigkeiten der in (392) angegebenen Lesart zuordnen. Da die Realisierung von Modaladverbialen, die negative Bewertungen vornehmen, ausgeschlossen ist, handelt es sich hierbei nicht um sortal spezifische Interpretationen. Vielmehr ist die in (393) dargestellte R-Valenz anzunehmen. Die enge semantische Verbindung zwischen beiden Verwendungsweisen wird durch eine Bedeutungsregel erfasst:

(393) *stehen_R*

- synVal: /nom^y
 semVal: λy [STE_H (x) (y)]
 BR: $\forall x \forall y$ [STE_H_R (x) (y) \rightarrow STE_H (x) (y)]

Damit ist auch für das Verb *stehen* keine sortal spezifische Interpretation impliziter Argumente bei Komplementweglassung gegeben.

5.4.2.4 *passen*

Auch das Verb *passen* ist in allen drei Wörterbüchern erfasst und wird mit einer Vielzahl unterschiedlicher Verwendungsweisen ausgewiesen. Die für die nach-

²²¹ Als Artefakte werden hier Kleidungsstücke sowie Teile bzw. besondere Merkmale von Kleidungsstücken zusammengefasst.

folgenden Überlegungen interessante Lesart (siehe Beispiele in (351f) und (352f)) wird wie folgt dargestellt²²²:

(394) *passen*

i.S.v. *etwas hat eine Größe oder einen Schnitt, die/der irgendwie den Maßen von jemandem entspricht* (E-VALBU_passen; 28.06.2018)

(395) *passen*

i.S.v. *(von Kleidung o. Ä.) jemandem in Größe und Schnitt angemessen sein; der Figur und den Maßen entsprechen; nicht zu eng, zu weit, zu groß oder zu klein sein* (DUDEN 2012⁴_passen)

(396) *passen*

i.S.v. *ein Kleidungsstück entspricht in Größe und Schnitt den Maßen dessen, der es trägt* (DWDS_eWG_passen; 28.06.2018)

Den in (394) bis (396) angegebenen Bedeutungsparaphrasen ist zu entnehmen, dass in allen drei Wörterbüchern *passen* im Sinne von *jemandem in Größe/Schnitt entsprechen* verstanden wird. Wie bei dem Verb *stehen* bleiben auch hier die Autoren von E-VALBU durch die Verwendung des Adverbs *irgendwie* in ihrer Bewertung unspezifisch und gehen davon aus, dass das Verb *passen* Modaladverbiale als Ergänzung zu sich nimmt, die den beschriebenen Zustand positiv oder negativ darstellen können, vgl. (397).

(397) a. Der Pullover passt dir wirklich gut. (E-VALBU_passen; 28.06.2018)

b. Ich glaube, wir müssen den Schneider wechseln, seine Kleider passen seit einiger Zeit schlecht. (ebd.)

Die Autoren vom DUDEN spezifizieren die Bedeutung genauer, indem sie erklären, dass etwas in Größe und Schnitt den Maßen des Trägers entspricht. Damit einher geht eine positive Bewertung. In diesem Sinne geben sie ausschließlich Beispiele an, in denen *passen* Modaladverbiale als Ergänzungen zu sich nimmt,

²²² Auch hier bleiben alle weiteren Lesarten – z. B. *passen* i.S.v. *jemandes Billigung finden* oder *passen* i.S.v. *mit etwas harmonisieren* – unberücksichtigt.

die den beschriebenen Zustand positiv bewerten. Um negative Bewertungen auszudrücken, muss die Negation *nicht* realisiert werden, vgl. (398):

- (398) das Kleid, der Hut, der Mantel passt [mir] nicht, ausgezeichnet, wie angegossen (DUDEN 2012⁴_passen)

Auch die Verfasser vom DWDS konkretisieren die Bedeutung, indem sie erklären, dass etwas in Größe und Schnitt den Maßen des Trägers entspricht. Trotz dieser grundsätzlich positiven Bewertung geben sie aber auch Beispiele an, in denen das Verb Modaladverbial als Ergänzungen zu sich nimmt, die den beschriebenen Zustand positiv bzw. negativ darstellen, vgl. (399):

- (399) a. dieses Kleid, Kostüm passt (ihr) gut (DWDS_eWG_passen; 28.06.2018)
b. die Schuhe passen schlecht (ebd.)

Wie für das Verb *stehen* zeigt sich auch hier, dass die Realisierung von Modaladverbialen, die positive Bewertungen vornehmen, in den zugrundegelegten Wörterbüchern gleich beurteilt wird; hinsichtlich der Realisierungsmöglichkeit von negativ bewertenden Modaladverbialen gibt es aber Differenzen.

Auch hier wird eine Korpusrecherche in COSMAS-II durchgeführt. Gesucht werden in Korpus *W*, Archiv *W-öffentlich* alle Flexionsformen des Verbs *passen*, die im gleichen Satz mit Kleidungsstücke bezeichnenden Begriffen (im Einzelnen: *Kleid, Hose, Anzug, Bluse, Hemd, Rock, Kostüm, Mantel, Schuhe, Kleider, Hut*) sowie negativen Zuschreibungen (hier: *schlecht*) vorkommen:

- (400) (Kleid oder Rock oder Hose oder Anzug oder Kostüm oder Bluse oder Hemd oder Mantel oder Hut oder Schuhe oder Kleider) /s0 & stehen /s0 schlecht

Die Auswertung der ermittelten Belege ergibt, dass eine Verwendung von *passen* in Verbindung mit dem Modaladverbial *schlecht* nicht vorkommt. Daher wird *passen* im Folgenden im Sinne von *jemandem in Größe und Schnitt angemessen sein; der Figur und den Maßen entsprechen; nicht zu eng, zu weit, zu groß oder zu klein sein* (DUDEN 2012⁴_passen) verstanden. Die Lesart zeichnet sich durch folgende Valenzen aus:

- (401) *passen*
i.S.v. *jemandem in Größe und Schnitt angemessen sein; der Figur und den Maßen entsprechen; nicht zu eng, zu weit, zu groß oder zu klein sein*

synVal: /nom^y /AuW^x
 semVal: $\lambda x \lambda y$ [PASS (x) (y)]
 BR: $\forall x \forall y$ [PASS (x) (y) \rightarrow KLEIDUNG(y) & POSITIV-AuW(x)]

Die in den Wörterbüchern angegebenen Besonderheiten bei Komplementweglassung – das Verb kann sein Modaladverbial dann weglassen, wenn *passen* i.S.v. ‚gut passen‘ verwendet oder negiert wird“ (E-VALBU 2018_passen; 28.06.2018) – lassen sich auch hier ohne Probleme der in (401) angegebenen Lesart zuordnen; daher liegt auch in diesem Fall keine sortal spezifische Interpretation vor. Vielmehr ist die in (402) dargestellte R-Valenz anzunehmen. Die enge Verbindung beider Verbverwendungen kann durch eine entsprechende BR angegeben werden:

(402) *passen_R*
 SynVal: /nom^y
 semVal: λy [PASS (x) (y)]
 BR: $\forall x \forall y$ [PASS_R (x) (y) \rightarrow PASS (x) (y)]